Nr. 1 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 1. Januar 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.



Prosit Neujahr!

Deutschland an der Jahreswende

Von Hans Schadewaldt

Als Francesco Nitti das Wort vom „friedlosen Europa" prägte, ächzte die europäische Staatenwelt unter den raum- und reparationspolitischen Wirkungen der Friedensdiktate. Inzwischen ist zu den geopolitischen Unsinnigkeiten von Versailles, St. Germain, Trianon und Sèvres eine Weltwirtschaftskrise getreten, die Gläubiger- und Schuldnermächte je länger, je stärker zur Revision der unhaltbaren Pseudoregelungen der Reparations-, Rüstungs-, Minderheiten- und Grenzfragen drängt. Locarnopolitik und Youngplan, Kelloggpakt und angelsächsisch-javanisches Flottenkompromiß wurden als Etappen zur Ueberwindung des Kriegsgeistes und zur Annäherung der Völker angesehen; Briand und Stresemann galten als Garanten einer deutsch-französischen Verständigung, auf deren Ebene nach der Rheinlandräumung die deutschen Ostfragen in Angriff genommen werden sollten. Mit der finanziellen Bindung an die Vereinigten Staaten von Amerika, der politischen Rückversicherung mit Sowjetrußland und dem (durch Lord d'Abernons weitsichtige Intervention) „neutralen Beistand" Englands schien Deutschland auf dem Wege, sich langsam aus den Fesseln von Versailles zu befreien: Stresemanns Tod zerstörte eine aussichtsreiche Entwickelung, die durch die Zuspitzung des französisch-italienischen Mittelmeer-Gegensatzes, das Fiasko der Völkerbunds- und Abrüstungspolitik, die Bindung Englands durch seine Weltreichssorgen und die wirtschaftlich bedingte machtpolitische Schwächung Sowjetrußlands heute so gut wie abgebrochen ist: **Deutschland ist an der Jahreswende 1930/31 außenpolitisch kaum weniger eingeengt als zur Zeit der Ruhrbesatzung und der Inflation!**

Zu der Fesselung der deutschen Außenpolitik tritt die Krise unseres innerpolitischen Lebens, das Versagen der neudeutschen Demokratie und die Verkalkung unseres in parteipolitischer Futterkrippenwirtschaft aufgegangenen Parlamentarismus. Der parteipolitische Ueberdruß des Bürgertums hat der inneren Zersplitterung Vorschub geleistet und dem nationalsozialistischen Radikalismus eine Chance gegeben, deren realpolitische Auswertung den völligen inneren Zusammenbruch in blutigem Bürgerkrieg oder mit dem Sieg über den Marxismus die nationale Diktatur bringen kann: Ohne Reichskanzler Brünings erfolgreichen Sanierungswillen wäre wohl die auf die Dauer unausweichliche Entscheidung „Hie Nationalsozialismus, hie Bplschewismus!" heute schon in greifbare Nähe gerückt. Die Gefahr für Volk und Reich bleibt riesengroß, daß unter dem ständigen Werteverschleiß der Reparationen das deutsche Massenelend zu Verzweiflung, Umsturz, Untergang treibt.

Die Höhe der deutschen Auslandsverschuldung, vor allem der politisch angreifbaren, kurzfristigen, fremden Leihgelder, die unorganische Goldverteilung, die wachsende Industrialisierung der neuen Staaten und Kolonialländer, die Zerrüttung aufnahmefähiger Weltmärkte (Indien, Südamerika), übersetzte Hochschutzzollpolitik ringsum, Drosselung der Einwanderung nach Uebersee, eine Massenarbeitslosigkeit, die an die 20 Millionen Erwerbsfähige aus dem Arbeitsrhythmus der Kulturländer ausschaltet — das sind Zeiterscheinungen, die 1930 zu einem Katastrophenjahr machten. Mit 4 Millionen Arbeitslosen, dem völligen Bankrott der Landwirtschaft, einem Absatzrückgang in den Schlüsselindustrien, der sich in über 10 Milliarden To. Kohle auf Halde und kaum fünfzigprozentiger Ausnutzung der Werke der Eisenindustrie ausdrückt, einem durchschnittlichen Mindertrag der Geschäftsumsätze in Handel und Handwerk um 25 Prozent, für 1931 veranschlagten Steuermindereinnahmen in Höhe von 1 Milliarde RM, anhaltendem Kapitalmangel, 1 Milliarde internationaler Zinsverpflichtungen und fast 2 Milliarden RM Reparationsjahreslast steht die deutsche Wirtschaft in einer Existenzkrise, die durch Senkung der Selbstkosten allein nicht behoben werden kann. Lohn- und Gehaltsabbau, Senkung der Steuer-, sozialen und Frachttariflasten sind zur Aufrechterhaltung der Betriebe, Sicherung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit, Steigerung der bisher erfreulich aktiv verlaufenen Außenhandelskurve notwendig, aber sie bleiben Stückwerk, solange nicht die Revision des Youngplanes eine grundlegende Entlastung schafft. **Wird Amerika 1931 zur Aufrollung der Reparationsfrage bereit sein?** Ohne Amerikas Eingreifen ist Deutschland verloren: denn es arbeitet sich an der Reparationsfron systematisch zugrunde!

An der Jahreswende 1930/31 leben wir mitten in der Erfüllungs- und Weltwirtschaftskrise, die alle Völker Europas in den Strudel von Versailles hineinreißt, derweil sich Weltbritanniens Reichsglieder verselbständigen, Wallstreets Dollars die in Revolutionen politisch unterminierten Staaten Südamerikas für den Panamerikanismus reif machen, der Bolschewismus die Zukunftmärkte des Fernen Ostens durchsetzt und der erwachende Nationalismus der Kolonialvölker Afrikas und des Orients die Großmächte vor die Schicksalsfrage stellt: Zusammenschluß Europas oder — Untergang des Abendlandes! Deutschland kann in dieser säkularen Entscheidung eine aktive Rolle solange nicht spielen, als es mit blutenden Grenzen und gepeinigten Minderheiten, beschränkter Wehrkraft und gedrosseltem Wirtschaftsleben in den Fesseln von Versailles gehalten wird. Will das Reich nicht zum Kampffeld der Kulturmächte gegen den Bolschewismus werden, so muß es durch die Ordnung seiner inneren Verhältnisse und die Lockerung seiner außenpolitischen Lage die deutschen Lebensrechte um jeden Preis sicherstellen. Solche unverzichtbaren Forderungen unseres Volkes sind die Wiedergewinnung der Wehrfreiheit, der Schutz der Minderheiten, die Erhaltung des deutschen Lebensraumes im Osten: Europa zittert vor diesen unantastbaren deutschen Lebensansprüchen, aber selbst wo erkannt wird, daß Versailles das ganze Abendland in den Abgrund treibt, fehlt heute noch der Mut, durch Revision das Schicksal aufzuhalten, abzuwenden, das allen droht. Es ist wahrhaftig höchste Zeit, vernünftig zu werden; denn Loyalität und Verständigung sind längst schon wieder abgelöst vom Kriegsgeraune, das durch die Welt, wie 1914, geistert, vom Wettrüsten der Großen, das sich mit dem Rechte des Stärkeren über alle Friedenspakte und Völkerbundsaktionen hinwegsetzt. So stehen wir am Anfang 1931 im Getümmel kriegerisch zugespitzter Mächtegegensätze, die kaum eine optimistische Aussicht für unser deutsches Vaterland zulassen.

Wie ungünstig sich nun auch im Laufe des vergangenen Jahres Deutschlands politische und wirtschaftliche Lage gestaltet hat, um unserer Kinder und Kindeskinder willen bleibt es sittliche Verpflichtung und staatspolitisches Gebot, auch weiterhin im nationalen Lebenskampfe alle Kräfte einzusetzen, um die inneren Voraussetzungen für eine aktivierte Revisionspolitik zu schaffen, in deren Rahmen die Sicherung des deutschen Ostens die dringendste Aufgabe des Reiches darstellt. Und wie sich dann dabei die Freundschaft der Vereinigten Staaten, sei es in der Reparationsfrage, sei es in der Abrüstung, einmal nützlich auswirken wird, so wird der Faktor Rußland für die Entwicklung der Ostfragen von entscheidender Bedeutung sein: Den Draht nach Washington weiter zu stärken, muß ebenso Aufgabe der deutschen Befreiungspolitik sein, wie die russischen Beziehungen trotz aller bitteren Enttäuschungen mit den skrupellosen Sowjets pfleglich zu behandeln; daß dabei alle bolschewistischen Einwirkungen auf das innere Deutschland ausgeschaltet werden müssen und insbesondere der deutsche Bolschewismus aufs schärfste bekämpft werden muß, ist selbstverständlich. Hier liegt das wichtigste innere Kampfproblem Deutschlands, von dem die Entwicklung ganz Europas abhängt.

Hindenburgs Grüße an die Wehrmacht

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Dezember. Zum Jahreswechsel erläßt der Reichspräsident folgenden, an die Wehrmacht gerichteten Aufruf:

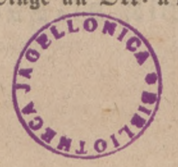
„Am 1. Januar 1931 besteht die Reichswehr ein Jahrzehnt in der Form, wie ihr der Vertrag von Versailles bestimmte. In Zeiten tiefster vaterländischer Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen. Trotz aller ihr auferlegten Fesseln hat sich die Wehrmacht als Hort des äußeren und inneren Friedens, als eiserne Klammer des Reiches und als feste Stütze des Staates erwiesen. Das ihr zu treuen Händen übergebene Erbe der alten Armee und Marine hat sie gut verwaltet. Ich danke der Wehrmacht für die Arbeit dieses Jahrzehnts und entbiete ihr meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre. Möge sie weiterhin ihre Ehre darein setzen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen. Berlin, den 31. Dezember 1930. Der Reichspräsident gez. von Hindenburg, der Reichswehrminister gez. Groener."

Curtius an die Ostmark

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Dezember. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat an die Provinz Grenzmark folgenden Neujahrsglückwunsch gesandt:

„Die öffentliche Meinung Deutschlands wendet sich je länger je mehr der bedrohlichen Lage des Ostens zu. Auch die ernste Sorge der Reichsregierung gilt dem deutschen Osten und seiner Not. Meine kürzlichen Fahrten nach Ostpreußen und Schlesien entspringen dem Gedanken, nicht nur aus Berichten und Schilderungen, sondern auch aus eigener Anschauung ein lebendiges Bild von der Lage der Dinge an Ort und Stelle zu gewinnen. Ich freue mich, daß die Ausführung dieses Gedankens so großes Verständnis und so warme Zustimmung gefunden hat. Meine schwierige Aufgabe in Genf wird mir durch die wertvollen Eindrücke und Informationen, die ich von den bewährtesten Sachkennern im reichen Maße erhalten habe, wesentlich erleichtert. Ich hoffe aufrichtig, daß das neue Jahr dem deutschen Osten mit dem wachsenden Verständnis für seine Leiden und Sorgen Erleichterung und Besserung bringt."



An den Reichskanzler!

Berlin, 31. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg hat an den auf kurzem Urlaub in Badenweiler weilenden Reichskanzler Dr. Brüning nachstehendes Telegramm gerichtet:

„In treuem Gedenken spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für erfolgreiche Arbeit und persönliches Wohlergehen im neuen Jahre aus. Mit freundlichen Grüßen gez. von Hindenburg."

Der Verleger der größten ostfriesischen Tageszeitung, der Rhein-Ems-Zeitung, Anton Gerhard, vollendet sein 75. Lebensjahr.

*

In Angora ist beschlossen worden, den Belagerungszustand über die Provinz Smyrna zu verhängen.

Hoffentlich folgt ein besseres Jahr!!

Der Reichskanzler zur Jahreswende

Zum Jahreswechsel läßt Reichskanzler Brüning durch das Wolffsche Telegraphenbüro den folgenden Artikel veröffentlichen:

„Das Jahr 1930 werden Millionen und aber Millionen unseres Volkes mit einem gewissen Aufatmen scheiden sehen; **gut, daß wir es hinter uns haben,** denn es war ein schweres Jahr, ein Jahr, das uns viel zu schaffen machte. Die Konjunktur von 1927/28 setzte ihren Abstieg von 1929 bis in das Tal einer tiefen Depression fort und machte Millionen deutscher Volksgenossen erwerbslos. Die Finanzverhältnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden wurden kritisch, Depression und Krisis der Finanzen nährten das Mißtrauen in unserem Volke, ob das Leben und das Wachstum unserer Nation mit der gegebenen verfassungsmäßigen Ordnung der politischen Kräfte am besten gewährleistet seien. Es wurden Bewegungen groß, die über dieses Mißtrauen hinaus die gegenwärtige Ordnung unserer politischen Verhältnisse als des Ruins des Staates und der Nation Schuldige anklagten und sich anheischig machten, Volk, Staat und Kultur aus ihren Grundsätzen, ihrem Blute und ihrer Tatkraft erneuern zu können. Solche Bewegungen waren vorauszusehen. Sie zeigen sich stets einige Zeit nach einer politischen Neuordnung, weil dann die hinter der Umgestaltung Zurückgebliebenen sich im Angriff auf sie mit jenen finden, die von ihr enttäuscht sind, weil nicht alle ihre Blütenträume reiften.

Von außen fanden die innerpolitischen Erregungen

Zündstoff

an der allgemeinen politischen Unrast in der Welt sowie an der Abneigung der Mächte, in den Fragen der Abrüstung, der deutschen Tributverpflichtung sowie der Souveränitätsverhältnisse im Osten eine schöpferische, d. h. die Völker beruhigende, Gegner versöhnende, die Kultur der Menschheit fördernde Politik zu aktivieren.

Politischer Verstand oder Unverstand sind bei uns wahrscheinlich noch weniger als bei anderen Völkern das Reservat bestimmter sozialer Schichten oder Berufe. Im Gegenteil finden wir überall beides in hohen Graden. Dasselbe läßt sich auch sagen von der praktisch politischen Betätigung. So kommt es, daß unser politisches Leben so mannigfaltig ist, daß es darin quirlt und braust, daß **„immer etwas los" ist, daß es aber auch so schwer ist, eine sachliche d. h. wirkliche Politik nach wohlüberlegten Richtlinien auf Jahre oder gar Jahrzehnte berechnet zu betreiben,** wie es doch eigentlich sein muß. Dennoch aber hat sich im abgelaufenen Jahre soviel politisches Verständnis äußern und durchsetzen können, daß wir den Finanzen wieder — trotz der fortschreitenden Depression — eine festere Grundlage geben konnten. Und was geordnete Finanzen nach den verschiedenen Richtungen hin bedeuten, sollte allgemein bekannt sein. Wir haben sodann manches tun können, um den Ablauf der Konjunktur zu erleichtern. Die Arbeitslosenversicherung — die weit mehr ist als ihr Name besagt — konnte besonders dank der Arbeitnehmerschaft selbst in ihren Leistungen gesichert werden. **Wie denn überhaupt unser ganzes staatliches, soziales und wirtschaftliches Leben glücklicherweise, und ich sage es ausdrücklich dabei, keineswegs nur durch die Tätigkeit der politischen Organe, sondern mindestens ebenso sehr durch die**

Tätigkeit und Ordnungstreue

aller Vernünftigen in Stadt und Land vor den Katastrophen bewahrt geblieben ist, die zeitweilig ernsthaft drohten. Wenn es aber Leute gibt, die da meinen und ausrufen, wir stecken ja schon mitten in der großen Katastrophe drin, so kann man demgegenüber nur sagen: Sie wissen nicht, was sie reden.

So stehen wir an der Schwelle zwischen dem alten und dem neuen Jahre wie Männer, die von schwerer, gar nicht ästhetischer Arbeit kommen und die Spuren davon an sich tragen, und die wissen, daß sie **morgen wieder so herangehen müssen, weil das Werk ja noch längst nicht fertig ist, ja sie wissen, daß es überhaupt nie fertig wird, weil**

Politik eine Sache des Lebens

ist und also auch dauert, solange es Leben gibt. Aber wie echte Werkleute, die einmal ein Werk begonnen haben, es freiwillig nicht bei der halben Sache belassen, so werden auch wir **von der Gestaltung unserer Verhältnisse zum Besseren, zum Höheren nicht ablassen, solange Leben und Kraft in uns sitzen.** Leben und Kraft aber haben wir, das hat uns das Ringen des Volkes im ablaufenden Jahre bewiesen.

Freilich muß die **Kraft** diszipliniert sein, soll sie aufbauen und nicht zerstören. Das gilt überall von ihr, aber wenn ich an der Schwelle zum neuen Jahre und allen von mir politisch etwas ganz Tiefes und Großes wünschen darf, dann ist es dieses:

Möge unser Volk in seiner Gesamtheit, also in allen Schichten, Berufen und Ständen und Lebensaltern zunehmen in der Fähigkeit und Geschicklichkeit, seine unerschöpflichen Kräfte richtig zu behandeln und einzusetzen — besonders im politischen — möge es also einsehen, daß alle praktische Politik

Aufbau

ist, daß aber alles Aufbauen nicht darin besteht, daß alles zugleich getan wird, sondern daß ein Stein sich auf den anderen fügt. Zerstören geht viel rascher als aufbauen, geht — sozusagen — gleichzeitiger und ohne besondere Geschicklichkeit. Mag sein, daß deswegen so viele dafür sind, daß zunächst einmal zerstört wird. Lernen wir schätzen, was wir haben, suchen wir, es zu erhalten und zu verbessern! Dazu gehört mehr Mut als zum Zerstören. Aber dazu gehört auch noch anderes, nämlich: Fleiß, Ausdauer, Geduld, immer erneutes Prüfen und Wägen ohne Haß und Neid (denn sie machen blind) und stetige Arbeit, die geringe Dinge auch dann gering nimmt, wenn sie sich wichtig geben und wichtige Dinge wichtig nimmt, auch wenn sie kaum auffallen. Und lernen wir Maß halten nicht nur im Politischen selbst, sondern auch in den Forderungen an unsere Politik. Sie kann viel, aber sie kann die Menschen nicht glücklich machen.

Es drängt mich, gerade heute diese Bedingheiten und die Grenzen jeder Politik hervorzuheben einmal, um vor Illusinen zu warnen,

---

10 Jahre Deutsche Reichswehr

Am 6. 3. 1919 erging ein Gesetz über die Bildung einer Vorläufigen Reichswehr; am 14. 8. 1919 übernahm der Reichspräsident deren Oberbefehl; am 30. September 1919 erfolgte auf Grund des Versailler Diktats die Auflösung des alten Heeres. Lediglich 100 000 Mann durften bleiben. Am 23. 3. 1921 waren durch das sogenannte Wehrgesetz die militärischen Reserverechte der Länder beseitigt. Deutschland hatte den erzwungenen Pakt restlos erfüllt.

Am 1. Januar 1921 war die Umformung des Reichsheeres vollendet. An diesem Tage waren soviel Soldaten entlassen, daß die im Versail-

Vor 10 Jahren, als das Reichsheer seine endgültige Form gewann, standen an der Spitze der Verwaltung Reichswehrminister Dr. Geßler und General v. Seeckt. Ihre wichtigste Aufgabe in den ersten Jahren ihrer Amtstätigkeit war, sich mit der Interalliierten Militär-Kontroll-Kommission auseinanderzusetzen. Als die Kommission endlich abzog, blieb im deutschen Volke ein Bodensatz bitterer Empörung zurück; die Erinnerung an die Methoden, die man angewandt hatte, wird noch lange bei uns leben-

um 61,34 Prozent, also um fast zwei Drittel zurückgegangen; die Zahl der Verurteilten betrug 1929 1,08 Prozent der Iststärke gegen 1,43 Prozent im Jahre 1913. Schon seit 1926 ist der Vorkriegsstand unterschritten.

Man hat dem beruflichen und sittlichen Verhalten der Reichswehr in der Oeffentlichkeit in dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens im allgemeinen wenig auszusetzen gehabt! wenn Kritik an der Wehrmacht geübt wurde, so wandte man sich gegen die politische Leitung und ihre politi-

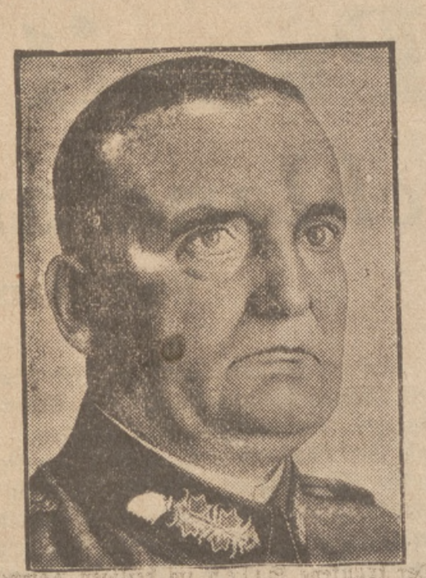
Die bisherigen Chefs der Heeresleitung des Reichsheeres



Generaloberst von Seeckt
(bis 8. Oktober 1926)



Generaloberst Heye
(8. Oktober 1926 bis 30 November 1930)



General der Infanterie
von Hammerstein-Equord
(seit 1. 12. 1930, der jetzige Chef der Heeresleitung)

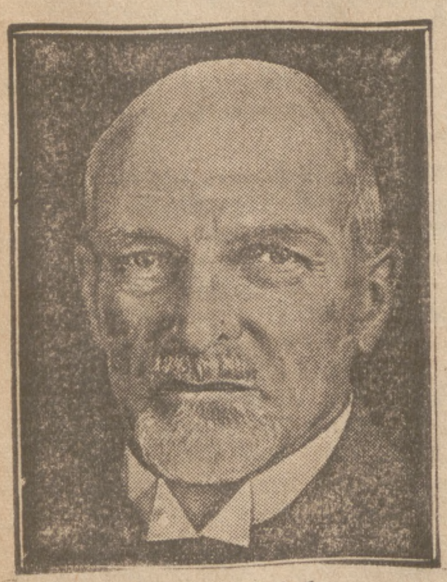
ler Vertrage vorgeschriebene Zahl erreicht war. Die der deutschen Wehrmacht aufgezwungene Organisation war hergestellt. Neun Zehntel der Waffen und Munition lagen auf dem Schrotthaufen; darunter alle wirksamen Kriegswerkzeuge. Damals nahm ein großer Teil der deutschen Oeffentlichkeit die Entwaffnung der Wehrmacht der jungen Republik mit Gleichgültigkeit hin. Der große Krieg war noch lebendig in aller Erinnerung. Fest glaubte man, daß tatsächlich — wie man uns hoch und heilig versicherte — die Entwaffnung Deutschlands nur die erste Stufe der allgemeinen Abrüstung darstelle. Das stand auch im Versailler Vertrage, und auch Clémenceau hatte es in der bekannten Mantelnote zugesagt. Jetzt, nach zehn Jahren, stehen wir am Grabe dieser

dig bleiben; leider auch die Wirkungen des Goldes, mit dem man Deutsche zum Verrat ihres Vaterlandes zu bewegen verstand.

Mit der Vollendung des äußeren Aufbaues des Reichsheeres ging sein innerer Ausban Hand in Hand. Das Wehrgesetz und das Wehrmachtsverordnungsgesetz wurden geschaffen und bilden seitdem das Gerüst für Leben und Laufbahn der Offiziere und Soldaten. Ein vollkommen neuer Typ des Soldaten mußte geschaffen werden: der Typus eines freiwillig dienenden, und zwar 12 Jahre dienenden Soldaten, der seinem Wesen nach von dem Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht, der nur wenige Monate in der Kaserne blieb, unterschieden ist. Ein vollständiger Wandel der Erziehung und Ausbildung war

sche Haltung. Das Gesetz verbietet den Angehörigen der Reichswehr jede politische Betätigung. Daß dies Verbot richtig ist, darüber ist man sich ziemlich einig. Aber man wünscht die Durchführung dieses Verbotes nur insoweit, als es sich gegen die „anderen" Parteien richtet; eigener parteipolitischer Arbeit in der Wehrmacht wünscht man den Weg nicht verbaut zu sehen. Die beiden Reichswehrminister, die in den ersten 10 Jahren der Reichswehr amtierten, Geßler und Groener, haben sich mit Nachdruck bemüht, jede Parteipolitik von dem Heere fern zu halten. So wurde erreicht daß das Reich heute über eine Macht gebietet, die der politischen Führung die Möglichkeit gibt. das Notwendige, auch das Unpopuläre zu tun, auch in diesem Notjahre, wo sie

Die bisherigen Chefs der Marineleitung der Reichsmarine



Admiral Behnke
(bis 18. September 1924)



Admiral Zenker
(vom 18. September 1924 bis 20. September 1928)



Admiral Dr. h. c. Raeder
(seit 20. September 1928)

Hoffnung. Mit dem brutalen Hochmut des Siegers hat man uns wissen lassen, daß die „Inferiorität" Deutschlands als die wichtigste Grundlage des Versailler Vertrages angesehen werde. Bei einer solchen wegen ihrer absichtlichen Demütigung unerträglichen Behandlung des deutschen Volkes wundert man sich außerhalb unserer Grenzen noch, daß der radikale Nationalismus in Deutschland so an Boden in der Bevölkerung gewonnen hat.

nötig. Die Berufssoldaten müssen ganz anders abgefunden werden. Das Soldsystem ist teuer und paßt auch deshalb schlecht für die augenblickliche Lage des Reiches.

Mit Genugtuung können die Männer, die in den vergangenen 10 Jahren an der Vervollkommnung der Wehrmacht gearbeitet haben, auf ihr Werk blicken. Wie wesentlich die innere Festigung des Reichsheeres fortgeschritten ist, zeigen folgende Zahlen. Die Kriminalität ist seit 1925

allein die Verantwortung tragen muß, weil die zur Mitverantwortung berufenen Instanzen sich versagen und wo radikalisierte Massen ungestüm gegen die verfassungsmäßigen Gewalten aufbegehren. Wer sich klar machen will, was die Wehrmacht der Republik gerade in diesen Tagen bedeutet, der denke sie sich einmal fort. Ein allgemeiner politischer Zusammenbruch wäre unausbleiblich. Die Reichswehr war, ist und bleibt die Klammer, die das Reich zusammenhält.

Die Magdeburger Justiztragödie

Politische Mächte verhindern die Aufklärung eines Mordes / Justizmord? — Mord an der Justiz!

Durch eine außerordentlich starke Beeinflussung der öffentlichen Meinung haben es die Linksparteien seinerzeit verstanden, das Eingreifen des Oberpräsidenten Hörsing in den Justizfall Haas/Schröder als Verhinderung eines Justizirrtums darzustellen und die beteiligten Richter zu beseitigen. In seinem Buch „Gefesselte Justiz" entreißt Gottfried Zarnow diesen Fall der unverdienten Vergessenheit. Er weist nach, daß durch das Eingreifen politischer Mächte in das schwebende Verfahren die Aufklärung des Mordfalles verhindert worden ist und daß den beteiligten Untersuchungsrichtern schwerstes Unrecht widerfahren, die Justiz in ihrer Unverletzlichkeit getroffen worden ist.

Mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmann, München, aus dem Buche „Gefesselte Justiz" von Gottfried Zarnow.

„26. Januar 1921, Reichstagsbericht:

Reichstagssitzung vom 26. Januar 1921. Am Präsidium: Der Mehrheitssozialist Löbe.

Abg. Koenen (Kommunist): Zu dieser barbarischen Tat Ihrer Mänker- und Noske-Garden haben ...

Abg. Hörsing (Mehrheitssozialist): „Du Lausejunge, Du Hund, Du Schwein!"

Abg. Braß (Kommunist) zu Hörsing: „Sie haben sich wohl heute gerade gekämmt?

Abg. Koenen (Kommunist) redet unentwegt weiter.

Abg. Hörsing (Mehrheitssozialist) holt mit der Faust aus, um Braß ins Gesicht zu schlagen, worauf der Abg. Braß (Kommunist) ihn auf den Platz niederdrückt mit den Worten: „Mensch, sind Sie doch wenigstens hier vernünftig, wenn Sie total besoffen sind!

Abg. Hörsing (Mehrheitssozialist) ruft weiter: „Lausejunge!"

Abg. Adolf Hoffmann (Kommunist) mischt sich in den Streit zwischen Braß und Hörsing ein, erhält von Hörsing einen Stoß vor die Brust und ruft: „Herr Präsident, hier ist ein Besoffener im Saale."

Präsident Löbe: „Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie dafür zur Ordnung."

Abg. Hoffmann (Kommunist): „Rufen Sie doch den Betreffenden zur Ordnung, der hier stört!"

Präsident Löbe: „Herr Abg. Hoffmann, es hat sich außer Ihnen niemand in diesem Augenblick einer Störung der parlamentarischen Ordnung schuldig gemacht."

Abg. Hoffmann (Kommunist): „Der Redner kann nicht zur Geltung kommen, wenn der Betrunkene hier fortwährend stört! (Zurufe rechts: das ist deutscher Parlamentarismus!) Hörsing ist betrunken!"

Präsident Löbe: „Herr Abg. Hoffmann, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung."

Abg. Hörsing (Mehrheitssozialist) wird von seinen Freunden aus dem Saale geführt.

Abg. Braß (Kommunist): Dessen Zustand hatte ich gleich gerochen."

(Deutscher Vorwärts Nr. II/1925.)

Ein gemeiner Mord

ist vollbracht worden, der, ohne Ansehen der Person aufgehellt, zu einer Kompromittierung des Reichsbanners, zu einer Gefahr für die Staatsräson hätte werden können.

Da wurde die richterliche Voruntersuchung durch zwangsweise Einschiebung besonders ausgewählter Kriminalkommissare gegen Verfassung und Gesetz, aber auf Wunsch des Oberpräsidenten Hörsing, durchkreuzt.

„Ueber den Hergang der Mordtat ist nichts ermittelt worden, was unbedingt feststeht." Dies ist die amtliche richterliche Feststellung, nämlich die des Gnadenbeauftragten für Strafsachen.

Der Urheber der „Magdeburger Justiztragödie", Hörsing, Sozialdemokrat, Oberpräsident der Provinz Sachsen, Bevollmächtigter zum Reichsrat, Mitglied zweier Parlamente, Bundesführer des Reichsbanners, der Schutzgarde der Regierung Braun/Dr. Weismann, hat seinen

Eingriff in ein schwebendes gerichtliches Untersuchungsverfahren

in der ihm nahestehenden politischen Presse also begründet:

„In jedem Falle stand eine politische Ungeheuerlichkeit allertollster Art bevor, die ich, dazu bin ich als politischer Kommissar der Staatsregierung verpflichtet, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern hatte."

Bei dieser Gelegenheit versuchte er eine Rechnung zu begleichen, die seit altersher zwischen Sozialdemokratie und Richteramt offen steht:

„Unter Aufräumung mit diesen Richterprivilegien muß das Recht wieder hergestellt werden — in dieser Justiz bald und gründlich. Ein harter Kampf steht den Republikanern, dem Reichsbanner, bevor. Wir werden ihn zu führen wissen, darauf können unsere Gegner sich verlassen. Provozieren läßt sich trotz allem niemand von uns. Wann und wie der Kampf geführt wird, bestimmen wir."

Diese

Kampfansage Hörsings

an die richterliche Unabhängigkeit ist **von der Staatsregierung stillschweigend gebilligt worden.** In dem nachfolgenden grundsätzlichen Kampf zwischen der politischen und richterlichen Staatsgewalt ging das Justizministerium in das Lager des Reichsbannerführers Hörsing über.

Der trunkene Silen im heiligen Tempel der Themis! Der nicht nüchterne Oberpräsident als Faustkämpfer in der Halle der Gesetzgeber, der politische Repräsentant der Staatsautorität im Kampf gegen die richterliche Unabhängigkeit!

Die Magdeburger Justiztragödie, deren Ablauf und Ende eine Mordtat verdunkelt, hat zu der Erkenntnis geführt:

Es gibt kein Kammergericht mehr in Berlin!

Hörsing ist als Oberpräsident politischer Beamter, nur Staatsdiener und als solcher verpflichtet, die Organe des Staates und deren unabhängigen Rechte zu achten.

Auf seine Seite hat sich das höchste preußische Gericht, das Kammergericht in Berlin, gestellt, vor dessem Präsidenten und 15 ausgewählten hohen Richtern das Justizministerium durch seinen Beauftragten den Richtstein setzen ließ:

„Ueber der richterlichen Unabhängigkeit steht die Staatsräson."

Staatsräson! **Im Namen der Staatsräson sieht das Volk Verbrechen und Verbrecher straflos.**

Staatsräson! **Die Tarnkappe für die wankende Staatsautorität.** Die Magdeburger Richter

Hoffmann und Kölling!

Zwei Richter, stolz auf ihre richterliche Unabhängigkeit, aus Verantwortlichkeitsgefühl Gegner des Oberpräsidenten Hörsing, **sie sind die Opfer der Staatsräson geworden.**

Im Wirbel der politischen Ereignisse vergessen, ist ihr Schicksal das Schicksal der richterlichen Unabhängigkeit.

Mit dürren Worten: wenn Friedrich der Große sein Kammergericht sähe, wie würde er seinen Krücksstock schwingen: „Meinen Namen cruel mißbraucht."

Denn an den Säulen des Staates nagen die Kräfte der moralischen Zersetzung.

Am 28. Dezember 1779 schrieb Friedrich der Große seinem Justizminister v. Zedlitz:

„Hier ist ein Exempel nötig, weilen die Canaillen enorm von meinem Namen Mißbrauch haben, um gewaltige und unerhörte Ungerechtigkeiten auszuüben. Ein Justitarius, der chicanieren tut, muß härter als ein Straßenräuber bestraft werden. Denn man vertraut sich am erstern, und vor dem letzteren kann man sich hüten."

Ueber die Kammergerichtsräte Ransleben, Friedel und Graun, die Friedrich der Große wegen des Urteils gegen den Müller Arnold auf Festung schickte, und von denen er zwei noch kassierte, urteilt Reinhold Koser:

„So haben die Richter von 1779 in ihrem Männerstolz vor Königsthronen nicht geschickt, nicht klug gehandelt, aber untadelhaft, überzeugungstreu, gerecht. Und Zedlitzens Weigerung, ein Verdammungsurteil über sie zu fällen, wird zu den schönsten Ruhmestiteln seiner trefflichen Verwaltung gezählt werden müssen."

Die Richter des Großen Disziplinarsenats am Kammergericht, die das Disziplinarurteil über die Magdeburger Richter fällten, **haben geschickt und klug gehandelt, aber**

nicht mehr der Geist Friedrichs des Großen regiert Preußen,

sondern der Geist der Herren Braun/Dr. Weismann.

In dem Kampf zwischen Politik und Rechtspflege lautete die Frage zuerst: Haben die Richter Hoffmann und Kölling im Rahmen der Gesetze richtig oder irrig gehandelt?

Heute heißt die Frage: Ist der Eingriff der politischen Verwaltung in ein schwebendes gerichtliches Verfahren, in die Rechtspflege, zu verantworten gewesen?

Diese Frage ist von den beiden Disziplinargerichten, vor denen die Magdeburger Richter sich zu verantworten hatten, widersprechend beantwortet worden. Der Naumburger Disziplinarsenat verneinte die Frage mit schärfster Begründung, der Große Disziplinarsenat in Berlin als Berufungsinstanz hat dagegen den Auftrag **der Staatsregierung gebilligt, dafür zu sorgen, daß der Schein des Rechtes auf ihrer Seite blieb.**

Der Eingriff der Staatsregierung in die schwebende Voruntersuchung

Auf Antrag des Staatsanwalts waren in einer Mordsache der Kaufmann Schröder, der reiche Fabrikant Haas und ein Schriftsetzer Fischer in Magdeburg verhaftet worden.

Der Ermordete, Kaufmann Helling, ein entlassener Buchhalter der Firma Haas, war an **dem Tage verschwunden, an dem er vor dem Finanzamt erscheinen sollte, um zu seiner Steuerhinterziehungs-Anzeige gegen die Firma Haas gehört zu werden.** Helling ist vermutlich in einem vom Chauffeur des Fabrikanten Haas gesteuerten Auto ermordet worden.

Der Unternehmungsrichter, der die Tatumstände mit Erfolg festzustellen suchte, wurde durch das Eingreifen Hörsings in der Ausübung dieser richterlichen Tätigkeit verhindert.

Haas' Schwager Crohn, der Bundeskassierer des Reichsbanners, Freund des Bundesführers Hörsing, drängte diesen zum Eingreifen gegen den Staatsanwalt und besonders gegen den Untersuchungsrichter Kölling im Interesse seines Schwagers Haas.

Hörsing befragte nicht diese richterlichen Beamten, auch nicht deren Vorgesetzte, berichtete auch nicht an seinen Innenminister oder an den Justizminister, um deren Aufmerksamkeit und, wenn nötig, deren Eingreifen zu beschleunigen. Nicht nötig zu sagen, daß er die Schuld oder Unschuld des Haas nicht geprüft hat. Hörsing schaltete dagegen die beiden Ressortminister, darunter seinen eigenen Vorgesetzten sowie die ministeriellen Geschäftsordnungen aus und sich in das schwebende gerichtliche Verfahren ein. Reichsverfassung, Länderverfassung, Strafprozeßordnung — Makulatur!

(Fortsetzung folgt.)

Die Verlobung meiner Tochter LOTTE mit dem Dipl.-Ing. Herrn PAUL HOFFMANN gebe ich hiermit bekannt

Frau Helene Beer

Gera, den 1. Januar 1931
Hohenzollernallee 38

Meine Verlobung mit Fräulein LOTTE BEER zeige ich hierdurch an

Paul Hoffmann
Diplom-Ingenieur

z. Z. Breslau 13, den 1. Januar 1931
Kaiser-Wilhelm-Str. 65

Anneliese

Unser Bub hat gestern ein
Schwesterchen
bekommen. Dies zeigen hocherfreut an

Max Schulze und Frau, Aenne, geb. Höhner

Borsigwerk, den 1. Januar 1931.

Am 30. Dezember starb plötzlich mein Geschäftsführer

Herr Fritz Kalis.

Der Verstorbene hat sich durch treue Pflichterfüllung und Fleiß mein volles Vertrauen erworben.
Sein Andenken werde ich in Ehren halten.

Beuthen OS., den 1. Januar 1931.

Max Benjamin.

Eisbahn

Schützenhaus, Beuthen
Täglich geöffnet bis 10 Uhr abends
Erfrischungsraum • Garderobe

Haus Metropol
Hindenburg

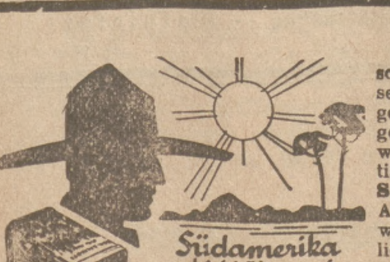
Vom 1. bis 15. Januar 1931 im kleinen Saal täglich abends 8 Uhr

Anita Schauss, Spitzentänzerin
Liselotte Scarlotta Verwandlungstänzerin
Leny Engelhard Humoristische Verwandlungssoubrette
Li und Lo Das Tanzduett in seinen Tanz-Szenen
Grete Garden, die schöne Frau in der Conference der Gipfelpunkt des rhein. Humors

Eintritt frei! Kein Weinzwang!

Im Festsaal:
Jeden **Sonnabend** die große Familienvorstellung mit Tanz
Jeden **Sonntag** nachm. große Fremdenvorstellung mit 5-Uhr-Tee
Jeden **Sonntag** abend große Familienvorstellung mit Tanz

Großer Preisabbau • Keine Programmgebühr
Tägl. bis 4 Uhr früh: ***Trocadero-Nachtbetrieb***



Südamerika schickt Ihnen sein Nationalgetränk, den goldgrünen, würzig, aromatischen **„San Salvador"**. Aus den Urwäldern Brasiliens kommt er, trinken Sie ihn dreimal täglich und Sie bleiben frisch und gesund. **120 Millionen Tassen werden täglich in der Welt getrunken.** Trinken Sie mit! **„San Salvador"** ist der echte brasilianische Tee vom Verba-Matebaum. Er fördert die Verdauung, verhindert und beseitigt lästigen Fettansatz, Arterienverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit und andere Beschwerden. **„San Salvador"** ist ein garantiert reines, vitaminhaltiges Natur-Produkt. Dieser Tee wird von den bedeutendsten Aerzten und Autoritäten der ganzen Welt zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit bestens empfohlen. Auch Sie sollten unbedingt einen Versuch machen.

Sei gesund wie nie zuvor, trinke stets „San Salvador"

„San Salvador"

ist niemals lose, sondern nur in Original-Packungen: In Apotheken, Drogerien und anderen einschlägigen Geschäften erhältlich. 125 g Karton RM. 0.80, 250 g Karton RM. 1.50, 250 g Blechdose RM. 1.80

General-Depot für Oberschlesien:
Julius Klytta, Beuthen OS.
Freiheitstraße 7, Fernruf 4960.

Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Originalpackung bei

Bestbewährt seit Jahren



gegen Rheuma, Nierenleiden etc.
in allen Apotheken erhältlich
Carl Adamy, Breslau 1
Blücherplatz 3 (Mohren-Apotheke)

Zurück!
Zahnarzt
Dr. Walter Schön
BEUTHEN OS.,
Bahnhofstr. 12a.

Landhaus

ganz od. geteilt, zum 1. 7. 1931 in schöner, ruhiger Gegend zu vermieten.
Jos. Lux, Kieslingswalde, Tannenhof, am Spitzberg, Maria Schnee, Kreis Habelschwerdt in Schlesien.

Dr. med. Endlich
Beuthen OS., Scharleyer Str. 49
zurückgekehrt

Verzogen
von Wilhelmstraße 26
nach Kreidelstr. 6 II.
Ecke Wilhelmstraße (Singer)
Dr. Agnes Baron
prakt. Ärztin

Ich habe meine Praxis verlegt
von Kronprinzenstraße 253
nach Kronprinzenstr. 262
(Neubau Provinzialbank)
Dr. Haritz, Hindenburg

OBERSCHLES. LANDESTHEATER

Beuthen 15½ (3½) Uhr — Neujahr, Donnerstag, 1. Januar: Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (Karten v. 0.20–2.50 Mk. **Die Dollarprinzessin** Operette von Leo Fall

20¼ (8¼) Uhr — **Viktoria und ihr Husar** Operette von Paul Abraham

Beuthen 15½ (3½) Uhr — **Sonntag, den 4. Januar** Zum letzten Male! **MÄDI** Operette von Robert Stolz

20 (8) Uhr — **Viktoria und ihr Husar** Operette von Paul Abraham

Der Vorverkauf zu den Sonntagsvorstellungen hat bereits begonnen.

Wiener Café ✶ Kabarett

Das führende Haus der Kleinkunstbühne
BEUTHEN OS.

Ab heute
das attraktionsreiche
Neujahrsprogramm

Carlchen Carstens
der humorvolle Plauderer konferiert

Albert Lloyd u. Rose Grey
mond. exzentr. akrob. Tanzduett v. d. Metropolitan-Oper New York

Werner Caspary
der singende Zimmergesell

Grit Veeren
Vortragskünstlerin

Margit Melodia
Die Tänzerin von Klasse

Artur Hermasch
Xylophon-Virtuose

Im TROKADERO
täglich bis 3 Uhr nachts
Kapelle Horst Hellmuth
mit seinen Künstlern

Schützenhaus Beuthen OS

Heut, Donnerstag, d. 1. Januar
abends 7¼ Uhr

Großer Neujahrs-Ball

ausgef. vom Stimmungsorchester
„The white Boys"

Noch im Januar beende ich meinen Ausverkauf.

Benützen Sie die sich Ihnen nicht so bald wieder bietende Einkaufsgelegenheit.

Simon Rothmann, Beuthen OS.,
Haus der Qualitäten.

Die Wünsche von Verlobten

für die Zukunft sind:
Glück und Zufriedenheit
im eigenen Heim —

und damit neuzeitliche, gute Möbel. Preisgünstig finden Sie diese in unseren Ausstellungsräumen, welche ein umfassendes Bild moderner Wohnungskunst geben. Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch

Julius Großmann, Beuthen OS.
Bahnhofstraße 16

Bedeutendstes Haus der Möbel-Industrie im oberschlesischen Industriebezirk.

Wir senden kostenlos und portofrei unsere neuen Werbeschriften „Die Freude am eigenen Heim" und „Die neue Zeit der Raumgestaltung", die Sie über unsere vorbildlichen Leistungen in Wort und Bild informieren.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Der

Rabatt-Spar-Verein E.V. Gleiwitz

Blaue Marken

macht in der Zeit vom **1. bis 15. Januar 1931** seine Generalabrechnung (Inventur). In dieser Zeit müssen sämtliche Rabattbücher, ohne Rücksicht auf die Anzahl der eingeklebten 20 Pfennig-Rabattmarken, in der

Handels- und Gewerbebank E.G.m.b.H., Bankstr.
oder in der
Hansabank Akt.-Ges., Ring
oder bei
unseren Mitgliedern des Rabattsparvereins (Blaue Marken)

zur Auszahlung vorgelegt werden.

Neue Rabattbücher und **neue** Rabattmarken werden rechtzeitig ausgegeben werden.

Die für die einzelnen Seiten zu zahlenden Beträge sind schon heut in allen Geschäften der Mitglieder des Rabattsparvereins u. in den angegebenen Banken bekanntgegeben.

Die neuen 25 Pfennig-Rabattmarken dürfen **nicht** in die alten Rabattbücher geklebt werden.

Für ein vollgeklebtes Rabattbuch mit unseren

neuen blauen 25 Pfennig-Rabattmarken

erhalten Sie

5.— Mark

Daher sammeln Sie weiter nur **unsere 25 Pfennig-Rabattmarken**, denn Sie sparen hierdurch Geld.

Der Vorstand

Paul Kutzora **Jos. Kodron**

Jock^sche höhere Lehr- u. Vorbereitungsanstalt

Leiter: Dr. Sachs, Breslau 5, Gartenstr. 25 II
Fernruf 24011 Sprechstunden 11—13 Uhr

Sexta bis Oberprima aller Schultypen, auch für Schülerinnen. Erfolgreiche Vorbereitung auf alle höheren Schulprüfungen einschl. Abitur.

Für Auswärtige Pensionen. Näheres Prospekt.

Dr. Gudenatz' höhere Lehr- und Vorbereitungsanstalt

Sexta bis Abitur jeder Schulart, auch f. Schülerinnen, erfolgreich bewährt seit **50** Jahren

Breslau 2, Neue Taschenstraße 29 Schülerheim Prospekt

Anmeldungen für alle Klassen, insbesondere für Sexta Ostern 1931 wochentags 12—13 Uhr oder nach Verabredung. Fernsprecher 58038

Zuckerkranke

Kein Hungern mehr nötig. Größte Erfolge Kostenl. Auskunft u. Tatsachenberichte durch
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstr. 157a



Waaas — schon wieder zwei neue Hühneraugen?

— na wartet 1 Schachtel „LEBEWOHL" verjagt euch.

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:

Barbara-Drogerie, Fr. Bacia, Ring 9/10, Ecke Schießhausstraße — **Josefs-Drogerie**, Piekarer Straße 14 — **Drogerie A. Mitteks Nachfl.**, Gleiwitzer Str. 6 — **Kaiser-Friedrich-Drogerie**, Friedrichstr. 7 — **Kaiser-Franz-Josef-Drogerie** H. Preuß — **Drogerie J. Schedon Nachf.**, Dyngosstr 39 — **Monopol-Drogerie**, Bahnhofstr. 3 — **Löwen-Drogerie** W. Weiß, Krakauer Straße 19.

Kunst und Wissenschaft

Halbjahresbilanz des Oberschlesischen Landestheaters

Die Einflüsse der Wirtschaftslage — Unvermindert fleißige Arbeit Wachsende künstlerische Erfolge

Wenn an dieser Stelle von einer Halbjahresbilanz des Oberschlesischen Landestheaters gesprochen wird, so muß eingeschaltet werden, daß dieser Halbjahreseinschnitt nur durch die Jahreswende bedingt ist, daß vielmehr dreieinhalb Monate Arbeit hinter und vier Monate vor den Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheaters liegen. In diesen ersten dreieinhalb Monaten nun hat sich die Lage des Oberschlesischen Landestheaters gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ziemlich verändert. Vor allem hat die Wirtschaftslage auch hier ihre Auswirkungen gezeigt: **Die Besuchsfreudigkeit im allgemeinen hat nachgelassen** und es bedurfte jedesmal einer besonderen künstlerischen Leistung, wenn die Häuser mit Besuchern angefüllt sein sollten. Generalintendant Illing blickt mit einigen Sorgen auf das langsam steigende Defizit, doch darf man seinem tüchtigen Geschäftsgeist schon vertrauen, daß er auch in diesem Jahre den Etat richtig balancieren wird. Das umso mehr, als ja die nicht unbeträchtlichen Mittel der städtischen Sonderfonds, aus denen in den drei vorhergehenden Spielzeiten jeweils 27 000 Mark für die drei großen Transportautobusse freigemacht wurden, jetzt unmittelbar dem Betrieb zugute kommen können.

Vor allem bilden neben den mit festen Summen beisteuernden Städten Gleiwitz und Hindenburg sowie neben der deutschen Theatergemeinde in Königshütte und Kattowitz **ja auch die Besucherorganisationen das materielle Rückgrat des Theaters**, und da die Mitgliederzahl dieser Bünde dem Vernehmen nach nicht geringer geworden, also auch die Zahl der abgenommenen Vorstellungen nicht gesunken ist, braucht man um die finanzielle Zukunft des Theaters nicht in Sorge zu sein.

Auf künstlerischem Gebiet ist unvermindert fleißig weiter gearbeitet worden.

Es haben herausgebracht:

die Oper 4 Werke,
die Operette 6 Werke,
das Schauspiel 12 Werke.

Im einzelnen erreichten die Werke vom Spielzeitbeginn bis zum 31. Dezember die folgenden Aufführungszahlen:

Oper:

Carmen 13,
Könia für einen Tag 12,
Rheingold 9,
Boris Godunow bisher 6.

Operette:

Dollarprinzessin 12,
Mädi 12,
Veilchen vom Montmartre 11,
Zigeunerbaron 16,
Viktoria und ihr Husar bisher 5.
Schneemann bisher 6.

Schauspiel:

Dreigroschenoper 5
Napoleon greift ein 12,
Sturm im Wasserglas 14,
Neue Sachlichkeit 13,
Minna von Barnhelm 2
Amnestie 13,
Wilhelm Tell 13,
Die Weber 10,
Sex Appeal 12,
Frau Holle bisher 11,
Musik bisher 7,
Wie werde ich reich und glücklich, bisher 5.

Zusammengezogen bedeutet das, daß die Oper 40 Spielabende geleistet hat, **die Operette 56 Spielabende** zuzüglich 6 Aufführungen des musikalischen Märchens, also insgesamt **62 Aufführungen, das Schauspiel 106** Spielabende zuzüglich 11 Märchenaufführungen, also insgesamt **117 Aufführungen. Dazu kommen noch zwei** Gastspielserien, und zwar das Wegener-Ensemble und die „Habima", die beide einen guten Erfolg gebracht haben.

Die **Oper** eröffnete mit „Carmen", einem interessanten und geglückten Versuch, eine junge und begabte Sängerin herauszustellen, und kam damit gleich über die Dutzendserie der Aufführungszahl hinaus. Dann folgte aus der Gattung der Spieloper „König für einen Tag", in der man einige neue Stimmen kennen lernte, um die es sich zu lohnen schien, schließlich wagte man den Versuch, das „Rheingold" an unserer kleinen Bühne und mit unserem kleinen Orchester zu gestalten, wobei die Mängel deutlich die Positiva überwogen, und zuletzt hat man den „Boris Godunow" herausgebracht, der für den neuen Heldenbariton ein Erfolg wurde.

Die Operette übernahm aus der vorjährigen Spielzeit die „Dollarprinzessin", stellte dann die neue Soubrette in „Mädi" zugkräftig heraus, brachte das etwas voluminös geratene „Veilchen vom Montmartre", besetzte den „Zigeunerbaron" auf Kosten der Spielfreudigkeit mit Opernkräften, was gleichwohl einen Publikumserfolg bedeutete, erfreute vor Weihnachten durch das Märchen vom „Schneemann" und schloß soeben mit „Victoria und ihr Husar".

Das Schauspiel hat mehr als die beiden anderen Spielkörper zusammen, insgesamt zwölf Stücke herausgebracht. Es übernahm aus der auch künstlerisch ergiebigen Nachspielzeit des Vorjahres die „Dreigroschenoper" in den Hauptspielplan des Landestheaters, und dann wurde ein Spielplan aufgebaut, der auch gesteigerten Ansprüchen Genüge tun konnte mit dem Erfolg, daß der künstlerische Kredit des Landestheaters binnen wenigen Wochen erfreulich zu wachsen begann. „Napoleon greift ein" brachte den Namen Hasenclever, „Sturm im Wasserglas" den Namen Bruno Frank, der mit 14 Aufführungen der Operette stark in das Erfolgsgehege kommt, als ausgezeichnetes Publikumsstück dazwischen die „Neue Sachlichkeit"

und dann kam der künstlerische Höhepunkt der Spielzeit gegen Ende Oktober, als am 21. Oktober Finkelnburgs „Amnestie" und am 31. Oktober Schillers „Wilhelm Tell" in der Neubearbeitung des Leiters unseres Schauspiels, Oberregisseurs Carl W. Burg, gegeben wurden.

Solche Leistungen hat Oberschlesien seit Paul Barnays Zeiten nicht mehr gesehen, und es ist verständlich, wenn auf Grund dieser Taten auch das völlig verloren gegangene Interesse des Reiches sich wieder der künstlerischen Arbeit in Oberschlesien zuzuwenden beginnt. Gerhart Hauptmanns „Weber", erschreckend zeitnahe, folgten diesen beiden Hochleistungen auf gutem Niveau. „Sex Appeal" brachte den leichteren Ton in das hochqualifizierte Programm, das nach dem Intermezzo eines flott hingestellten Weihnachtsmärchens „Frau Holle" mit Wedekinds „Musik" seinen künstlerischen Höhenflug fortsetzte. Als belanglose Harmlosigkeit mit Geist und Witz erschien dann soeben die in Berlin immer wieder mit dem größten Erfolg gegebene Schwankrevue „Wie werde ich reich und glücklich" als leichte Unterhaltungsware für die Weihnachts- und Silvesterzeit

Angesichts der nicht wie im Vorjahre gleichmäßig vollen Häuser mag hier noch einmal berichtet werden, daß, wie die Generalintendanz mitteilt, entgegen allen Erwartungen **ein allerdings völlig modern aufgemachter Klassiker es diesmal gewesen ist, der volle Häuser brachte und ein Kassenerfolg wurde.** Es beweist sich damit die Wahrheit der an dieser Stelle immer wieder vertretenen Ansicht, daß nur die Leistung entscheidet! Unser Schauspiel ist unter guter Führung zu einem künstlerischen Faktor entwickelt worden, der Pflege und Bewahrung, weiterhin aber auch verständnisvoller Förderung bedarf: Vom Spielplan für die zweite Hälfte der Saison ist bisher noch wenig zu erfahren gewesen; man kann also nur die Hoffnung aussprechen, daß er weiter in den begonnenen Bahnen laufen möge, um Gelegenheit zu geben, **den eben neu aufblühenden künstlerischen Ruf des Oberschlesischen Landestheaters zu festigen und zu mehren.**

Einige wenige Pläne für die allernächste Zeit sind ja bereits bekannt geworden: Man plant die Uraufführung einer Operette von Franz Kauf, zu der Hermann Falk den Text geschrieben hat, „Der Page des Königs". Kauf und Falk sind beide Oberschlesier; man wird also zum mindesten in Oberschlesien der Premiere mit gesteigertem Interesse entgegensehen. Man plant weiter eine Aufführung des berühmten rheinischen Volksstückes „Schneider Wibbel", bei dem wir wohl Lotte Fuhst als Fina, Wibbels Frau, zu hören bekommen werden, die ja den rheinischen Dialekt von der Wiege her beherrscht; es wird dabei interessieren, zu hören, daß Lotte Fuhst bei der Uraufführung dieses Stückes mit Paul Henckels, dem ersten und heute noch besten Wibbel der deutschen Bühnen, eben die Fina gespielt hat. Schließlich ist noch Romain Rollands „Spiel von Tod und Liebe", ein fast lyrisches Abtasten eines Menschenschicksals auf dem Hintergrund der französischen Revolution, vorgesehen. — Erinnert sei hier noch einmal an den Wunsch aus Abonnentenkreisen, baldigst eine Vorstellung von „Amnestie" innerhalb des Abonnements nachgespielt zu erhalten, da das Stück leider nur für die Bünde und den freien Verkauf gegeben worden ist. — In der Oper ist der „Evangelimann" in Vorbereitung, und dem Vernehmen nach soll das „Ring"-Experiment mit der „Walküre" fortgesetzt werden, um im nächsten Jahre seine Krönung durch „Siegfried" und „Götterdämmerung" zu erhalten. Dazu bedarf es jedoch, sofern diese Versuche nicht von vornherein scheitern sollen, nach den Erfahrungen besonders der letzten Spielzeit, einer Reihe vorbereitender Maßnahmen, die Sache einer klug disponierenden Theaterleitung sein müssen.

Es ist sicherlich nicht verfrüht, heute auf die in diesem Jahre besonders notwendige Nachspielzeit hinzuweisen, die umso notwendiger ist, als in den Weihnachtstagen ein sechsprozentiger Gagenabbau des gesamten Personals im Landestheater vorgenommen worden ist. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Generalintendanz das in der Absicht getan hat, nun auch die Eintrittspreise entsprechend zu senken, um dem Publikum einen neuen Anreiz zum Besuch verbilligter Vorstellungen zu geben. Die ebenfalls mit wesentlich niedrigeren Preisen wirtschaftende Arbeitsgemeinschaft der Mitglieder in der Nachspielzeit lehrt ja jedesmal den Vorteil dieser Preiskalkulation. Vielleicht findet in diesem Jahre sich sogar die Stadt bereit, bei den Formalitäten der Uebernahme des Orchesters den Mitgliedern auch des musikalischen Spielkörpers, ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen, um ihnen die viereinhalbmonatige schwere Zeit der Einkommenslosigkeit etwas erleichtern zu helfen.

Sind so die wirtschaftlichen Aussichten auch nicht gerade die rosigsten, so darf man doch getrost in die Zukunft des neuen Jahres schauen, ist doch wenigstens die künstlerische Bilanz des Oberschlesischen Landestheaters durchaus aktiv. Wir wünschen ihm im neuen Jahre weitere schöne Erfolge, die umso sicherer zu erwarten sind, als ja die Ursachen und Voraussetzungen, gute und zielbewußte Arbeit, durchaus gegeben scheinen.

E—s.

Amerikanische Ehrungen eines deutschen Gelehrten. Die Deutsche Medizinische Gesellschaft in New York hat dem Aerztlichen Direktor am Altonaer Krankenhaus, Prof. Dr. L. Lichtwitz, zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Oberschlesisches Landestheater. In Beuthen ist am Neujahrstage um 15,30 Uhr eine Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen mit der Operette „Die Dollarprinzessin" von Leo Fall. Um 20,15 Uhr wird die erfolgreiche Operettenneuheit „Viktoria und ihr Husar" von Paul Abraham wiederholt. In Königshütte wird am gleichen Tage um 16 Uhr das Weihnachtsmärchen „Frau Holle" und um 20 Uhr die Schwankrevue „Wie werde ich reich und glücklich" dargestellt. Am Sonntag gelangt in Beuthen um 15,30 Uhr die beliebte Tanz- und Schlageroperette „Mädi" von Robert Stolz zum letzten Male zur Aufführung". Um 20 Uhr findet eine Wiederholung der Operette „Viktoria und ihr Husar" statt.

Die sieben Sorgen des Kriminalrats

Ein heiterer Roman von Rudolf Haas

13

Als sich die Tür hinter den beiden geschlossen hatte, summte es unter der dicken Deckenwölbung aufgeregt durcheinander, fragte, orakelte, erging sich in Vermutungen, brannte in Sensationsgier, und einige wollten trotz der Mahnung des Kriminalrates fortgehen. Doch der Ochsenwirt, ebenso eifrig auf die öffentliche Ordnung wie auf seinen Vorteil bedacht, erklärte ihnen, daß Hollengut mit dem berichtenden Weibel noch unterm Haustor stehe und es nicht rätlich sei, jetzt seinen Weg zu kreuzen. Und Pellet ließ sich also vernehmen: „Seid ihr denn alte Waschweiber, die alles brühwarm umrühren müssen? Wollt ihr draußen den Mond anheulen oder Maulaffen feilhalten, weil vielleicht ein paar Marktfahrer raufen? Schwemmt eure Neugier mit Gerstensaft hinunter und laßt euch nicht verleiten, in der Hündehütte nach Bratwürsten zu suchen!"

Aber auch diese kräftigen Worte hätten auf die Dauer nicht vermocht, die Neuigkeitskrämer zurückzuhalten. Da wurde abermals die Tür aufgerissen und hereinsprang, atemlos vom schnellen Laufen, ein buckliges Männchen, höchst stutzerhaft gekleidet, gepudert, geschminkt, mit schwarzen Pflästerchen bepappt, die — freilich vergebliche Mühe — dem unerfreulichen Gesicht etwas von seiner Häßlichkeit nehmen sollten.

Der Sarg- und Möbeltischler Kürzel war es, ein dummdreister Wichtigtuer und Ränkespinner, sonst nirgends gern gesehen, heute aber als der Träger unerhörter Neuigkeiten äußerst willkommen. Der Bedeutung seiner Nachrichten sicher, stand er wie eine geschwollene Kröte mitten im Zimmer, achtete es nicht, daß von den niederrinnenden Schweißtropfen auch die Schminke und die Muschen fortgeschwemmt wurden, und krächzte, sobald er wieder Luft holen konnte, mit seiner knarrenden Stimme: „Entsetzlich! Schauderhaft! — Wissen Sie es schon, meine Herren? — Nein, Sie wissen es noch nicht! Es ist aber auch unfaßbar! — unfaßbar!" Hier machte er eine Kunstpause und weidete sich heimlich an der zur Siedehitze getriebenen Aufregung, die ihn umdampfte.

„Redet deutlich, Meister!" — „Was ist los? Berichtet endlich!" — „Macht Euch nicht mausig!" — „Setzt uns nicht Daumschrauben auf!" — „Fackelt nicht lang und spinnt Eueren Faden ab, eh' Ihr dran erstickt!" scholl es ihm von allen Seiten entgegen. Er zögerte noch eine Weile, um den großen Augenblick seiner eigenen fragwürdigen Wichtigkeit ganz auszukosten, schob das spitzige Kinn vor, schmatzte mit den Lippen, räusperte sich. Da packte ihn ein haariger Schustermeister beim dürftigen Arm und schüttelte ihn wie einen Flederwisch: „Du himmelkreuzelementkriminalischverdammter Rammelochs! Jetzt red'!"

Unter dem ausgiebigen Griff verzog Kürzel schmerzlich das Gesicht. „Wie kann ich reden, wenn Ihr mir die Seele aus dem Leib beutelt, und alle durcheinanderschrein wie die Zahnbrecher?" sagte er säuerlich, mit gekränkter Miene. Da fühlte er sein Gebein noch nachdrücklicher durcheinandergerüttelt: „Schwatz' nicht, red'!"

Nun wurde der Tischler ernstlich wild. „Laß mich los, du Schustertrampel!" schrie er. „Bin ich dein Schuhfetzen? Wenn du mir so kommst, sage ich überhaupt nichts!"

„Red'!" donnerte der Meister Knieriem zum dritten Male, wurde aber nunmehr von anderen, die im Ernst fürchteten, um die Neuigkeit zu kommen, in den Hintergrund abgeschoben, worauf sich Kürzel, halb versöhnt und noch ein bißchen schmollend, herbeiließ, zu berichten. Es war ein eindrucksvoller Augenblick. Sogar der Ochsenwirt vergaß, die leeren Gläser wegzunehmen, und die Kellnerin stand mit aufgerissenen Kuhaugen wie eine Statue an der Wand.

„Ja, nun also, meine Herren," trompetete das Höckermännchen und feixte dazu. „Der Meister Erhart hat einen niedergestochen, — totgestochen, — umgebracht! Daheim in seinem Hause! — Ich habe die Leiche gesehen und das Blut und das Messer!"

Darauf war es lautlos still. Es dauerte eine Weile, bis die lähmende Ueberraschung sich löste. „Heiland im Himmel! Der Erhart? Das ist doch nicht möglich!" — „Vor einer Stund' war er noch hier!" — „Was? Vor einer Stund'? — Kaum eine halbe ist er fort!" — „Kürzel, du willst uns wohl dumm machen?" rief und schrie's durcheinander.

Aber die Tat war wirklich geschehen. Während sie im Blauen Ochsen gründlich durchgesprochen wurde und sich immer wieder andere Gäste mit neuen Einzelheiten einfanden, eilte der Kriminalrat hinter der schwankenden Oelfunzel seines Weibels durch die stockdunklen Gassen, in der sich trotz der späten Stunde Gaffer genug herumschoben, zum Haus des Kürschnermeisters unten beim Fluß, wo ein verdrossener Polizist sich kaum die Mühe nahm, die andrängenden Zuschauer zurückzuhalten. Ungleich nachdrücklicher ging der Rottmeister daran, Ordnung und für seinen Vorgesetzten Raum zu schaffen. Mit den mächtigen Armen zerteilte er das Gewühl, wobei es ihm durchaus gleichgültig war, daß seine Laterne eine vorwitzige Nase streifte oder einen ehrsamen Bürgerhut vom Haupte schlug. Dazu ließ er seine Stimme gewaltig erdröhnen: „Platz! Platz für den Hochmögenden! Aus dem Wege, du Racker! Siehst du nicht, daß der Herr Kriminalrat kommt? — Was steht ihr überhaupt hier herum? Ordentliche Leute gehören jetzt ins Bett! — Die verflixten Frauenzimmer hätt' der Teufel nicht schöner mit seinem Schubkarren zusammenbringen können! Wie der Schnittlauch auf allen Suppen sind sie! — Ist das ein Gehörtsich: auf der Gasse herumstehen und die Kinder zu Haus schreien lassen? — Und der dicke Herr Vetter könnt' auch schon gescheiter sein! — Schert euch heim! Die Kriminalität ist kein Theater! — Platz! Kreuzdonnerwetter! Platz für den Hochmögenden!"

Sie grimassierten, murrten, traten beiseite, dienerten vor dem Gerichtsherrn, aber niemand entfernte sich. Auch als sich das Tor hinter Hollengut geschlossen hatte, wichen sie nicht, starrten das düstere Haus mit den zugemachten Fensterladen an, reckten die Hälse, obwohl nichts zu sehen war, und ließen sich mit angenehmem Gruseln die Haut schaudern und die Haare zu Berge steigen.

Auf den Dielen der Wohnstube fand Hollengut den Toten, einen älteren Menschen im Flickenkleid der Fahrenden; das Felleisen hing an einer Stuhllehne, ein Teller mit Brot und Salz stand neben einem Wasserkrug auf dem Tisch. In der Küche kauerte, von drei heulenden Kindern umdrängt, die verstörte Hausfrau. Als sie den Kriminalrat erblickte, brach sie in lautes Jammern aus, was die Kleinen veranlaßte, ihre Stimmen ebenfalls stärker zu erheben. „Ich kann nichts dafür! Ich hab's ja nicht gewußt! Der Nachbar Seifensieder ist an allem schuld!" schrie sie.

Starr, in erzwungener Ruhe stand Meister Erhart an der Wand. „Hochmögender, getan hab' ich's, aber wie's geschehen konnte, ist mir nicht im Bewußtsein. Der helle Jähzorn war in mir und die rote Wut. Die Faust hat zugestoßen, aber das Herz hat's nicht gewollt und das Hirn nichts davon gewußt. Das kann ich beschwören — beim Leben meiner Kinder . . " Der Arm zitterte dem rauhen Mann, als er ihn gegen die Rundschädel seiner Buben ausstreckte. Aber er ließ die Hand nicht auf die blonden Scheitel niedersinken, — sie hatte ja Blut vergossen. Die mühsam behauptete Fassung zerbrach, er schwankte und mußte sich am Herdrand festhalten. Ingrimmig schnaufend stand Rottmeister Schusser unter der Tür.

„Setzt Euch, Meister Erhart," sprach Hollengut. „Setzt Euch und berichtet."

Der Kürschner raffte sich zusammen. „Verzeihung, Euer Gnaden, — es ist schon vorüber und geziemet mir nicht, zu sitzen in Gegenwart meines Richters. Stehend will ich bekennen — und den Spruch empfangen, — Verdammnis oder Gnade, — es ist alles eins, mein Leben ist ja doch verpfuscht . ."

„Der Seifensieder ist schuld! Nur der Seifensieder!" klagte die Meisterin.

„Wollet uns allein lassen, Frau," sagte der Kriminalrat mit einem Blick auf die Kinder. „Das ist nichts für die Büblein. Führet sie fort."

„Wohin denn? Doch nicht in die Wohnstube?" rief sie wild.

„In die Werkstatt!" sagte der Hausherr. Da packte sie ein Talglicht und verließ mit ihrer schluchzenden Schar die Küche.

(Fortsetzung folgt.)

NUMMER 1
1. JANUAR

NEUJAHRS-GLÜCKWÜNSCHE

BEUTHEN

Unseren Geschäftsfreunden

herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

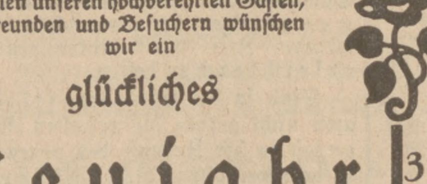
fröhliches neues Jahr!

Beuthen OS., den 1. Januar 1931

Café Jusczyk



Allen unseren hochverehrten Gästen, Freunden und Besuchern wünschen wir ein



glückliches

1 9 **Neujahr** 3 1

WIENER CAFÉ U. KABARETT
BEUTHEN O.-S.

Allen werten Gästen, Verwandten, Freunden und Bekannten ein

glückliches, gesegnetes neues Jahr

BEUTHEN OS., den 1. Januar 1931

Konditorei A. DYLLA und FRAU

Hauptgeschäft: Piekarer Str. 11, Tel. 2935 — Filiale: Garten- Ecke Gerichtstr.

Prosit Neujahr!

Joseph Tschauner

Weingroßhandlung G. m. b. H.
Gegr. 1850 Beuthen OS. Tel. 4489



Erstes Kulmbacher
Spezial-Ausschank
Inh.: M. Schneider, Beuthen OS., Dyngosstr. 38 Telephon 4025

Ein fröhliches Glückauf zum neuen Jahre!

„Sandler-Bräu" Spezial-Ausschank Beuthen OS.
Inh.: Josef Koller, Telephon 2585

Meinen werten Gästen und Bekannten

zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

Josef Koller mit Familie

Prosit Neujahr!

allen werten Gästen und Bekannten

Gastwirt Rafael Gorell und Frau

Große Blottnitzastraße 21.

Unseren werten Freunden und Bekannten ein recht frohes, gesundes neues Jahr wünschen

Julius Klytta und Frau

General-Depot für Oberschlesien des Gesundheits-Tees „SAN SALVADOR"
Beuthen OS., Freiheitstraße 7, Telefon 4960

Zum neuen Jahre entbieten allen wt. Gästen, Freunden u. Bekannten

recht herzliche Glückwünsche

Josef Broll und Frau
CAFÉ KAISERKRONE

Beuthen OS., 1. Januar 1931.

Unseren werten Gästen und Bekannten glückliches neues Jahr

Italienische Weinstuben

V. PINOLI, Hohenzollernstr. 29

Restaurant „Alter Fritz"

Beuthen OS., Friedrichstraße

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein **frohesneues Jahr** *wünschen*

J. Palluch und Frau

Bierhaus „Bavaria"
(Spezial Siechen)
Beuthen OS., Dyngosstraße 40a

Ein gesundes neues Jahr

wünschen

Curt Niekisch u. Frau.

Büttners Bierstuben
Piekarer Straße 98

Unseren werten Gästen und Bekannten wünschen

ein frohes neues Jahr

Max Büttner und Frau.

Kipke - Bierstuben Beuthen OS.
Feldstr. 6/7

Allen unseren werten Gästen und Bekannten die herzl. Glückwünsche zum Jahreswechsel!

K. Rurainski und Kinder.

Restaurant „Goldener Stern"
Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 35

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein frohes neues Jahr

Roman Pakusa und Frau

Meinen werten Freunden u. Kameraden, unseren Gästen u. Bekannten wünschen

EIN FRÖHLICHES NEUJAHR

Paul Goralczyk u. Frau
Schießwerder

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche.

Beuthen OS., den 1. Januar 1931.

Viktor Kioltyka
Destillation und Restaurant „Grüne Eiche".

Palast-Restaurant
Tarnowitzer Straße

Allen werten Gästen und Bekannten wünscht ein

frohes neues Jahr

St. Buchhorn

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

BEUTHEN OS., d. 1. Januar 1931

Nathan Schirokauer
Tarnowitzer Straße

Prosit Neujahr!

Waldschloß Dombrowa
MANDERLA.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr!

Walli Wolff, Hotel Niestroy, Beuthen.

Restaurant „Zur Erholung"
Beuthen OS., Breite Straße 13

Ein gesundes neues Jahr unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen

Max Skerhut und Frau

Allen werten Gästen u. Bekannten

ein frohes neues Jahr

Ludwig Nierada und Frau
Beuthen OS., Krakauer Straße 19

Meinen werten Gästen u. Bekannten wünscht

ein frohes neues Jahr

Frau Marta Koy
(Gasthaus Pogoda)

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

gesundes neues Jahr

Gastwirt

Heinrich Knieczynski
Beuthen OS., Friedrich-Ebert-Straße 43

Allen werten Gästen und Bekannten

ein frohes neues Jahr

Franz Sykosch u. Frau
Beuthen O.-S., Königshütter Ch. 13

Schank und Restaurant „Glück auf"
Königshütter-Chaussee Nr. 11

Unseren werten Gästen und Bekannten

ein frohes neues Jahr

Adolf Schlesinger und Frau.

Meinen werten Gästen und Bekannten wünscht ein gesundes neues Jahr

R. Warkotsch u. Familie

Meinen werten Gästen und Bekannten wünscht ein frohes neues Jahr

Agnes Troiza
Beuthen OS., Königshütter Ch. 2

Ein frohes Neujahr

wünschen ihren verehrten Gästen, Kunden und Freunden

Josef Stambula u. Frau, Beuthen
Großdestillation — Friedrichstraße Nr. 13

Allen unseren w. Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes neues Jahr!

Vincent Pissarek und Frau
Likörfabrik, Weinhandel, Beuthen OS.

Ein gutes neues Jahr!

Salon „Figaro"

Inhaber: Richard Elias

Unserer werten Kundschaft ein

gesundes und fröhliches Neujahr

wünschen

Franz Seifert u. Frau
Damen- u. Herren-Friseur-Salon
Beuthen OS., Dyngosstraße 28

Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

PETER GOLLA UND FRAU
Destillation
Beuthen OS.

Ein erfolgreiches

neues Jahr

wünscht allen Mitgliedern und Geschäftsfreunden die Geschäftsführung des

Vereins Creditreform Beuthen OS.



Gleiwitz, Bahnhofstraße 4
Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 294
Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 45

wünscht allen seinen Kunden

EIN FROHES, NEUES JAHR!

EIN GLÜCKLICHES NEUJAHR

wünschen wir unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Gebr. Paikert
Inhaber: GEORG MOSLER
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 5

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr

Paul Hoffmann und Frau

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr

unseren werten Kunden, Freunden, Verwandten und Bekannten

Fleischermeister

Johann Nawrath u. Familie.

Unserer geschätzten Kundschaft, Freunden u. Bekannten die

besten Glückwünsche

Fleischermeister

STEFAN SLOTTA UND FAMILIE
Beuthen OS., Große Blottnitzastraße 59a Tel. 4368

Unser sehr geschätzten Kundschaft sowie allen Freunden und Bekannten wünschen wir ein

glückliches Neujahr!

Familie Sokolowski
Fabrik für feine Wurstwaren
Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 14, Tel. 4202

Was erwarten Sie vom neuen Jahr?

Eine Rundfrage der „Ostdeutschen Morgenpost“

Reichsbahndirektionspräsident Meyer

„Ich hoffe von 1931, daß es uns allen tiefere Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge, weniger Selbstsucht bei der Verfolgung unserer eigenen Belange und mehr Verständnis für das wahre Wohl der Allgemeinheit bringt.“

Meyer

Der Präsident des Landesfinanzamtes Oberschlesien, Hedding

Vom neuen Jahre erwarte ich weitere Erfolge der vom starken Willen, Ordnung in die verfahrene Lage zu bringen, beseelten Regierung Brüning auf dem Wege zur Freiheit und zum Aufstieg. Außenpolitisch: die uneingeschränkte Gleichberechtigung des deutschen Volkes, dessen Geschichte ihm einen Platz unter den ersten Völkern aller Zeiten anweist. Innenpolitisch: Milderungen und ernste Maßnahmen zur Beseitigung auf weite Sicht der wirtschaftlichen Not, insbesondere Abminderung der ungeheuren Arbeitslosigkeit als größte Aufgabe unserer Politik und Volkswirtschaft. Ich erhoffe als eine unerläßliche Vorbedingung zur Gesundung weitere Senkung des öffentlichen Aufwands, das eigentliche große Ziel aller deutschen Finanzpolitik. Wir werden darum zu kämpfen und dafür zu opfern wissen. Es geht ums Ganze und darum um jeden einzelnen von uns!

Hedding

Polizeipräsident Dr. Danehl, Gleiwitz

Was ich aber vom neuen Jahr erhoffe ist, daß der Reichsaußenminister Dr. Curtius mit einem für uns günstigen Ergebnis aus Genf zurückkehrt; daß es der Reichsregierung gelingt, einen so fühlbaren Preisabbau durchzusetzen, daß der arbeitenden Bevölkerung der bereits vollzogene und offenbar noch beabsichtigte Lohnabbau tragbar erscheinen kann: daß Reich, Länder und Gemeinden alles daran setzen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, einen möglichst großen Teil der 4 Millionen Arbeitslosen einer geregelten Tätigkeit zuzuführen und sie dadurch vor der Verelendung und Radikalisierung zu bewahren.

Dr. Danehl

Landrat Dr. Urbanek, Beuthen

Mit der Frage: „Was erwarten Sie vom neuen Jahr?“ stellen Sie uns Befragten eine gar verfängliche Aufgabe. Ich hoffe, daß Sie unsere Aeußerungen nicht als Prophezeiung werten. Auf diesem Gebiete habe ich mich wenigstens noch nicht versucht. Und doch ist es richtig, daß man aus den Zuständen, in denen wir leben, und aus dem zu beobachtenden Gange der Entwicklung mancherlei Fingerzeige entnehmen kann, wie die Dinge sein werden. Alles, was unsere Umwelt bildet, steht unter dem furchtbaren Worte „Krise“. Die Krise oder vielmehr die vielfältigen Krisen treiben weiter, als sei es ihre Bestimmung, das von Menschen Geschaffene und Ersonnene ad absurdum zu führen. Früher oder später, wahrscheinlich aber sehr bald, muß es zur Entladung der Krisen kommen. Man verwendet gern im übertragenen Sinne das Bild von dem Gewitter, das sich entlädt, und man spricht von einem reinigenden Gewitter. Solches reinigendes Gewittertoben erwarte ich vom neuen Jahre und ich wünsche — zum neuen Jahr sagt man nicht allein Erwartungen, sondern vor allem Wünsche —, daß meine Mitbürger gefaßt und vorbereitet, beherzt und entschlossen und durchaus nicht hoffnungslos dieser Stürme gewärtig seien. Zu verlieren haben wir ja sowieso nicht mehr viel. Um so stärker sei unser Trotz und unser Mut, uns nicht unterkriegen zu lassen, sondern dasjenige, was wir und unser Volk zum Leben brauchen, nicht zu verschweigen, als sei es eine Schande, sondern als die Schuldigkeit der Welt zu fordern. Klagen und Verzagen bringt nicht weiter, sondern Handanlegen. „Dem Mutigen hilft Gott!“

Ich war vor einigen Wochen in der Tschechoslowakei und habe dort in den Zeitungen eine Rede des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Udrzal gelesen. An der einen Stelle seiner Rede entwickelt der Ministerpräsident Gedanken so ausgezeichnet, daß ich bei mir dachte: „So, wie der spricht, mag der liebe Gott zu uns Menschenkindern sein.“ Der Grundsatz sei: „Den Schwächeren gegen den Stärkeren zu unterstützen. Dies bedeute freilich nicht und dürfte niemals bedeuten die Unterstützung desjenigen, der sich nicht selbst aus allen Kräften helfen wollte. Dies bedeute nicht Faulenzer zu unterstützen.“

Ich denke mir — wenn ich nunmehr diejenigen beiden Krisen kurz erwähne, die uns hier auf den Fingern brennen —, daß nach den Grundsätzen des tschechischen Ministerpräsidenten die deutsche Regierung sich der deutschen Haut im Osten des Reiches wehren wird. Ich denke mir, daß mit diesen Grundsätzen im Reisegepäck die deutsche Delegation nach Genf fahren wird. Ich denke mir, daß jedem von uns, und daß jedem Deutschen überhaupt, das Blut und das Gut unserer Brüder und Schwestern jenseits der Grenze wie sein eigenes teuer sein und bleiben wird, und daß wir nicht aufhören werden, unsere menschliche Empörung in die Welt hinauszuschreien, wenn mit der Schmach, wie sie verübt worden ist, nicht Schluß gemacht wird. Ich denke mir sogar, daß es zwar schamlos wäre, auf die Dauer aber nicht den Deutschen zur Unehre und zum Nachteil gereichen würde, wenn die Völkerbundsmächte ihre Ohren verstopfen und ihr Herz verhärten und von den deutschen Klagen nichts sollten wissen wollen. Die Krise frißt weiter, und irgendwann kommt die Entladung.

Und die zweite Krise, die uns ans Leben geht, ist natürlich die furchtbare Arbeitslosigkeit. In der Wirtschaft sowohl der Welt als auch unseres Landes ist, wie der große englische Wirtschaftstheoretiker Keynes neulich sagte, eine „Zündungsstörung“ vorhanden, die „Wirtschaftsmaschinerie ist festgeklemmt“. Die Dinge sind voller Widersprüche. Ueberfluß an Waren in der ganzen Welt, und in der ganzen Welt die darbenden Heere der Arbeitslosen. Und in Deutschland in verkleinertem, aber trotzdem gewaltigem Maße, dasselbe Bild. Auch bei uns ungeheure Massen von Bedarfsgütern, namentlich von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, und zwar gerade der nährendsten und wichtigsten, ohne in gehöriger Weise, in bedarfbefriedigender Zuteilung und in erzeugungssichernder Bewertung an den Mann kommen zu können, während der Hunger umgeht. Ich persönlich messe wenn nicht alle Ursache an dieser Arbeitskrise, so doch eine Hauptursache der verfahrenen Technik des Güterumsatzes bei. Der Güterumsatz erfolgt durch Geld, und die nationalen Volkswirtschaften der Erde sind bisher so geordnet, daß Geld nur in dem Maße ausgegeben werden kann, als bei der Notenbank jedes Staates Gold lagert. Weil wir in Deutschland nicht genügend Geld haben, oder, was dasselbe ist, weil das Geld infolge seiner Rarheit mit zu hohem Zins bezahlt werden muß, deswegen haben wir keine Möglichkeit, die Gütervorräte, die bei uns lagern, zu bewegen und die Arbeitsleistungen zu bezahlen, die die über 4 Millionen Arbeitslosen uns aufdringen möchten. Alle gesunden Lebensinstinkte des deutschen Volkes werden niedergehalten, weil gewisse fremde Staaten das Gold, das Unterpfand der Geldausgabe, gehamstert haben und es den betätigungsfrohen Völkern vorenthalten. Der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hat im Dezember d. J. in einer demokratischen Parteiversammlung mitgeteilt, daß zur Zeit Deutschland 2,1 Milliarden, England 3 Milliarden, Frankreich 9 Milliarden und die Vereinigten Staaten von Nordamerika noch weit mehr Gold bei ihren Notenbanken liegen haben. Man vergegenwärtige sich, daß also, um es kraß zu sagen, den 64 Millionen Deutschen weniger als ein Viertel der Arbeitsmöglichkeit geboten wird, die sich dem Vierzigmillionen-Volk der Franzosen bietet.

Das ist eine völkerverderbende Unmoral. Das ist ein leichtfertiges Spiel mit der Gesundheit, dem Glück und der Friedensliebe der Völker. Das kann nicht so bleiben. Das ist eine Krise, die der Entladung zutreibt.

Wahrscheinlich im Jahre 1931.

Dr. Urbanek

Jahreswunsch des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien

Ich erwarte mir von dem Jahre 1931 viel Kummer und Sorgen, aber auch den endlichen Aufstieg unseres Volkes. Die Regierung Brüning wird mit dem tiefen sittlichen Ernst und der Tatkraft, die ihr innewohnt, auch schwerste Zustände meistern. Die oberschlesische Bevölkerung wird ihr die Treue bewahren, besonders da die Erinnerung an die Abstimmungszeit vor 10 Jahren ihr auch die Mahnung ist, daß nur geeintes nationales Zusammenstehen ihr Rettung bringen kann. Deshalb erwarte ich letzten Endes ein frohes neues Jahr!

Was erwarte ich vom neuen Jahr?

Das verflossene Jahr war für das gesamte deutsche Volk und insbesondere für uns Oberschlesier so schwer, daß man nur die Hoffnung und den Wunsch haben kann, daß wir mit dem Schluß des alten Jahres auch am Ende der Wirtschaftskrisis angekommen sind und das Jahr 1931 die unbedingt notwendige Belebung des gesamten Wirtschaftslebens bringt. Diese Hoffnung kann sich aber nur erfüllen, wenn die von der deutschen Regierung in den letzten Monaten eingeleiteten Maßnahmen auch in vollem Umfange zur Durchführung gelangen und wenn jeder einzelne dazu beiträgt, daß sich die Verhältnisse wieder günstiger gestalten.

Unter Vernachlässigung des Grundsatzes, daß viele Wenig ein Viel ergeben, sind der deutschen Wirtschaft immer wieder neue Belastungen aufgebürdet worden mit der Begründung, daß es sich im einzelnen nur um verhältnismäßig geringe Beträge handle. Auf diese Weise ist allmählich, allen Warnungen zum Trotz, die Last entstanden, unter der wir zusammenzubrechen drohen. Sinn und Zweck unseres Bestrebens, die deutsche Produktion zu verbilligen, ist und bleibt der Wunsch, die Möglichkeit zu schaffen, alle Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen wieder in Arbeit und Brot zu bringen und damit eine Erhöhung der Kaufkraft für die Gesamtheit des Volkes herbeizuführen. Daß dies bald und vollkommen gelingen möge, ist mein dringendster Wunsch für das Jahr 1931.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß zur Durchführung dieser Gedanken Ruhe und Frieden von außen und innen die unbedingte Voraussetzung bilden und daß es ferner erforderlich ist, daß seitens der maßgebenden Stellen den besonderen Notwendigkeiten Oberschlesiens nicht allein mit Worten, sondern auch mit Taten Rechnung getragen wird.

Generaldirektor
Vorsitzender des Vorstandes
des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins

Landrat Dr. Klausa, Leobschütz

Was das neue Jahr 1931 bringen wird, vermag niemand zu sagen. Eines aber ist sicher: Eine Besserung der schweren wirtschaftlichen und politischen Not unseres deutschen Volkes ist nur dann möglich, wenn jeder Deutsche in treuester Pflichterfüllung ausharrt und alle wirtschaftlichen und politischen Parteien zusammenstehen zum Wohle des Ganzen, einig wie Deutschland 1914, einig wie Oberschlesien 1921. Das stolze Gefühl, das 1921 in unserer oberschlesischen Heimat alle der deutschen Sache Dienenden erfaßt hatte, wird in begründeter Hoffnungsfreudigkeit am Abstimmungsgedenktag 1931 in uns nachklingen und besonderen Widerhall im Kreise Leobschütz finden. Einstimmig (99⅔ %) hat vor 10 Jahren der Kreis sich deutsch bekannt und wird am Abstimmungsgedenktag das Gelöbnis der Treue zu Reich und Staat erneuern.

Der Kreis Leobschütz erwartet vom neuen Jahre, daß das deutsche Volk sich dessen bewußt wird, daß es an seine Grenzwacht im Südosten, an Oberschlesien und nicht zuletzt an unseren Kreis eine Dankesschuld abzutragen hat. Er hofft, daß Reich und Staat in unserer besonders schweren Not uns weiter helfen werden, wie wir zur Zeit der Fremdherrschaft, zur Zeit der Abstimmung geholfen haben. Der Kreis Leobschütz wird sich weiter bemühen, mit allen Kräften mitzuarbeiten an dem Wiederaufbau des so schwergeprüften Vaterlandes. Mit dieser Versicherung rufe ich dem neuen Jahre 1931 ein herzliches Glückauf zu.

Dr. Klausa

Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Beuthen

Ein Kommunalpolitiker muß immer Optimist sein! Darum erwarte ich trotz allem auch vom neuen Jahr viel Gutes für unsere Stadt. Stimmen die zuständigen Stellen gegebenenfalls unter Opfern einem großzügigen Kleinstwohnungsbauprogramm zu, mit dem im zeitigen Frühjahr begonnen werden müßte, dann schaffen sie Arbeit und damit Brot, beleben die Wirtschaft und steuern der Kleinstwohnungsnot, die mir jetzt in Beuthen die größte Not zu sein scheint, und bereiten den Boden dafür vor, daß die jetzt wegen mangelhafter und schlechter Unterbringung unzufriedenen Menschen in zufriedene Bürger unserer Stadt verwandelt werden.

Dies wird aber nicht verhindern, daß im neuen Jahre alle diejenigen, die mit der Kommunalpolitik zu tun haben, sofern sie diese mit Verantwortungsbewußtsein durchführen wollen, reichlich unpopulär sein werden. Trotzdem mit einem „herzlichen Glückauf“ herein ins neue Jahr mit dem Willen vorwärts und aufwärts!

Dr. Knakrick

Oberbürgermeister Dr. Geisler, Gleiwitz

Sie fragen, was vom Jahre 1931 zu erwarten ist. Ich verweise darauf, daß die jetzigen Zustände krisenhaft sind und zu einer Entladung drängen. Hauptsächlich werden zwei Entscheidungen erwartet. Die erste betrifft die Preissenkung. Bekanntlich ist der Lohn- und Gehaltsabbau im Gange. Die hieraus entspringende Stimmung der Beamten, Angestellten und Arbeiter ist staatspolitisch nicht zu unterschätzen. Als Ausgleich ist der Preisabbau in Aussicht gestellt. Kommt der Preisabbau oder kommt er nicht? Das ist die erste Frage, deren baldige Entscheidung im neuen Jahre erwartet wird. Die zweite Hauptentscheidung liegt auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes. Selbstverständlich bringt das Jahr 1931 nicht die Lösung des Arbeitslosenproblems. Aber wenn im neuen Jahre die Wirtschaft nicht merkliche Ansätze zur Besserung zeigt und das Millionenheer der Arbeitslosen nicht zum Teil sich mindert,

Polizeioberst Soffner, Gleiwitz

Vom neuen Jahre erwarte ich zunächst eine fortschreitende Gesundung im politischen Leben nach folgenden Grundsätzen: Das Vaterland steht über der Partei. Parteileben ist sicher notwendig, da sonst der Staat zur Mumie wird und der Verwaltungsapparat versteinert; es darf aber nicht zum Selbstzweck ausarten. Achtung vor der Ehre und der persönlichen Ueberzeugung unseres Mitmenschen; persönliche Verunglimpfung und Feindschaft erschweren das Zusammenarbeiten; gegenseitige Achtung und Bekanntschaft überbrücken häufig unüberwindlich erscheinende Gegensätze. Es ist ein Fehler, den scheinbaren Umfall einer anderen Gruppe auszuschlachten; für den Augenblick ein billiger Triumph, der sich aber in der Zukunft bitter rächt.

Vom neuen Jahre erwarte ich des weiteren die beginnende Besserung in der Weltwirtschaft. Schätzungsweise stehen noch etwa 400 Millionen Menschen außerhalb der Weltwirtschaft oder nur in äußerst loser Berührung mit ihr. Keineswegs sollen ihnen überflüssige Bedürfnisse anerzogen werden; aber ihre Lebensbedingungen zu verbessern, sie vor Hungerperioden zu schützen, ihre Kaufkraft zu erhöhen, ist erlaubt und notwendig. Unsere Außenhandelsvorposten, die Konsulate, mit Persönlichkeiten zu besetzen, die die Verhältnisse genau kennen, die Sprache beherrschen, ein inneres Verhältnis zum fremden Volk gewonnen haben und vor keiner Kleinarbeit scheuen, ist ein Weg, in die unbearbeiteten Gebiete und Völker vorzudringen. Für die durch Nationalisierung verursachte Arbeitslosigkeit einen Ausweg durch Eroberung neuer Absatzgebiete zu schaffen, ist eine vordringliche Aufgabe in Deutschland. In diesem Sinne ein herzliches und frohes Glückauf.

Soffner

---

dann kann auch der beliebte Hinweis auf die Weltwirtschaftskrise uns praktisch nichts helfen. Diese beiden Entscheidungen des Jahres 1931 bedeuten gleichzeitig eine Vorentscheidung für die Frage, in welcher Richtung sich die künftige Reichspräsidentenwahl entwickeln wird. Hierbei werden weniger die Agitation, Reden und Versprechungen den Ausschlag geben, als die dann gegebenen Tatsachen, über die sich allerdings heute noch keine Voraussagen machen lassen.

Dr. Geisler

Bürgermeister Dr. Opperskalski, Hindenburg

Neujahrswünsche für eine Stadt wie Hindenburg? Hat es überhaupt noch einen Sinn, Wünsche auszusprechen, wenn ihre Erfüllung schon nach den bisherigen Erfahrungen und erst recht in dieser Zeit nicht einmal bei größter Bescheidenheit erwartet werden darf? Und doch! Nicht mehr wünschen und streben hieße ja zu leben aufhören.

Ein Lichtblick, wie ihn die Annahme des Reformwerkes der Reichsregierung für die Entwicklung in Reich und Staat eröffnet, ist bisher noch den Gemeinden versagt. Das gilt erst recht für die Stadt Hindenburg, die ohnehin schon in normalen Zeiten der Nöte und Sorgen mehr als genug zu tragen hat. Am Ende des alten Jahres hat uns die Aufsichtsbehörde zu der beschlossenen Biersteuer noch die Bürgersteuer, die Erhöhung der Grundvermögensteuer auf 500 Prozent und die Schankverzehrsteuer beschieden. Das schlimmste daran ist, daß trotzdem nicht die Möglichkeit zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse und zu geordneter Etatsgestaltung in bescheidenstem Umfange geschaffen wird. Möge daher das neue Jahr in erster Linie einen Finanzausgleich bringen, der insbesondere solchen Städten wie der unsrigen wenigstens die zu einem bescheidenen Leben notwendige Einnahmen sichert!

Darüber hinaus ist unserer Stadt zum Leben noch ein Zweites ebenso erforderlich. Zu lange schon haben wir vergebens darauf gehofft, daß die Zentralstellen in Reich und Staat die allzu schematische Behandlung der Städte aufgeben und sich endlich darauf besinnen, daß bei uns Schwierigkeiten vorliegen, deren Behandlung nicht eine örtliche Angelegenheit sein kann, sondern Aufgabe des gesamten deutschen Volkes sein muß. Sind nicht die unerträglichen Wohlfahrtslasten zum größten Teil auf die ungeheure Schwächung der Wirtschaft durch die Grenzziehung zurückzuführen? Aus eigener Kraft kann aber die Stadt Hindenburg vor allem die Mittel für die Betreuung der Wohlfahrtserwerbslosen beim besten Willen nicht aufbringen. Auch das Wohnungselend hätte sicherlich längst wesentlich gemildert werden können, wenn nicht die Besatzungszeit jede tatkräftige Maßnahme auf diesem Gebiete verhindert und der Flüchtlingszustrom immer wieder neue Aufgaben gestellt hätte. Ebenso kann in einer so armen Grenzstadt wie Hindenburg die Sorge für die Betreuung unserer gottlob noch in so großer Zahl vorhandenen Schuljugend unmöglich allein der Gemeinde überlassen werden. Zu Ostern 1931 werden wir rund 1600 Volksschulkinder mehr zu betreuen haben als im laufenden Schuljahr, und die gleiche Entwicklung ist auch noch für die beiden nächsten Jahre zu erwarten. Bei solchen Verhältnissen kommt man nicht mit der heute allgemein ausgegebenen Parole vorwärts, daß noch auf dem Gebiete des Schulwesens gespart werden kann. Hier wäre es vielmehr höchste Zeit, daß das deutsche Volk sich an seine Pflichten im Grenzland besinnt. Auf allen diesen Gebieten helfen nicht schematisierende Maßnahmen, allein individuelle Betreuung durch Reich und Staat kann wirksame Hilfe bringen.

Unsere Wünsche stehen nicht nach hygienischen, sozialen und kulturellen Spitzenleistungen. Wir wünschen nur bescheidenstes Leben. Möge uns das Jahr 1931 nicht nur in demselben Maße wie anderen Städten die Möglichkeit für die notwendigsten Einnahmen bringen, sondern uns darüber hinaus die schon im nationalen Interesse wohlverdiente besondere Beachtung des Reiches und Staates bescheren!

Dr. Opperskalski

Oberbürgermeister Dr. Berger, Oppeln

Kann man vom neuen Jahre viel Gutes erwarten? Ich glaube daran, daß wir gerade vom kommenden Jahre 1931 nicht weniger als den Wendepunkt, den Anfang zum Wiederaufstieg erwarten müssen. Nein — nicht nur erwarten. Wir müssen allesamt so handeln, daß das Jahr 1931 wieder hinaufführt. Es ist die allerhöchste Zeit, vielleicht die letzte Gelegenheit. Das selbstzufriedene Sicherheitsideal ist zerschlagen. Wir stehen vor der entscheidenden Frage: entweder Untergang oder Aufstieg? Wir müssen nach all den vielen Worten, die gewechselt sind, alles Trennende, alle Ideologien, alle Eigensüchteleien, alle Sonderwünsche zurückstellen und wirklichkeitsbildend mit Hand anlegen an den Wiederaufbau.

Wir schicken uns bald an, das Gedächtnis jenes bedeutenden preußischen Staatsmannes zu feiern, der am 29. Juni 1831 für immer seine Augen schloß: des Freiherrn vom Stein. Die Zeiten von damals und von heute sind einander nicht gerade unähnlich. Erinnern wir uns, daß Stein im Jahre 1814 schrieb: „Mir sind die Dynastien in diesem Augenblicke großer Entwicklung vollkommen gleichgültig, es sind bloß Werkzeuge. Mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Nationalität wiederzuerlangen und zu behaupten. Das ist das Interesse der Nation und ganz Europas." Und gerade wir im Grenzlande wissen, wie notwendig endlich die Wiedergesundung in allen Teilen Deutschlands ist. Und widerum Stein: „Deutschland kann nur durch Deutschland gerettet werden!" Darum selbst mit Hand anlegen, nicht wie im Märchen auf die gütige Fee warten: das ist die Parole 1931.

-Dr. Berger

Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor

An der Schwelle des neuen Jahres erscheint es angebracht, einen Blick auf die wichtigsten Aufgaben zu werfen, die unserer Stadt 1931 oder in weiterer, aber doch nicht allzuferner Zukunft obliegen. Sie sind zahlreich und auf allen Gebieten zu suchen. Es kann aber in diesem Rahmen nicht alles aufgeführt werden, um dessen Durchführung sich die Stadtverwaltung bemüht und mit allen Kräften einsetzt. Es wird auch nicht alles erreicht und durchgesetzt werden können, denn als Teil von Staat und Reich ist die Stadt von dem Schicksal dieser Gemeinwesen abhängig. Schon früher war die politische, noch mehr die wirtschaftliche Lage des Reiches maßgebend auch für die Gemeinden. Dies ist heute in viel höherem Grade der Fall. Da aber der Aufgabenkreis der Stadt Ratibor vornehmlich infolge der Auswirkungen des Versailler Vertrages und des Genfer Diktates gewachsen ist, so müssen Reich und Staat der Stadtverwaltung ausreichende Hilfe zukommen lassen, um die ganz vordringlichen Pläne zu verwirklichen, deren Durchführung ebenso im Interesse von Reich und Staat als der Stadt selbst liegt.

Der Neubau der gewerblichen Berufsschule muß unter allen Umständen beendet werden, um dadurch auch dem unhaltbaren Raummangel der städtischen Volksschulen abzuhelfen. Eine der brennendsten Gegenwartsaufgaben, deren Dringlichkeit auch bereits amtlich anerkannt ist, ist der Bau des Städtischen Realgymnasiums. Die Ausführungen, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung gemacht worden sind, werden noch in aller Erinnerung sein. Zu den dringendsten Aufgaben, die zu lösen sind, zählt vor allem der Wohnungsbau. Tausende Ratiborer Bürger haben trotz der regen Bautätigkeit in Ratibor noch keine eigene Wohnung oder wohnen in unzureichenden und ungesunden Wohnungen. Jede Maßnahme, die geeignet ist, die vorhandene Notlage zu lindern, muß mit allen Mitteln gefördert werden. Sittlichkeit, Gesundheit und Vertrauen zum Staate hängen davon und von der Behebung der Erwerbslosigkeit ab. Leider kann hierauf die Stadtverwaltung wenig Einfluß ausüben, da über die Art und Weise der Durchführung das Reich durch seine Gesetzgebung bestimmenden Einfluß ausübt. Durch die Oderregulierung bei Ratibor, durch die der Staat zudem Hunderttausende an Hochwasserentschädigungskosten sparen könnte, würde Beschäftigungsmöglichkeit nicht nur für die Erwerbslosen Ratibors, sondern ganz Oberschlesiens geschaffen werden können.

Für die Gesundheit der Bevölkerung und ihre körperliche Ertüchtigung muß in erster Linie gesorgt werden. Dieser Aufgabe könnte die Stadtverwaltung gerecht werden durch die Erweiterung der bestehenden Grünanlagen, die Schaffung von Spiel- und Sportplätzen sowie durch den Bau wenigstens einer weiteren Turnhalle. Menschenökonomie ist heute die beste Finanzwirtschaft.

Aus diesen Verhältnissen heraus ergibt sich auch die Forderung des Krankenhausneubaues. Der heutige Zustand ist der, daß die Kranken infolge Raummangels vor ihrer gesundheitlichen Wiederherstellung entlassen werden müssen und eine gesonderte Unterbringung der Infektionskranken nicht möglich ist, ein Zustand, der im Interesse der Allgemeinheit auf die Dauer nicht gutgeheißen werden kann.

Ueberaus groß ist der Kreis unserer Zukunftsaufgaben. Die Durchführung auch nur eines Teiles derselben übersteigt unsere finanziellen Kräfte. Ungeheuer wachsen insbesondere die Bedürfnisse des Wohlfahrtsamtes. Das Jahr 1931 wird an alle Bürger hohe Anforderungen stellen. Mit Pflichtgefühl und Liebe zur Sache werden wir auch in der Gemeinde vorwärtskommen, wie es auch im Reiche vorwärtsgeht. Das Bewußtsein, die viel schwereren Nachkriegsjahre überwunden zu haben, muß uns Kraft geben, auch dem neuen Jahre mutig entgegenzusehen und weiter an dem Wiederaufbau zu arbeiten. Dazu ist aber die Hilfe der gesamten Bevölkerung notwendig. Wenn alle Bürger sich als schicksalsverbundene Glieder einer Familie fühlen und aus dieser Einstellung heraus einander und auch die Verwaltung unterstützen, dann wird das kommende Jahr den Uebergang zu einer ruhigeren und besseren Zeit bilden; das ist mein Hauptwunsch für das neue Jahr.

Kaschny

Bürgermeister Dr. Gollasch, Groß Strehlitz

Hoffnungen und Wünsche gehören zum Jahreswechsel wie die Sterne zum Himmelszelt. Auch die deutschen Gemeinden, deren naturnotwendige Aufgaben oftmals erst erkannt werden, wenn sie unerfüllt bleiben, hoffen auf glücklichere Tage. In dem Ringen nach Wiedererstarkung von Wirtschafts- und Gemeindeleben, dessen untrennbarer Zusammenhang immer wieder betont werden muß, verdient zum Ausklang des alten Jahres eine noch ungelöste Frage in den Vordergrund der Wünsche gestellt zu werden: das Zinsproblem.

Bei der privat- und öffentlichrechtlichen, bei der innen- und außenpolitischen Verflechtung ist die Lösung des Rätsels nicht so primitiv, wie manche glauben. Indes ist die Frage wert, im neuen Jahre die Preisaufgabe für die fähigsten und edelsten Köpfe der Nation zu werden. Wenn der Begriff des Wuchers im Zivil- und Strafrecht wieder als strenger Wächter vor den Toren der Wirtschaft aufziehen würde, dann wird eine belebende Welle des Vertrauens durch die deutschen Lande fließen.

Eine Senkung des Zinsfußes würde dazu beitragen, die Arbeitslosenfrage, deren mehr symptomatische Bekämpfung immer stärker zu einer Verwilderung der heranwachsenden Generation führen muß, auch an der Wurzel des Uebels zu erfassen. Für die Belebung des Baumarktes mit seiner wirtschaftlichen Seite, der Arbeitsbeschaffung, und seinem ethischen Erfolge, der Bekämpfung des Wohnungselends, gehört das Zinsproblem zu den Kardinalfragen. Der allgemeine Spannungszustand, in dem sich weite Kreise des Volkes befinden, die — arbeits- und wohnungslos — aus dem Gesamtgeschehen ausgeschaltet sind, würde teilweise gelöst werden. Der Ruf nach der Hilfe der öffentlichen Hand, der heut vielfach aus Kreisen erhoben wird, die von Natur aus stolz darauf sind, auf eigenen Füßen zu stehen, würde in stärkerem Selbstvertrauen des Volkes verklingen.

Gerade in den um des ganzen Vaterlandes willen bedrängten Grenzgebieten, die nach den Kriegswirren noch durch Besatzung, Aufstand und Grenzziehung mit der Aufbauarbeit in der Nachhut waren und mit teurem Kapital später als andere Landesteile zahlreiche sich ihnen aufdrängende Aufgaben nachholen mußten, würde durch eine Senkung des Zinsfußes die private und öffentliche Wirtschaft in mannigfaltiger Weise entlastet werden. Könnte die Lösung des Zinsproblems im neuen Jahre gemeistert oder wenigstens gefördert werden, so würde der Weg wieder frei werden für die so dringend notwendige Stärkung der deutschen Grenzwacht im Osten.

Dr. Gollasch

Bürgermeister Reche, Kreuzburg

Was ich als Bürgermeister vom neuen Jahre erwarte? Gesundung der Gemeindefinanzen als Voraussetzung einer allgemeinen wirtschaftlichen Gesundung. Reich und Länder haben bisher nur für sich selbst gesorgt; ich erwarte, daß sie im neuen Jahre bei ihren „Sanierungs"-Programmen endlich auch einmal ernsthaft an die Gemeinden denken mögen! Aber nicht — wie bisher — in der Weise, daß sie uns raten oder uns zwingen aus unseren erschöpften Bürgern immer neue Steuern herauszupressen, sondern, indem sie uns — wie früher — ausreichende eigene Einnahmequellen überlassen oder uns aus ihren Quellen die Mittel zur Verfügung stellen, die die Gemeinden unbedingt brauchen, um — im eigensten Interesse von Reich und Staat! — ihre natürlichen und gesetzlichen Aufgaben erfüllen zu können. Vor allem muß den Gemeinden die Sorge für die „Wohlfahrts-Erwerbslosen" abgenommen werden; deren Not — als einer Kriegsfolge — zu beheben, ist keine Aufgabe der Gemeinden, sondern Pflicht von Reich und Staat. — Voraussetzung jeder Gesundung aber ist und bleibt: Einstellung der Tributzahlungen!

Reche

Reichsbahndirektionspräsident Meyer verläßt Oberschlesien

Reichsbahndirektionspräsident Meyer, der — wie wir bereits mitgeteilt haben — am 1. Januar die Leitung der Reichsbahndirektion in Erfurt übernehmen wird, kann auf eine recht erfolgreiche Tätigkeit in Oberschlesien zurückschauen. Seine vielseitige Tätigkeit war nur möglich, weil er einen reichen Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen aus seiner Dienstzeit bei der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung mit auf den verantwortungsvollen Posten in Oberschlesien gebracht hat. Reichsbahndirektionspräsident Meyer hat sich bereits beim Bau der ostchinesischen Eisenbahn in Shantung ausgezeichnet und wirkte recht erfolgreich im Bereich der Siamesischen Staatseisenbahn. Im Feldeisenbahndienst tat er sich besonders hervor und stand seit Kriegsende im Dienst der Deutschen Reichsbahn. 1924 trat er an die Spitze der Reichsbahndirektion Oppeln. Im Dezember 1929 wurde ihm in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung des Ostens die Senatorwürde der Technischen Hochschule in Breslau verliehen. Während seiner Amtszeit wurde im März 1925 der Bau des neuen Direktionsgebäudes in Oppeln vollendet. Er schuf damit den neuen geistigen Mittelpunkt der Reichsbahn in Oberschlesien. Stets bestrebt, das Eisenbahnnetz in Oberschlesien auszubauen, besonders die Verwaltungsgebäude den neuen Bedürfnissen entsprechend umzugestalten, hat er immer seine reichen Erfahrungen zur Förderung der oberschlesischen Verkehrsinteressen eingesetzt. **Kaum in einer Dienstepoche eines Leiters der Reichsbahndirektion Oppeln wurde soviel Neues geschaffen** wie während seiner Amtstätigkeit. Ende des Jahres 1925 wurde der Neubau des neuen Gleiwitzer Bahnhofgebäudes eröffnet und im März 1926 die neue Zollhalle am Bahnhof Hindenburg fertiggestellt. Er erkannte auch die Notwendigkeit eines Neubaues des Beuthener Hauptbahnhofs, der durch die neue Grenzziehung, für den in das Deutsche Reich einreisenden Fremden gleichsam die Visitenkarte Deutschlands geworden ist. **Ende des Jahres 1929 konnte der Beuthener Hauptbahnhof dem Verkehr übergeben werden.** In seiner architektonischen Gestaltung bietet er ein schönes Denkmal für die Diensttätigkeit des scheidenden Reichsbahndirektionspräsidenten.

Nebenher wurden auch die Bahnhofsanlagen an mehreren Orten in Oberschlesien großzügig ausgebaut. Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit, für deren Förderung sich Direktionspräsident Meyer stets bemühte, wurden rund 500 Kilometer Gleisstrecke mit dem neuen Reichsbahnoberbau versehen. Außerdem wurden die Brücken und Durchlässe verstärkt, um den, durch die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeiten, der Einstellung der schweren leistungsfähigeren Lokomotiven und der Großraumgüterwagen vermehrten Raddruck aufzunehmen. Dem Brückenbau widmete der Scheidende besondere Sorgfalt. **Seit 1925 sind 130 kleine und mittlere und 18 große Brücken neu gebaut worden.** Unter den letzteren befinden sich die großen Oderbrücken bei Cosel und Oppeln. Außerdem wurden die Bahnsteigüberdachung auf Bahnhof Gleiwitz und die große Bahnsteighalle auf Bahnhof Beuthen hergestellt.

Die neue Grenzziehung und die dadurch verursachten Unterbrechungen von Bahnverbindungen wie der Linie Beuthen—Breslau über Kreuzburg stellten den Leiter der Reichsbahndirektion vor schwere Aufgaben. Mit seiner ganzen Kraft setzte er sich dafür ein, **die Bahnverbindungen ausschließlich auf deutsches Gebiet zu bekommen und baute als erstes die neue Eisenbahnstrecke Mikultschütz—Brynnek.** Für die neue Eisenbahnstrecke von Kandrzin nach Groß Strehlitz wurden die Vorarbeiten fertiggestellt. Große Verdienste erwarb er sich auch durch die Ausgestaltung der Fernsprechanlagen, deren automatische Einrichtung im ganzen Direktionsbezirk er durchführte.

Neben diesen baulichen Arbeiten widmete der scheidende Reichsbahndirektionspräsident sein Augenmerk besonders der **Verbesserung der Verbindungen im Personenzugverkehr und der Beschleunigung der Fahrzeiten.** Er setzte die Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit der Güterzüge bis zu einer Geschwindigkeit von 55 Kilometer und der Eilgüterzüge bis zu 65 Kilometer durch. Mit der Einführung der Leichtgüterzüge (leig) brachte er eine Neuerung, die sich im Stückgutverkehr außerordentlich segensreich erwiesen und die schnellste Ankunft der Güter gewährleistete. Zahlreiche Sonderzüge wurden eingestellt, die zu Sonntagsfahrkartenpreisen nach der Grafschaft Glatz, den Sudeten und selbst nach der Ostsee gefahren wurden und **dem oberschlesischen Reisenden eine bequeme und schnelle Fahrgelegenheit sicherten.** Die infolge des Baues des Mittellandkanals erschwerte Wettbewerbsfähigkeit wurde durch die Einführung zahlreicher Ausnahmetarife gesichert. Für das Reichsbahnpersonal wurde eine große Anzahl neuer Wohnungen durch den Bau reichsbahneigener Wohnhäuser und durch Bezuschussung von Wohnbauten aus Mitteln der Reichsbahn geschaffen. In Gleiwitz 604, Oppeln 222, Beuthen 116, Peiskretscham 122, Kreuzburg 53.

Oberschlesien sieht Reichsbahndirektionspräsidenten Meyer nicht gern scheiden. Sein hilfsbereites, liebenswürdiges Wesen hat ihm die Liebe und Verehrung der ihm unterstellten Beamten und die Wertschätzung des oberschlesischen Volkes gesichert.

Reichsbahndirektor Meinecke übernimmt die Leitung der Reichsbahndirektion Oppeln

Mit dem Ausscheiden von Reichsbahndirektionspräsident Meyer aus der Leitung der oberschlesischen Reichsbahnverwaltung übernimmt Reichsbahndirektor Meinecke die Leitung der Geschäfte. Der neue Leiter der Reichsbahndirektion Oppeln wurde am 7. Februar 1873 in Holtensen, Kreis Northeim, geboren und besuchte die Realgymnasien in Northeim und Goslar. An der Technischen Hochschule in Hannover widmete er sich dem Studium des Bauingenieurfachs. 1896 wurde er Regierungsbauführer und 1902 Regierungsbaumeister. Er war

Kommunalpolitische Prophezeiung für 1931

Wenn man in der Silvester-Neujahrsnacht die Sache mit dem Bleigießen richtig anstellt, wenn man also das Blei nicht über die Finger gießt, um zu sehen, was sich daraus entwickelt, sondern vielmehr gewöhnliches Wasserleitungswasser als leidenden Teil anwendet, dann ergeben sich doch Prognosen von einer derartigen Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit, daß man sie mindestens erörtern und im Gedächtnis halten kann, um eines Tages prüfen zu können, was sich davon erfüllt hat und was in den expressionistischen Zacken des bleiernen Gebildes Lug und Trug gewesen.

Es haben sich in Oberschlesien gelegentlich eines derartigen, von durchaus prominenten und hochansehnlichen Persönlichkeiten ausgeführten Experimentes ganz erstaunliche Dinge gezeigt. Entstand da ein Gebilde, das sah wie ein Stadtwappen aus, und darüber zeigte sich eine bleierne Faust. Lähmendes Entsetzen malte sich in den Zügen der Umstehenden. Das kann nur der Staatskommissar sein! Der die Finanzen revidieren und die Ausgaben bestimmen wird, der diktatorisch die Beschlüsse des Magistrats oder des Stadtparlaments mit seiner schweren Hand bedecken wird. Magistrat oder Stadtparlament? Beide haben doch im vergangenen Jahr so schöne Beschlüsse gefaßt. Sie haben vor allem zum Ausdruck gebracht, daß nur ein und nicht zwei Kommissare, wenn schon denn schon, hergeschickt werden möchten. „Also hat uns das Schicksal wenigstens einen Wunsch erfüllt" bemerkte einer der Hochansehnlichen.

„Ha — ha!", sagte da ein anderer, „Wir haben das ja ganz falsch gedeutet. Ich habe doch schon immer gesagt, das ist ja nur eine Drohung! Faust bedeutet doch Drohung! Wir haben doch die Getränkesteuer und die Biersteuer und die Bürgersteuer und die erhöhte Grundvermögenssteuer!" Und alle sahen das ein. Es kann ja nur eine Drohung sein. Und Fröhlichkeit herrschte bald wieder in der Runde.

Da aber zogen neue dunkle Streifen am Himmel der silvesterlichen Fröhlichkeit auf, und eine Wolke leichten Unmuts beschattete die Nasenwurzel des Geisterbeschwörers. Er hatte ein dunkles Etwas aus dem Wasser gezogen. Ein erhöhtes Kreuz war es. Symbol des Sterbens. „Das sollte doch noch geheim bleiben, daß wir die Friedhofsgebühren um 50 Prozent erhöhen wollten! Im vorigen Jahr haben die Stadtverordneten die Friedhofsgebührenvorlage dreimal zurückgeschickt und dann erst genehmigt. Wer hat dann da wieder gesagt daß jetzt die billigste Beerdigung 150 Mark kosten soll? Aber es geht wirklich nicht anders, denn wir haben allein 35 Mark Verwaltungskosten bei jeder Beerdigung, allein für Obersekretäre, Sekretäre und Bürokosten!"

„Preise abbauen, Regierung abbauen, alles abbauen," rief jemand dazwischen. „Man muß mit eiserner Faust — —" — „Wer spricht denn da schon wieder von dem Staatskommissar?" rief der Bedächtige. Da fuhr ihm eine linde Frauenhand über die Stirn, und eine sanfte Muse sprach: „Man muß im Stadttheater meine schlecht gemalten Schwestern von der Decke entfernen und ein Pfund Gips geschickt über die Decke verteilen, da verschwindet alles." — „Woher nehmen wir aber das Geld für den Gips?" schluchzte ergriffen der Geplagte. „Und die Leitern und das Gerüst?" fuhr ein Fachmann dazwischen.

Und eine Träne stahl sich aus seinem Augenwinkel. Denn er mußte seines schönen Rathausentwurfs gedenken. Er hatte sich das so schön ausgedacht. In drei Bauabschnitten zu errichten, so ein Mittelding zwischen Steildach und Flachdach, aber sehr repräsentativ. „Und was machen wir aus dem großen Platz?" flüsterte er. „Schrebergärten, Schrebergärten!" rief der Mann der Grünflächen und der „Lungen der Stadt". „Oder eine Autogarage", sprach ein anderer Prominenter. „Wir könnten die Feuerwehr dorthin verlegen, ein Spritzenhaus mit Konzertsaal für die Mitglieder der Feuerwehrkapelle und eine Reparaturwerkstatt für die Müllabfuhr-Autos". „Ha," rief der Oberprominente, „Ich habs! Den Müll muß man verbrennen. Das gibt eine Unmenge von Kalorien!" „Von Kalorien wird man dick", bemerkte die Muse und dachte an die Theaterdecke, an der ihre Kolleginnen auch nicht sehr vorteilhaft aussehen

„Nein, nein," sagte der Bedächtige, Oberschlesien wird sich im Jahre des Heils 1931 blühend entwickeln. Die Bevölkerungszahl steigt auf das Doppelte, Handel und Gewerbe nehmen einen ungeahnten Aufschwung, neue Gartenstädte entstehen, der Groß-Schiffahrtsweg marschiert, die Dreistädteeinheit entsteht im Dreivierteltakt, Handel und Wandel blühen auf der Trinkstelle. Ich werde Ihnen dies alles sofort beweisen." Und damit setzte er den Bleikessel aufs Feuer.

Kurz darauf hörte man einen schmerzhaften Aufschrei. Der Bedächtige hatte getan, wovon man dringend abraten muß: er hatte das flüssige Blei über seine Finger anstatt ins Wasser gegossen. Kurz darauf ging er leise hinaus und suchte einen Kognak, um damit seine schmerzhaft zuckenden Finger zu netzen. „Ueberhaupt glaube ich an den Schwindel mit dem Blei nicht" murmelte er leise vor sich hin. — — —

Prosit Neujahr!

Hat man sich so dreimalhundert
Sechzig Tage müd gerackert,
Sich geärgert und gewundert,
Daß nichts wuchs, wo man geackert,

Daß die Ernte nicht viel wert war,
Trotz des angewandten Düngers,
Daß der Geldschrank stets geleert war
Trotz des schwielenharten Fingers. —

Hat man so sich durch's verfloss'ne
Jährchen ehrlich durchgetastet,
Kommt der Tag, wo der verdross'ne
Corpus endlich einmal rastet.

Und der Geist mit Abgeklärtheit
Rückwärts schaut in stiller Freude
Auf die eigene Verkehrtheit
Und die Dummheit andrer Leute. —

Meistens sitzt man mit Behagen
In der warmen Ofenecke,
Vor sich etwas für den Magen,
Und man äugt vergnügt zur Decke,

In den Lippen dampft der Tröster,
Sinnend falten sich die Hände,
Also feiern wir Silvester,
Also geht das Jahr zu Ende.

Alte, längst vergess'ne Bilder
Steigen auf und steigen nieder,
Man wird älter, man wird milder,
Und trotz allem hofft man wieder. — —

Auf dem Tische duften Pünsche,
Recht mit Liebe zubereitet.
In den Herzen quellen Wünsche . . .
Wenn auch dies und das entgleitet.

Ach, die Welt dreht sich doch weiter,
Dieses freut uns, jenes nicht,
Tage trüb' und Tage heiter
Kommen, geh'n . . . 's ist Menschenpflicht:

Rosen pflücken wie auch Dornen
Und in Ruhe abzuwarten
Wie für's neue Jahr die Nornen
Mischten uns die Schicksalskarten.

Hat man so mit sich gefeiert,
Einsam und doch nicht alleine,
Alte Platten abgeleiert
Und getrunken Punsch und Weine,

Zündet man zum Jahresende
Noch einmal den Christbaum an,
Doch bald ärgern uns die Wände,
Man gehtaus, mein Freund, was dann?

In Lokalen, die sonst nüchtern,
Geht es ausgelassen zu,
Und kein Mensch ist heute schüchtern,
Meistens geht es du auf du.

Vater, Mutter, Bruder, Schwester,
Alles ist sich gut und prostet
Einmal nur ist ja Silvester,
Und man fragt nicht, was es kostet.

Ober rennen, Gläser klirren,
Karpfen duften, Lieder schallen,
Durch die blauen Lüfte schwirren
Bunte Schlangen, Pfropfen knallen,

Alte Herren, sonst sehr ehrbar,
Sind heut außer Rand' und Bande,
Und sie werden mehr als hörbar,
Aber dies ist keine Schande.

Und der Zeiger dreht sich weiter,
Bis dann in der zwölften Stunde
Alles lustgeschwellt und heiter
Grüßt das Jahr mit frohem Munde

Was du bringen wirst, was weiß ich?
Aber gnädig sei dein Lauf!
Neunzehnhundert ein und dreißig
Gruß und herzliches Glück auf!

Dr. Zehme.

---

im Preußischen Staatseisenbahndienst bei den Direktionen Kassel und Erfurt als Leiter von Bauabteilungen tätig und wurde 1909 Vorstand des Betriebsamtes Erfurt und 1914 Mitglied der Direktion Berlin. Nach seiner Ernennung zum Oberregierungsbaurat bei der Direktion Osten im Jahre 1920 wurde er 1921 wieder zur Direktion Berlin als Betriebsdezernent versetzt. Als Leiter der Betriebsabteilung wurde er dort 1924 Direktor bei der Reichsbahn Ab 1. Januar 1931 ist er mit der Leitung der Geschäfte der Reichsbahndirektion Oppeln beauftragt. Ihm geht ein guter Ruf als Eisenbahnfachmann voraus. Wir wünschen nur, daß es ihm bald gelingen möge, in Oberschlesien dasselbe Ansehen zu gewinnen, das dem scheidenden Reichsbahndirektionspräsidenten entgegengebracht wird und daß ihm Oberschlesien eine zweite Heimat werde.

Beuthen

* **Abrahamsfest.** Reichsbahnsekretär Wilhelm Glatz beging am Silvester sein Abrahamsfest.

* **Treue Dienste.** Marie Poloczek ist heute 10 Jahre im Haushalt des Holzkaufmanns Alfred Wiener tätig.

* **Personalnachricht.** Der geschäftsführende Obersekretär am hiesigen Amtsgericht, Justizinspektor Kolenda, ist als geschäftsführender Obersekretär an das Landgericht Gleiwitz versetzt worden.

* **Von einem Auto angefahren.** Am Dienstag gegen 17,30 Uhr wurde der Invalide Max Koch auf der Königshütter Chaussee von dem Personenkraftwagen S. L. 7324 angefahren und schwer verletzt. Er fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus.

* **Schonzeit für Fasanenhennen.** Der Bezirksausschuß zu Oppeln hat beschlossen, für den Regierungsbezirk Oppeln und das Kalenderjahr 1931 es hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Fasanenhennen bei dem gesetzlichen Termine, d. i. der 1. Februar 1931, zu belassen, sodaß die Jagd auf diese Wildart mit dem 31. Januar endet.

*

* **Kriegerverein.** Am Sonntag, 15,30 Uhr, im großen Saale des Promenaden-Restaurants, Mitgliederversammlung mit Weihnachtsfeier.

Der Rabatt-Spar-Verein E. V. Gleiwitz „Blaue Marken" gibt im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß in der Zeit vom 1. bis 15. Januar 1931 sämtliche Rabattbücher ohne Rücksicht auf die Anzahl der eingeklebten 20-Pfennig-Rabattmarken in der Handels- und Gewerbebank eGmbH., Bankstraße, oder in der Hansabank Ring oder bei den Mitgliedern des Rabattsparvereins „Blaue Marken" zur Auszahlung vorgelegt werden müssen. Alles Nähere ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen.

Gleiwitz

Die Erhebung der Getränkesteuer

Der Magistrat veröffentlicht soeben die Bestimmungen über die Erhebung der Gemeindegetränkesteuer, die mit dem 1. Januar in Kraft tritt. Mit diesem Tage unterliegt die Abgabe von Wein, Schaumwein, Branntwein, Mineralwasser, Kaffee, Tee, Kakao in Gastwirtschaften einer 5prozentigen Steuer, die von dem für die Rechnung gezahlten Betrage ohne den Bedienungsaufschlag erhoben wird. Bruchteile von Pfennigen werden nach unten abgerundet. Steuerpflichtig ist der Gastwirt. Er ist verpflichtet, dem Besteller bei der Abrechnung eine schriftliche Rechnung nach einem von der Steuerstelle vorgeschriebenen Vordruck auszustellen, aus der die einzelnen Beträge und ihre Summe sowie die Höhe der Steuer vermerkt sein müssen. Ein Durchschlag dieser Rechnung ist für die Steuerstelle zurückzubehalten. Die Steuer ist spätestens am siebenten Tage nach ihrer Erhebung einzuzahlen. Verfährt der Gastwirt nicht in der vorgeschriebenen Weise, dann wird seine Steuerschuld geschätzt. Die Steuerbehörde kann zur Vereinfachung der Erhebung mit dem Gastwirt ein Abkommen über Abführung, Berechnung und Pauschalierung der Steuer treffen. Diese Steuerordnung tritt mit dem 31. März außer Kraft — wenn sie dann nicht etwa verlängert wird. Die Getränkesteuer wird nun also für alle Getränke, mit Ausnahme von Bier, das ja besonders besteuert wird, erhoben. Die Formalität mit den Abrechnungszetteln dürfte wohl vorübergehend sein und wieder abgeschafft werden, sobald eine Uebersicht über den Ertrag der Steuer vorhanden ist und Vereinbarungen getroffen werden können. Sonst würde ja die Steuerkasse mit einer gewaltigen Mehrarbeit belastet werden.

*

* **Zinsen für die Grundvermögenssteuer. In seiner Bekanntmachung über die Nachzahlung der erhöhten Grundvermögenssteuer gibt der Magistrat bekannt, daß für den Fall, daß die Nachzahlung in sechs Monatsraten entrichtet wird, bereits am 1. Januar die gesetzlichen Stundungszinsen in Höhe von 5 Prozent erhoben werden.**

* **Raubüberfall auf der Coseler Straße.** Am Dienstag wurde gegen 17 Uhr eine Frau auf der Coseler Straße hinter dem Hauptfriedhof von einem unbekannten Mann überfallen, der ihr die Markttasche und das Geldtäschchen entriß und dann in der Richtung nach Alt-Gleiwitz flüchtete. In dem Geldtäschchen befanden sich eine Rentenquittung und Bargeld. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt und nahm die Ermittelungen auf.

* **Durchgehendes Gespann.** Auf der Marienstraße scheuten die vor einen leeren Schlitten gespannten Pferde. Bei dem Versuch des Kutschers, die Pferde wieder in seine Gewalt zu bekommen, riß die Lenkleine. Das Gespann raste die Marienstraße entlang und rannte an der Ecke der Marien- und Mühlstraße gegen eine Gaslaterne, wodurch es zum Stehen kam. Sachschaden ist nicht entstanden. Der **Kutscher erlitt Hautabschürfungen.**

Hindenburg

* **Große Provinzial-Geflügel-Ausstellung.** Der Provinzial-Verband der Geflügelzüchter Oberschlesiens veranstaltet vom 22. bis 26. Januar 1931 seine dritte Provinzial-Geflügel-Ausstellung, mit deren Durchführung der rührige Kleintierzuchtverein Hindenburg betraut wurde. Die Ausstellung findet in beiden Sälen von Pietzka, Bürgerkasino, in denen etwa 500 Tiere untergebracht werden können, statt. Der Kleintierzuchtverein Hindenburg, der in diesen Räumen im November 1928 bereits eine größere Bezirksausstellung mit gutem Erfolg veranstaltete, wird sich die größte Mühe geben, auch diese große Ausstellung zur Zufriedenheit aller Aussteller und Besucher durchzuführen. Sache der Züchter ist es nun, diese Bemühungen durch zahlreiche Anmeldungen guter Rassetiere tatkrätig zu unterstützen, damit die dritte Provinzial-Geflügel-Ausstellung ein Ereignis für die oberschlesische Züchterwelt wird und von der immer größeren Ausbreitung der Rasse-Geflügelzucht auch in Oberschlesien Zeugnis ablegt Ausstellungsberechtigt ist jeder Züchter, der dem Provinzial-Verband der Geflügelzüchter angeschlossen ist, sei es als Einzelmitglied oder als Mitglied eines angeschlossenen Kleintierzuchtvereins.

Ratibor

* **70 Jahre Feuerwache im Theater.** Im Januar 1861 wurde seitens der 1858 gegründeten Freiwilligen Feuerwehr Ratibor beschlossen, zu den Vorstellungen im Stadttheater eine Feuerwache mit der „kleinen Spritze" zu stellen. Die Feuerwache feiert somit in diesen Tagen ihren 70. Geburtstag.

* **Weihnachtsfeier im Marine-Verein.** Im Saale der Centralhalle hatten sich am zweiten Weihnachtsfeiertage die Mitglieder des Vereins mit ihren Familien versammelt, um das Weihnachtsfest im Vereinskreise zu begehen. Nach einigen musikalischen Vorträgen begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Fabrikbesitzer Stadtverordneter Sucharowski die erschienenen Kameraden und Gäste. Für verdienstvolle Arbeit im Kriegervereinswesen erhielten das Kriegervereins-Ehrenkreuz 2. Klasse: Der Vereinskassierer Vogt und der Führer der Marinejugend Komorek. In bunter Reihe wechselten Musik- und humoristische Vorträge mit einander ab, so daß die Feier den schönsten Verlauf nahm.

* **Weihnachtsfeier der Tennisabteilung des Sportvereins Preußen 06.** Im weihnachtlich geschmückten Saale von Lattas Hotel veranstaltete der Verein eine erhebende Weihnachtsfeier. Der geschäftsführende Vorsitzende, Drogeriebesitzer Stadtv. Eugen Dehner, der bereits am Nachmittag im Städtischen Jugendheim (Keilsches Bad) mit den jungen Fußballern des Vereins eine Weihnachtsfeier abgehalten hatte, konnte am Abend Mitglieder und Gäste des Stadtverband-Vorstandes für Leibesübungen, Direktor Simelka, Rektor i. R. Firchau, die Stadtjugendpflegerin Stadtv. Frl. Koch u. a. begrüßen. Umrahmt von Musikstücken, gelangten einige vierstimmige Chöre weihevoll zum Vortrag. Nach dem Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht" hielt Rektor i. R. Firchau eine ergreifende Rede, der eine launige Ansprache namens der Gäste und des Stadtverbandes folgte. Frl. Koch sprach Dankesworte, worin sie die Volksgemeinschaft besonders hervorhob.

* **Weihnachtsfeier bei den Jäger und Schützen.** Der Verein ehemaliger Jäger und Schützen veranstaltete im kleinen Saale des „Deutschen Hauses" eine Weihnachtsfeier, mit der eine Einbescherung der Kinder der Vereinsmitglieder verbunden wurde. Nachdem der Vorsitzende, Kaufmann Kokott, die Anwesenden begrüßt hatte, hielt der Ehrenvorsitzende, Major a. D. Frhr. von Schade, die Festansprache. Der Vortrag von zwei Weihnachtsgedichten leitete zu einer reichhaltigen Verlosung über. Der Rest des Abends wurde in Form eines harmonischen Beisammenseins mit musikalischer Unterhaltung der Hauskapelle verbracht. Der an der Feier teilnehmende geschäftsführende Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Ratibor, Direktor Simelka, überreichte dem Schriftführer Paskuda für seine verdienstvolle Arbeit im Verein das Ehrenkreuz 2. Klasse.

* **Von einem Lastkraftwagen überfahren.** Montag nachmittag wurde in der Vorstadt Brunken der Bürolehrling Paul Dudek von einem Lieferwagen überfahren. Dudek geriet unter den Wagen, wobei er schwere Verletzungen am linken Auge, zwei klaffende Wunden an den Knien und der Hüfte sowie Hautabschürfungen am rechten Unterschenkel davontrug. Der Lieferwagen wie das Fahrrad, auf dem Dudek angefahren kam, wurden stark beschädigt.

Kreuzburg

* **80 Jahre alt.** Seinen 80. Geburtstag konnte Schneidermeister Heinrich Hahn, Gustav-Freytag-Straße, begehen.

* **Volksbücherei.** Vom 2. Januar ab ist die hiesige Volksbücherei wieder regelmäßig Mittwoch und Freitag vom 18 bis 20 Uhr geöffnet.

Rosenberg

* **Gründung einer Jungbauern-Ortsgruppe.** In der Schule von Paulsdorf kamen 20 Bauernburschen zusammen, um über die Gründung einer Jungbauern-Ortsgruppe zu beraten. 12 Bauernsöhne traten sofort der Ortsgruppe bei. Den Vorsitz hat Hauptlehrer Jaworski übernommen. Die Ortsgruppe hat als Ziele berufliche Fortbildung und Pflege der Geselligkeit aufgestellt.

* **Gespann von der Kreisbahn getötet.** Als der Mittagszug der hiesigen Kreisbahn von Zawisna kommend die Hebestelle bei Landsberg passierte, versuchte ein Gespann des Seichwitzer Gutes den Bahnübergang zu überfahren. Obwohl der Kutscher das Gefährt geistesgegenwärtig zur Seite riß, wurde das **Gespann von der Lokomotive erfaßt und getötet.** Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Oppeln

* **Hans-Rößler-Abend.** Freunde von Humor und guter Laune verlebten bei dem von Hans Rößler veranstalteten Vortragsabend einige recht unterhaltende Stunden. Wie immer, so fanden auch diesmal seine Vorträge aus der Rekrutenzeit lebhaften Anklang. Auch Oberschlesien hatte Hans Rößler nicht vergessen.

* **Ueberfall im Eisenbahnzuge.** In einem Abteil des Zuges Namslau—Carlsruhe wurden zwei junge Mädchen von einem jungen Mann angefallen und gewürgt. Die angefallenen Mädchen riefen um Hilfe, und es gelang ihnen auch kurz vor dem Bahnhof Carlsruhe, die Notbremse zu ziehen. Als der Zug zum Halten kam sprang der Täter aus dem Zuge und konnte in der Dunkelheit entkommen. Bisher konnte nicht festgestellt werden, welche Absichten der Täter verfolgte. In dem dringenden Verdacht, diesen Ueberfall ausgeführt zu haben, wurde ein Schmiedelehrling aus dem Kreise Oppeln festgenommen. Die weiteren Ermittelungen sind eingeleitet worden.

Arbeitsplan der Volkshochschule Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Dezember

Im nachweihnachtlichen Halbsemester führen die Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule Gleiwitz durch sehr interessante allgemeine und spezielle Wissensgebiete. Am 12. Januar beginnen die ersten Arbeitsgemeinschaften, von denen jede 4 oder 6 Arbeitsabende umfaßt. Der Universitätsbund Breslau ist mit zwei Einzelvorträgen im Programm vertreten. Am 19. Januar spricht

Universitätsprofessor Dr. Wegner

über Wilhelm von Humboldt, Freiherrn von Stein und den Staatsgedanken der deutschen Freiheitskriege. Die wichtigen Fragen dieses Vortrages umfassen vor allem Steins Wahlpreußentum und Humboldts Flucht aus dem Staat, Steins Entlassung und Wiedereintritt ins Amt, Selbstverwaltung und Bauernbefreiung, die Erneuerung des Schulwesens durch Humboldt und die Bedeutung von Stein, Humboldt und Metternich. Die Hörer werden bei diesem Vortrag Gelegenheit haben, die Grundlagen der heutigen Staatsverfassung Deutschlands, und vor allem der Kommunalverfassung, kennenzulernen.

Universitätsprofessor Dr. Arndt

wird am 2. Februar seinen Hörern mit dem Thema „Weltall und Materie" das heutige wissenschaftliche Weltbild näherbringen. Er wird den Aufbau der Materie im Weltall, die Element- und Atomlehre des 19. Jahrhunderts und der neuesten Zeit, die heutigen Erkenntnisse der Atom- und Elektronentheorie, die Spaltung der Atome im Sterninnern, die Strahlung der Fixsterne und alle mit diesem naturwissenschaftlichen Weltbild zusammenhängenden Fragen behandeln, um dann zu zeigen, wie die Bausteine der Materie überall gleich sind, aber in ungeheurer Verschiedenheit des Zustandes bestehen.

Leider werden beide Vorträge wieder in der Aula der Berufsschule stattfinden, die nicht sehr schön und nicht sehr groß ist. In Anbetracht des großen Interesses, das in der letzten Zeit wissenschaftliche Vorträge hier gefunden haben, wäre es doch erwägenswert, ob nicht die Aula des Gymnasiums für diese Vorträge zu erhalten wäre. Die Arbeitsgemeinschaften bringen eine Reihe von Vortragszyklen aus allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst. Hörern über 21 Jahre ist die Vortragsreihe „Seelisches Leben in den Reifejahren" von Rektor Langner vorbehalten, der vor allem die sexuelle und seelische Reifung, das Icherlebnis, Empfinden und Denken, seelische Konflikte, Erotik und Sexualität, Ethik und Lebensauffassung, Idealbildungen, die Jugendbewegung und seelische Krankheitszustände behandeln wird.

In das

Gebiet der Geschichte

führt Verkehrsdirektor Bölkel mit Lichtbildervorträgen von der Geschichte der Stadt Gleiwitz, die in ihrer Vorgeschichte, der deutschen Rückwanderung und Besiedlung des Kreises Tost-Gleiwitz, dem Mittelalter, der fridericianischen Zeit und dem 19. Jahrhundert dargestellt wird. Mittelschullehrer Wemmer hat das Zeitalter der absoluten Staatsgewalt als Vortragsthema gewählt und wird die Weltlage nach dem Dreißigjährigen Kriege, Frankreichs Vormachtstellung unter Ludwig XIV., Friedrich den Großen, Maria Theresia, England auf dem Wege zur kommerziellen Weltwirtschaft, Frankreich vor der Revolution und das Deutsche Reich nach dem Baseler Frieden behandeln. Die Entwicklung der deutschen Städte seit der germanischen Frühzeit zeigt Dr. Hanke in einem Ueberblick über die deutsche Kultur- und Wirtschaftsgeschichte, in der die Entwicklung der Städte geschildert wird.

Auch das Gebiet von

Staat und Wirtschaft

wird berücksichtigt. Diplomhandelslehrer Wolff führt in den Handelsteil einer Zeitung ein und wird anhand deutscher Tageszeitungen den Kurszettel, die Börse, die Devisen, die Notenbanken und die wirtschaftlichen Organisationen und Unternehmungen behandeln. Chefredakteur Schmidt erteilt Volkswirtschaftslehre vom Standpunkt des Arbeiters und behandelt Wirtschaft, Kapital, Arbeitsteilung, Geld. Der Vorsitzende des Arbeitsamtes, Regierungsrat Dr. Hollenberg, wird zusammen mit Diplomkaufmann Kudla den Arbeitsmarkt, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, die Arbeitslosigkeit in Deutschland und anderen Staaten, die Gesetze über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und schließlich die Arbeitsvermittlung, die Berufsberatung und Berufspolitik erörtern.

In der Abteilung Kunst und Literatur wird Studienrat Dr. Koschek anhand von Lichtbildern und durch Führungen die Baustile im Wandel der Zeiten, den Basilikastil, den Romanischen Stil, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Klassizismus, Eklektik und Neue Sachlichkeit darstellen. Studienrat Dr. König führt seine Hörer durch den zweiten Teil von Goethes „Faust", dessen Gedankengehalt erörtert werden wird. Das Gebiet der Körperpflege wird in einem von Gymnastiklehrerin Hermine Laun geleiteten Kursus „Gymnastik für Frauen" theoretisch und praktisch behandelt.

An Sonderveranstaltungen sind Führungen durch das Oberschlesische Museum durch Museumsdirektor Dr. Heinevetter und Oberlandmesser Grundey, Leseabende in der Stadtbücherei durch Büchereidirektor Dr. Horstmann und eine Buchausstellung der Stadtbücherei vorgesehen.

Wohin am Neujahrstag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Dollarprinzessin", 20 Uhr „Viktoria und ihr Husar".

Kammerlichtspiele: „Das Flötenkonzert von Sanssouci".

Intimes-Theater: „Menschen im Käfig".

Deli-Theater: „Die große Sehnsucht".

Schauburg: „Das gestohlene Gesicht".

Palast-Theater: „Pat und Patachon am Nordseestrand", „Marccos tollste Wette", „Max Schmeling Weltmeister", „Maha" (Auf den Inseln der tausend Wunder).

Thalia-Theater: „Die goldene Peitsche".

Wiener Café: Kabarett.

Schützenhaus: Großer Neujahrsball mit The white Boys.

*

Apothekendienst am 31. 12. und 1. 1. 1931 und Nachtdienst bis Freitag: Alte Apotheke, Ring; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße.

Dienst der Aerzte am 31. 12. und 1. 1. 1931: Dr. Fraenkel, Krakauer Straße 18, Tel. 2205; Dr. Gräupner, Tarnowitzer Straße 36, Tel. 3188; Dr. Krzonkalla, Gerichtstraße 7, Tel. 2351; Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778; Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Tel. 2445.

Hebammendienst am 31. 12. und 1. 1. 1931: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155.

Gleiwitz

Am Vormittag: Heimkehr von der Silvesterfeier.

Stadttheater: Geschlossen.

UP.-Lichtspiele: Roda-Rodas Tonfilm-Militärhumoreske „Der falsche Feldmarschall".

Schauburg: Tonfilm „Zwei Menschen" nach dem Roman von Richard Voß.

Capitol: Tonfilm-Operette „Tingel-Tangel".

Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.

Theater-Café: Konzert.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Nawrocki, Kieferstädteler Landstraße 18 und Dr. Zweig, Wilhelmstraße 14.

Apotheken-Dienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt und Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café Ernst Lehmann mit seinen Solisten. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu Kapelle Charly.

Admiralspalast: Im Braustübl die begehrte Walchenseer Konzert- und Stimmungskapelle. Im Café das Konzert- und Jazz-Orchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.

Lichtspielhaus: „Er oder ich".

Helios-Lichtspiele: „Kohlhiesels Töchter".

*

Neujahrsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst am 1. 1. 1931: Hochberg-, Johannes- und Josef-Apotheke und vom 2. 1. bis einschließlich 5. 1.: Adler- und Florian-Apotheke; Zaborze: am 1. und 2. 1. Barbara-Apotheke; am 3. 1. Königin-Luise-Apotheke; Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittag 4 Uhr „Das Land des Lächelns"; abend 8 Uhr „Das Veilchen vom Montmartre".

Central-Theater: „Das Rheinlandmädel".

Gloria-Palast: „Liebe und Champagner", „Der Fürst der Abenteurer".

*

Feiertagsdienst der Apotheken zu Neujahr: Engel-Apotheke am Ring und St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken, welche auch Nachtdienst haben.

Umfangreiche Zollschiebungen in Mährisch-Ostrau

Mährisch-Ostrau, 31. Dezember.

Der Vorsitzende der Mährisch-Schlesischen Häutegenossenschaft, Fleischer Cerny aus Ostrau, wurde bei der letzten Häuteauktion der Genossenschaft in Prag vor den Weihnachtsfeiertagen verhaftet. Gerüchtweise verlautet, daß die Genossenschaft sich dadurch gegen die Zollgesetzgebung verstoßen hat, indem sie, nachdem ihr Kontingent erschöpft war, Häute nach Annaberg ausführte, um sie erst von hier aus auf Umwegen nach England einzuführen. Angeblich soll der tschechische Staat um Millionen von Kronen geschädigt worden sein. Ein Haftentlassungsantrag gegen Stellung einer Kaution von einer halben Million Kronen wurde abgelehnt.

Kreistag Falkenberg fordert Osthilfemittel

(Eigener Bericht)

Falkenberg, 31. Dezember.

Der Kreistag des Kreises Falkenberg unter Vorsitz des Landrats Wackerzapp übernahm die bisherige Privatstraße Geppersdorf—Schedlau—Mullwitz—Groß-Guhrau auf den Kreis, nachdem der seitherige Unterhaltungspflichtige sich für 25 Jahre zur Lieferung der für Unterhaltung und Neuschüttungen erforderlichen Materialien verpflichtet hatte. Weiter beschloß der Kreistag zur Deckung des infolge geminderter Steuerüberweisungen und erhöhter Aufwendungen für Wohlfahrtszwecke zu erwartenden Fehlbetrages von 60 000 Mark die Erhebung einer Nachtragsumlage von 28 Prozent zu den Realsteuern. Die Kreissteuern betragen nunmehr 80 Prozent der Ueberweisungssteuern und 108 Prozent der Realsteuern. Der Kreistag glaubte, diese scharfe Heranziehung durchführen zu müssen, um nicht die Aufstellung des mit ganz besonderen Schwierigkeiten verbundenen Etats des kommenden Rechnungsjahres zu gefährden. Da die Belastung der Realsteuer jedoch untragbar ist, hat der Kreistag in einer Entschließung die Staatsregierung um Zuweisung eines solchen Betrages aus der Osthilfe gebeten, **damit die Kreissteuern auf ein angemessenes Maß gesenkt werden können.** Zur Gewährung von Winterbeihilfen im Falle der Bedürftigkeit wurde der Kreisausschuß unter gesetzlicher Heranziehung der Gemeinden ermächtigt. Schließlich faßte der Kreistag noch eine Entschließung, in der die Landwirtschaftskammer dringend gebeten wird, ihre Bestrebungen, den Kreis Falkenberg vorzugsweise als Kaltblutgebiet einzurichten, dahin abzuändern, daß auch die Warmblutpferdezucht als förderungswürdig anerkannt wird.

Erhöhung der Provinzialsteuern in OS. auf 15 Prozent

Ratibor, 31. Dezember

Der Oberschlesische Provinzialausschuß befaßte sich in seiner letzten Sitzung auch mit dem Antrag, den Provinzialsteuersatz vom 1. Januar 1931 ab von 12,9 auf 15 Prozent zu erhöhen. Zur Begründung dieses Antrages wurde ausgeführt, daß der Oberschlesische Provinziallandtag bei der Etatsberatung den Provinzialausschuß beauftragt habe, fortgesetzt **nachzuprüfen, ob die Einnahmen mit den Ausgaben im Gleichgewicht bleiben.** Im einzelnen habe sich hierbei ergeben, daß **bei der Ueberweisung der Einkommen- und Körperschaftssteuer 50 000 bis 60 000 RM. weniger für dieses Jahr überwiesen werden.** Auch bei der Ueberweisung der Dotationen durch den Staat sei mit Ausfällen zu rechnen. Durch die Steuerausfälle der Stadt- und Landkreise **senken sich die veranschlagten Provinzialsteuern von 195 000 RM. auf 180 000 RM. pro Prozent;** bei dem bisherigen Provinzialsteuersatz von 12,9 Prozent würde dies einen Ausfall von mehr als 200 000 RM. ergeben. Vom Provinzialverband Oberschlesien seien ferner 60 000 RM. für den Ausbau der Fürsorgeerziehungsanstalten aufzubringen, da der Staat die Zahlung dieses Betrages abgelehnt habe. Weiterhin stehe noch nicht fest, inwieweit der Provinzialverband Oberschlesien zur Entschädigung der Hochwasserschäden herangezogen werden wird. Im ganzen könne mit einem Steuerausfall von 1 Million RM. an Steuerüberweisungen und Dotationen im nächsten Jahre gerechnet werden. Die Pflichtaufgaben der Provinz verursachen Kosten, die nur in geringem Maße gesenkt werden können; neue Einnahmequellen seien aber nicht erschlossen worden.

Da außerdem auf Grund der Notverordnung vom 16. November d. J. in den nächsten drei Jahren keine Veränderungen in den erhobenen Provinzialsteuern eintreten dürfen — es sei denn, daß der preußische Finanzminister zustimme — sei nicht abzusehen, wie trotz größter Sparsamkeit die Provinzialetats in den nächsten Jahren balanziert werden können. Nach lebhafter Aussprache beschloß der Provinzialausschuß einmütig für das laufende Etatsjahr die Provinzialsteuern auf 15 Prozent festzusetzen, den erhöhten Steuersatz aber nur ab 1. Januar 1931 zu erheben.

Der oberschlesische Provinzialausschuß beschließt

Ziegenhals, 31. Dezember.

Außer dem bereits bekannt gewordenen Beschluß, der vom Oberschlesischen Provinzialausschuß in seiner 62. Sitzung bezüglich der Verlegung der Provinzialhebammenlehranstalt von Oppeln nach Gleiwitz befaßt wurde, befaßte sich der Ausschuß auch mit einer Eingabe wegen des Ausbaues der Oder. Der Landeshauptmann wurde ersucht, diese Frage mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen und mit dem größten Nachdruck bei den zuständigen Stellen für eine Erfüllung der oberschlesischen berechtigten Forderungen einzutreten. Schließlich stimmte der Provinzialausschuß noch der erhöhten Beteiligung des Provinzialverbandes an der Landwirtschaftlichen Warenzentrale Oberschlesiens in Höhe von 30 000 Mark und einer Haftsumme von 200 000 Mark zu.

Festgestellt wurde, daß an Stelle von Oberregierungsrat Klose, Oppeln, Regierungsinspektor Dittrich **als Abgeordneter der DVP. in den Provinziallandtag eintritt. Nach Erledigung von Wahlen für die Spruchkammer bei dem Landeskulturamt Breslau wurde unter** Verleihung der Amtsbezeichnung Provinzialmedizinalrat mit Wirkung ab 1. April 1931 Oberarzt Dr. Mack zum Stellvertreter des Anstaltsdirektors an der Landesheilstätte Kreuzburg und Oberarzt Dr. Lokay zum Stellvertreter des Direktors der Landesheilanstalt in Tost ernannt. Ferner wurde auf Lebenszeit angestellt **Diplomingenieur Steinfurt als Provinzialbaurat.**

Werbepostkarte der Provinz Oberschlesien

Ratibor, 31. Dezember.

Der Oberschlesische Verkehrsverband hat vor kurzem eine Doppelpostkarte herausgebracht, die den Leser in kurzen Zügen über die Lage der Provinz, ihre wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse orientieren soll. Die erste Seite gibt die Lage von Oberschlesien wieder, während die zweite Seite einige Zahlen über die Größe der Städte, die Gliederung der erwerbstätigen Bevölkerung, die noch des Abbaues harrenden Erdschätze und die Grenzverluste wiedergibt. Die dritte Seite zählt die hauptsächlichsten Wirtschaftszweige auf. Auf diese Weise vermittelt die Doppelkarte auch jedem Uneingeweihten binnen kurzem ein anschauliches Bild über Oberschlesien. Diese Werbepostkarte wird hauptsächlich auf Kundgebungen und Veranstaltungen außerhalb Oberschlesiens zur Verteilung kommen.

Zahlungseinstellung der ältesten ostoberschlesischen Bank

Königshütte, 31. Dezember.

Die Schlesische Escompte-Bank in Bielitz, das älteste Bankinstitut in Ostoberschlesien, hat soeben ihre Schalter geschlossen und um ein Moratorium nachgesucht, das mit Rücksicht auf den aktiven Status — 12 Millionen Zloty Aktiven stehen 10 Millionen Zloty Passiven gegenüber — erteilt werden dürfte. Es handelt sich hier um eine ausgesprochene Unmöglichkeit einer sofortigen Realisierung eingefrorener Kredite. Bereits seit einiger Zeit versuchte die Warschauer Handelsbank, auf das Bielitzer Institut Einfluß zu nehmen und sicherte sich auch ein Optionsrecht für die Aktienmajorität. In letzter Zeit entstanden aber Meinungsverschiedenheiten zwischen der Warschauer Gruppe und der patronisierten Bielitzer Bank. Während die Warschauer Vertreter zum Zweck der Gesundung der Bank und der Sicherstellung der Einleger eine Glattstellung aller Konten verlangten, glaubte die Escompte-Bank auf die schwere Lage der Debitoren Rücksicht nehmen zu müssen. Als nun die Warschauer Handelsbank infolge ihres gegenteiligen Standpunktes gestern die Bereitstellung von Geldmitteln zur Befriedigung der Einleger ablehnte, brach die Krise offen aus. An der Sanierung und Erhaltung dieser Bank sind Industrie und Handel, wie auch die 1800 Einleger in gleich hohem Maße interessiert. Gelingt es der Escompte-Bank, die notwendige Atempause zu erlangen, so ist eine restlose Befriedigung der Gläubiger und der Weiterbestand des Instituts zu erwarten.

Polen baut eine strategische Bahn

Die polnische Eisenbahnverwaltung kündigt für das neue Jahr schon wieder eine neue Eisenbahnlinie an, und zwar handelt es sich um eine Linie von Thorn und Mlawa nach Ostrolenka parallel zur Südgrenze von Ostpreußen. Die neue Linie soll den Verkehr zwischen Nordost-Polen und dem übrigen Lande entlasten, der bisher ganz und gar über Warschau geht. Zweifellos soll sie aber auch die Zufuhr vom Hafen von Gdingen und dem Osten erleichtern. Schließlich hat die neue Linie auch strategische Bedeutung, da sie im Falle eines deutsch-polnischen Konfliktes die gegebene Aufmarschlinie gegen Ostpreußen darstellen würde. Der Termin des Ausbaues steht infolge der notwendigen Einschränkung der polnischen Staatsausgaben noch nicht ganz fest.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein frohes neues Jahr

Miechowitz, den 1. Januar 1931

Stefan Brem, Malermeister

STATT KARTEN

Meiner werten Kundschaft und Bekannten

zum Jahreswechsel herzliche Glückwünsche

Richard Krieger Ingenieur und Installationsmeister

Beuthen OS. * Telefon 2158

Ausführung von Heizungsanlagen, Kanalisations-, Be- und Entwässerungsanlagen

---

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

zum Jahreswechsel recht herzliche Glückwünsche

Heinrich Leineweber und Frau

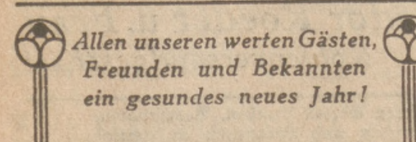
BOBREK-KARF I, Mineralwasserfabrik u. Bierverlag

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr

August Kolodziej und Familie

Hüttengasthaus Bobrek



Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein gesundes neues Jahr!

Johann Knieczynski

Destillation und Likörfabrik

Bobrek-Karf I, Haltestelle d. Straßenbahn

Ein gesegnetes neues Jahr

allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen

Alois Rudek und Frau

Miechowitz, Braustraße.

GLEIWITZ

Prosit Neujahr

allen werten Kunden, Gönnern u. Bekannten

Optische Industrie

Bache & Co.

Gleiwitz

Wilhelmstraße 21

Theater-Kaffee

Zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche!

K. Noglik u. Frau

Gleiwitz, Wilhelmstraße 28

Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

ein

gesundes neues Jahr

wünscht

Brauerei Scobel, Gleiwitz

EIN GLÜCKLICHES NEUES JAHR

wünscht seinen werten Gästen

CAFÉ SCHNAPKA

GLEIWITZ, RING 3

Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein

gesundes neues Jahr

ZIMNIEWICZ & PACZEK

Gleiwitz, den 1. Januar 1931

Kirchplatz 12.

Unser werten Kundschaft und Bekannten ein

gesundes, glückbringendes Neujahr

Foto-Wolff, Gleiwitz, Bahnhofstr. 4



allen meinen werten Kunden zum neuen Jahr die

herzlich. Glückwünsche

Gleiwitz / Wilhelmstraße Nr. 30

Zum Jahreswechsel

entbieten

herzliche Glückwünsche

FAMILIE HANS ELSTER

Hotel

Haus Oberschlesien

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesundes neues Jahr

E. R. Krause und Frau

„Stadtgarten", Gleiwitz OS.

Zum Jahreswechsel

allen lieben Gästen, Freunden und Bekannten die besten Glück- und Segenswünsche

W. Kosinski und Frau

Erholungsstätte „Schweizerei" GLEIWITZ

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten wünscht ein

glückliches neues Jahr!

Josef Grund

Inhaber der Firma Arthur Hensel, Fischgeschäft u. Räucherei, Gleiwitz, Karlstr.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!

*

Tucherbräu

Gleiwitz

Wilhelmstraße 26

Familie A. Kloske

Ein gesundes neues Jahr

wünscht seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten

Fr. Polewka, elektr. Anlagen

Gleiwitz, An der Klodnitz 10.

Allen meinen Patienten, Freunden und Bekannten wünscht herzlichst ein recht frohes und gesundes

NEUES JAHR

Max Arbeiter, Dentist

Gleiwitz, Bergwerkstraße 32 I

Fernsprecher 2601

Meinen werten Freunden, Kunden und Bekannten ein

fröhliches, gesundes neues Jahr!

Gleiwitz, Wilhelmstraße 47, den 1. Januar 1931.

Alfred Drescher, Zigarren-Import

HINDENBURG

Prosit Neujahr

Familie Beyer,

Hindenburg OS.,

Augustinerbräu.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes, fröhliches neues Jahr

wünscht

Karl Pilny,

Terrassen-Restaurant,

Hindenburg, Königshütter Str. 1

Prosit Neujahr!

Stadler,

Hindenburg OS.

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen

ein gesundes neues Jahr

Karl Klein und Frau

Hindenburg OS.

Wurstwarenfabrik, Friedrichstraße 7 u. Dorotheenstraße Ecke Kaniastraße.

Viel Glück und Segen zum Jahreswechsel!



Richard Würfel u. Frau

Admiralspalast Hindenburg OS.

Allen werten Kunden und Bekannten von Hindenburg und Umgegend wünscht ein glückliches und fröhliches

neues Jahr

Hindenburg, den 1. Januar 1931

Richard Pürschel

Konditorei und Café

Allen Kunden, Gönnern und Bekannten

die besten Wünsche

zum Jahreswechsel!

Oberschles. Milchzentrale G m. b. H.

Hindenburg, Haldenstraße 8.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht ein

glückliches neues Jahr

A. Weiner, *Likörfabrik,*

Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 330

Prosit Neujahr!

Fotograf Otto Goldbach

Hindenburg, Peter-Paul-Straße 3.

Ein gesundes neues Jahr

wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten

Willy Kurek und Frau

Großschlächterei * Hindenburg OS.

Gerichtstraße 18.

Zum Jahreswechsel unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Julius Kruppa und Frau

Fleisch- und Wurstwarenfabrik

Hindenburg OS., Glückaufstr 24

Kronprinzenstr. Ecke Bahnhofsplatz

Frohes neues Jahr!

Krakowsky,

Malermeister,

Hindenburg OS., Jeenelstr. 3. Tel. 2840.

Lehrer Obst's

Haustee

Gesundes, wohlschmeckendes Abendgetränk! Paket 1,— Mark.

R. Obst,

Krummhübel/Rsgeb.

Auffällige u. wirkungsvolle Drucksachen

liefert schnellstens

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.



EIN GESUNDES NEUES JAHR

wünscht Freunden und Bekannten

Theodor Nowak

Elektro-Installationsmeister / Tel. 3125

HINDENBURG OS., Schecheplatz 3

Meinen werten Kunden und Gästen

die besten Glückwünsche.

Milchhalle Hindenburg,

an der Eisenbahnbrücke Dorotheenstraße,

Inh.: Lewerenz, I. V.: Else Zehme.

Ein gesundes neues Jahr

der verehrten Kundschaft von Hindenburg und Umgegend.

Gebrüder Markus G. m. b. H.

Hindenburg OS.

Seinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein

fröhliches neues Jahr!

St.-Antonius-Drogerie

Max Kliesch

Biskupitz, den 1. Januar 1931

Ein frohes neues Jahr

meinen Kunden, Freunden und Bekannten

Thomas Ulfig und Familie

UHREN- U. GOLDWAREN

Biskupitz, den 1. Januar 1931.

RATIBOR

Allen unseren lieben Gästen, Freunden, Verwandten und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr!

Familie Paul Siwon

„Erholung" Ratibor.

OPPELN

Ein gesundes NEUES JAHR

wünscht seinen werten Gästen und Bekannten

Max Langer, Oppeln

Hauptbahnhof.

Allen Bekannten zur Jahreswende herzl. Glückwünsche!

Fritz Arlt u. Frau

Bahnhof Zawadzki

1. Januar 1931

Bei Schmerzen

sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln

Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen Lith. das führende, bestens bewährte, wissenschaftlich begutachtete, unschädliche Spezialpräparat gegen Kopfschmerzen u. Migräne schwerster Art Rheuma. Gicht. Ischias. Nerven- und Muskel-Schmerzen, Zahnschmerzen und Grippe in den Apotheken erhältlich zu

RM. 0.60, 1.10, 1.75 und 2.00

Proben kostenlos durch

H. O. Albert Weber,

chem. pharm. Fabrik, Magdeburg.

Falsche Gerüchte über eine Ostanleihe

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Dezember. In Berlin sind in den letzten Tagen Gerüchte über eine größere Reichsanleihe für den Osten im Umlauf. Sie stützen sich, wie es scheint, vor allem darauf, daß an der Ostreise des Kanzlers auch der Reichsbankpräsident Dr. Luther teilnimmt, von dem bekannt ist, daß er sich **mit allen Kräften um Hilfe für den Osten bemüht**, soweit sie wirtschaftspolitisch und bankmäßig verantwortlich ist und der auch ein besonderer Freund der Siedlung ist. Die **„Kölnische Zeitung“**, die diesen Gerüchten ein ziemlich klares Gepräge gibt, bringt das Anliegen auch mit dem neuen Hugenbergschen Entschuldungsvorschlag in Verbindung. Diesem Plan wohne eine starke **Agitationskraft** inne und wolle die Reichsregierung mit allen Mitteln entgegenwirken. Dazu gehört auch die Anleihe, die von der „Kölnischen Zeitung“ auf **500 Millionen beziffert wird.** Die „Kölnische Zeitung“ fügt noch hinzu, damit solle zugleich ein **Schlag gegen die Preußenkasse** geführt werden. Sie bezweifelt aber selbst, daß der Reichsbankpräsident sich an einem solchen Angriff beteiligen könnte.

*

Nach unseren Erkundigungen an zuständiger Stelle entbehren die Gerüchte jeder Grundlage. So wünschenswert es wäre, daß neue Mittel für die Osthilfe herangeschafft würden, so ist **der Anleihegedanke zur Zeit gänzlich unerörterbar, weil keine Möglichkeit besteht, eine neue Anleihe unterzubringen.** In diesem Zusammenhang ist auch in der Presse behauptet worden, daß der Ministerialdirektor Wachsmann von der Oststelle den Reichskanzler auf seiner Reise nach Oberschlesien begleiten wird. Wie wir erfahren, treffen auch diese Gerüchte nicht zu.

Die Vorsitz-Verzicht-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Dezember. Das dem Völkerbundssekretariat nahestehende Genfer Journal hatte die Meldung gebracht, daß Reichsaußenminister Dr. Curtius auf den Deutschland zustehenden Vorsitz auf der Januartagung des Völkerbundsrats bereits verzichtet und den englischen Außenminister Henderson ersucht habe, an seiner Stelle im Januar den Vorsitz im Völkerbundsrat zu übernehmen. Diese Meldung trifft nicht zu. **Es werden allerdings Verhandlungen mit der englischen Regierung geführt, sie sind aber noch nicht abgeschlossen.** Keinesfalls handelt es sich aber, nach der Darstellung des Auswärtigen Amtes, um einen Verzicht auf den Vorsitz, sondern nur um einen Tausch, d. h wenn Deutschland bei der Januarsitzung den Vorsitz nicht stellt, so nimmt es das Präsidium für die nächste Völkerbundsratssitzung in Anspruch.

Die Aufwandsentschädigungen des Oberpräsidenten von OS.

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 31. Dezember. Vor kurzem hatte der deutschnationale Landtagsabgeordnete Straube sich in einer Kleinen Anfrage erkundigt, ob es zutreffe, daß der Oberpräsident Lukaschek, der zugleich das Amt des Regierungspräsidenten verwalte, Aufwandsentschädigungen für beide Aemter erhalte. Daraufhin hat der Preußische Innenminister Severing folgende Antwort erteilt:

1. Es ist richtig, daß der Oberpräsident in Oppeln, dem gleichzeitig die Geschäfte des Regierungspräsidenten obliegen, neben der ihm als Oberpräsidenten zustehenden Aufwandsentschädigung von **250 Mk.** monatlich auch die für die Regierungspräsidenten mittlerer Regierungsbezirke vorgesehene Aufwandsentschädigung von **150 Mk.** monatlich bezieht. Der Oberpräsident erhält diese besondern Aufwandsentschädigungen deshalb, weil er neben den Repräsentationsverpflichtungen, die den Oberpräsidenten im allgemeinen obliegen, **als Oberpräsident der Provinz Oberschlesien besondere Ausgaben zu leisten hat, die sich aus dem Dienstverhältnis mit internationalen Stellen ergeben.** Die Mittel für die Aufwandsentschädigungen und zwar für beide Teile, sind im Etat bewilligt. Im übrigen sind auch in der Vorkriegszeit dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, ohne daß hierfür aus dem gleichen oder einem ähnlichen Grunde eine besondere Veranlassung vorlag, erhebliche Repräsentationszuschüsse bewilligt worden.

2. Das Staatsministerium ist der Auffassung, daß auch die Notwendigkeit größter Sparsamkeit **nicht dazu führen kann, über den Rahmen der allgemeinen Kürzungen der Aufwandsentschädigungen hinaus dem Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien die zur Aufrechterhaltung seiner oben erwähnten besonderen dienstlichen Verpflichtungen notwendigen Mittel zu entziehen oder weiter zu beschränken, da politische Interessen dies verbieten.**

Feierschichten bei der Reichsbahn

(Telegraphische Meldung)

Dresden, 31. Dezember. Die Reichsbahndirektion Dresden hat zur Vermeidung von Entlassungen größeren Umfangs, die sonst infolge des Verkehrsrückgangs unabwendbar wären, den Arbeitern des Werkstätten- und Bahnunterhaltungsdienstes einen neuen Arbeitsvertrag angeboten, der von dem bisherigen nur in so weit abweicht, als er eine wöchentliche Feierschicht von 8 Stunden vorsieht.

Der Reichsarbeitsminister hat den **Mehrarbeitsschiedsspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau für verbindlich erklärt.**



Eröffnung! Neu!

Den Wünschen meiner vielen Patienten in Deutsch-Oberschlesien Rechnung tragend, eröffne ich

ab 2. Januar 1931

in Beuthen OS., Bahnhofstr. 13,

ein

Naturheil- u. Bestrahlungs-Institut

Individuelle Behandlung fast **sämtlicher Krankheiten und Leiden** teils solcher, die bereits **für unheilbar erklärt** wurden, wo andere Behandlungen erfolglos blieben unter Anwendung tausendfach mit Erfolg erprobter Heilmethoden wie: Strahlen-Therapie, Biochemie, Homöopathie, Elektro-Biologie, Kräuterheilverfahren u. a. Die Wirksamkeit der Heilmittel vorgenannter Methoden sowie gewissenhafte und genaue Diagnosestellung **gewährleistet sicheren Heilerfolg.**

Viele gerichtlich geprüfte **Dankschreiben.**

R. Slawik, Naturheil- und Bestrahlungsinstitut

BEUTHEN OS. Bahnhofstraße 13

KÖNIGSHUTTE Wagnerstraße 24, früher Kaiserstraße 90

Sprechstunden in Beuthen: nur nachm. von 2—8 Uhr.

---

8 Sonder-Tage

von

Freitag, den 2. Januar

bis einschließlich

Sonnabend, den 10. Januar

Bedeutende Preisermäßigungen in allen Abteilungen

Bekannt gute Qualitäten

Fedor Karpe

Gleiwitz

Spezialhaus für Wäsche, Gardinen, Teppiche

Hauptgeschäft **Wilhelmstraße 2** Ecke Ring

Zweiggeschäft **Wilhelmstraße 28** Stadttheater

Schlesische Möbel-Werke

Spezialfabrik für Schlafzimmer und Küchen

Breslau 6, Filiale Beuthen OS., Krakauer Straße Nr. 10 neb. Schuhhaus Daumann

---

Gut eingeführtes, bekanntes Versicherungsunternehmen mit weitreichenden Beziehungen sucht für den Platz Beuthen für bald einen mit den Versicherungszweigen Groß-Leben, Unfall und Haftpflicht vertrauten

Fachmann

für entwicklungsfähige Dauerstellung. Auskömmliche Bezüge, Direktions-Vertrag! Bewerbungen, die streng vertraulich behandelt werden, unter Z. z. 639 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Besseres Fortkommen! Beruflichen Erfolg!

durch OII-Reife u. Abitur.-Vorbereitg. Eilkurse (auch f. Teiln. ohne Vorkenntn.) **Abendkurse für Berufstätige.** Schnellstfördernd — Erfolgsicher

Eilvorbereitung „Am Zwinger"

Breslau 5, Tauentzienstraße 1 III, Fernruf 26719, Beratung und Prosp. durch d. Leiter. Sprechzeit 11—13 und 17—18 Uhr.

F. Auswärtige behagl., bestgeleitete Pension.

Zwei schöne

3-Zimmer-Wohnungen

im Hause Gleiwitz Rybniker Straße Ecke, mit allem Komfort, sofort u. 1. 4. 1931 zu vermieten. Zu erfrag. **Baugeschäft Johann Rygoll, Gleiwitz,** Preiswitzer Str. 16.

Vermietung

Preiswerte

3 Zimmer-Wohnung

hat abzugeben

Baugeschäft Konrad Segnitz, Beuthen OS., Lindenstraße 38.

Verfetzungshalber wird die halbe 4. Etage in unserem Grundstück Hohenzollernstr. 16, frei. **4-Zimmer-Wohnung,** hochelegant, Aufzug, Zentralheizung, Warmwasser, für sofort z. vermieten. **Reichmann & Burtzik, Beuthen OS.,** Gartenstraße 22, Telefon 4809.

Große 4 Zimmer u. Küche,

Kabinett u. Badeeinrichtg., Beuthen OS., Bahnhofstr., kompl. möbl., geeignet für Arzt, Rechtsanw. pp. sof. zu vermieten. Ang. u. B. 1186 a. d. G. d. Z. Beuthen.

7-Zimmer-Wohnung

(evtl. geteilt)

ab 1. Februar 1931 zu vermieten.

Beuthen OS., Bahnhofstraße 7, II.

3-Zimmerwohnung

mit Etagenheizung und allem Komfort, in bester Wohnlage (Parknähe) sof. zu vermieten. Näheres

Baubüro, Beuthen OS., Eichendorffstraße 22.

2-Zimmerwohnung

mit Entree u. Bad zu vermieten.

Hindenburg OS., Dorotheenstraße 30a, Ebner.

Moderne Wohnungen zu vermieten!

3 Zimmer, Küche und Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfragen bei

Oberschl. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

---

1 Laden, Ladenraum, 2 Stub., Küche, Entree, auf ein. Laufstr. geleg., monatl. 80 Mk., sof. od. spät. zu vermiet. **Johann Spinczyk,** Miechowitz, Reptener Straße 2a, Tel. 4295.

Die auf der Hohenzollernstraße gelegenen und bisher als

Milch- und Obstladen

benützten Räume sind mögl. zu gleichem Zweck sofort oder später zu vermieten.

Simon Rothmann, Beuthen OS.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Beuthen OS., Parallelstr. 9, III., r.

Seriöser Kaufmann, Dauermieter, sucht zu Anfang Januar in gutem Hause, Zentrumslage, ein oder zwei gut

möbl. Zimmer

mit Bad und Telephon. Möglichst in kinderlosem Haushalt. Angebote nur mit Preisangabe unter B. 2212 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Stellen-Angebote

Köchin wird für ein Wein und Bierrestaurant gesucht. Es wird nur eine erste Kraft, die in der Lage ist, auch ff. Küche selbständig zu führen, berücksichtigt. Bewerberinnen, denen an einer Dauerstellg. gelegen ist, erb. ich um Zeugnisabschr. mit Ang. d. bish. Tätigk., Gehaltsanspr. und Lichtbild unter B. 1183 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.



Arbeit .. Verdienst

können Sie im eigenen Heim finden. Betrachten Sie bitte die abgebild. Maschine Mit ihrer Hilfe fertigen Sie in vielerlei Mustern Strumpf- u. Strickwaren für jung und alt an Das ist Ihre Arbeit

Was nun der Fleiß Ihrer Hände erzeugt. Socken, Strümpfe, Shawls, Pullover und Strickwaren, das kaufen wir Ihnen regelmäßig für gutes Geld ab Das ist Ihr **Verdienst.**

Das Bedienen der Maschine erfordert keine besonderen Vorkenntnisse. Ihre Anschaffung bedingt nur geringes Kapital, das zudem bald wieder hereingebracht ist. Ein Risiko gehen Sie auf keinen Fall ein Verlangen Sie aber bitte sofort kostenlos und unverbindlich unsern Prospekt G

Gustav Nissen & Co.

Hamburg 6, Zollvereinsniederlage

Gegründet 1883.

Stellen-Gesuche

Suche für meinen Sohn, Obersekunda, 18 J., für bald od. später

Lehrstelle

im Elektrofach.

Gefl. Zuschr. unter Hi. 1294 a. d. G. d. Ztg. Hindenburg.

Hausmeister-Stelle

m. freier Wohnung für sofort gesucht.

Osw. Riedel, Beuthen OS., Lange Straße 18, b. Herrn Sosnitza.

Beamtensohn

(Flüchtling), 15 J. alt, m. höh. Schulbildung, sucht Lehrstelle, mögl. Holzbranche. Zuschr. u. B. 1184 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Geldmarkt

Ist Ihnen Ihre Hypothek gekündigt?

so wenden Sie sich bitte sofort an mich. Beratung kostenlos. Beschaffung einer **neuen Hypothek** schnellstens. Zinsen 7½ Prozent. — Uebernehme ab 1. 1. 1931 noch einige Häuser in Gleiwitz zur Verwaltung.

Subdirektion Max Glaß, Gleiwitz, Neudorfer Straße 2.

Baugeschäft.

Beteiligung ist einem strebsamen Techniker evtl. Maurermeister, welcher über

10000 Rmk. bar

verfügt, geboten. Geld wird sichergestellt. Ang. u. B. 1177 an d. G. d. Z. Beuthen.

Verkäufe

Ein Lieferwagen,

1-Tonner, Opel, 10/45 PS, neu bereift, in bestem Zustand, verkauft billig

Leopold Oles, Beuthen OS., Gräupnerstraße 11. Telefon 4177.

Konkursverkauf.

Das zur A. V. Seibert'schen Konkursmasse gehörende

Warenlager

bestehend aus

Haus- und Küchengeräten sowie Eisenkurzwaren nebst Einrichtung

soll im ganzen meistbietend versteigert werden. Schriftliche Angebote sind bis zum 15. 1. 1931 beim unterzeichneten Konkursverwalter einzureichen. Das Zuschlagsrecht behält sich der Gläubigerausschuß vor. Besichtigung des Warenlagers jederzeit nach vorheriger Anmeldung beim Verwalter, wo auch die Kaufbedingungen eingesehen werden können.

Bruno Klaschka, Konkursverwalter, Groß Strehlitz, Alter Ring 5.

Pacht-Angebote

Ab 16. Februar 1931 ist das in unserem Grundstück „Feldherrneck" Friedrich- Ecke Moltkestraße belegene

Kaffee mit Konditorei neu zu verpachten.

Außer den etwa 100 Sitzplätze fassenden Kaffeeräumen ist eine überdachte Terrasse und ein Vorgarten zur Aufstellung weiterer Stühle und Tische vorhanden. Wohnung im Anschluß an die Betriebsräume.

Bedingungen: 1. Uebernahme der Kosten für Renovation der Kaffeeräume, 2. Kaution: 3 000 Mark.

Angebote von kapitalkräftigen Bewerbern bis spätestens zum 11. Januar 1931 an den unterzeichneten Magistrat.

Gleiwitz, den 24. Dezember 1930.

Der Magistrat.







PREUSSISCHE LANDESPFANDBRIEF-ANSTALT

Berlin W 8

Frankfurt/M. Essen München

Zum Anlagetermin empfehlen wir unsere reichsmündelsicheren

Goldmark-Pfandbriefe u. Komm.-Obligationen

zur hochverzinslichen Kapitalsanlage

Waschmaschinen / Metallbettstellen



Baustoffe, Eisen-Großhandlung

Beuthen OS., nur Langestraße 19 / Ecke Kaiserstr.

Telefon: Sammel-Nr. 3541

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt.

Vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanreg.. bestens bewährt bei Arterienverkalkung. Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mk. 3.— ½ Flasche (Kassenpackung) Mk. 1.60 zu haben in den Apotheken.

A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

AUFZÜGE

für Personen und Lasten, Krane, Verlade-Anlagen, Schiebebühnen, Spills **Gall'sche Ketten**

Zobel, Neubert & Co., Schmalkalden 2 Thür

Die größte Sorge für 1931

Wie beschäftigen wir die Arbeitslosen?

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Dezember. Die Neujahrsnummer der Vossischen Zeitung" bringt aus der Feder des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich einen Artikel **„Das neue Jahr"**. Der Minister schreibt u. a.:

„Das Kernproblem ist der **Kampf gegen die Arbeitslosigkeit**. Ungerechnet die Aufwendungen, die die Städte für die Wohlfahrtserwerbslosen machen, ist der Aufwand, der aus Beiträgen und Zuschüssen des Reiches für das Budgetjahr 1930-31 voraussichtlich zu machen sein wird, auf **rund 2,2 Milliarden Mark zu beziffern, eine** ungeheure Summe, **die ohne jede Gegenleistung ausgegeben wird.**

Mindestens ebenso schwer wie die **Auswirkung** der Weltkrise fällt für die Arbeitslosigkeit ins Gewicht der **mangelnde Absatz im Inland.** Man möchte fast sagen, daß **eine Lethargie durch die Wirtschaft geht.** Darum sind zum Teil psychologische Gründe schuld. Das deutsche Volk ist kleinmütig. Es hat **Mißtrauen gegen seinen eigenen Staat.** Der Kapitalmangel, der sich so gefährlich geltend macht, beruht zu einem großen Teil **auf dem Kapitalentzug, den**

die Zahlung der Tribute

fortgesetzt an der deutschen Wirtschaft vornimmt. Infolgedessen fehlt es an dem Motor, der in früheren Krisen antreibend und belebend wirkte, nämlich **an dem Angebot billigen Geldes und billigen Kapitals.** Der Gesundungsprozeß, den früher durch die Freistellung von Kapital, in der Krise selbsttätig entstand, wird **durch den Kapitalabzug im Wege der Tributlasten in seiner Entwicklung gehemmt, wenn nicht ertötet.** Wenn man den Umfang der deutschen Arbeitslosigkeit so betrachtet, könnte man versucht sein, die Frage zu erörtern, ob der **indirekte Schaden der Tributlasten nicht höher ist als der direkte. Die Frage stellte sich ganz einfach so:**

Kann die deutsche Wirtschaft so viel ersparen, d. h. so viel Kapital bilden, daß sie imstande ist, die Reparationen zu zahlen und darüber hinaus die Mittel für eine normale Weiterentwicklung der deutschen Wirtschaft aufzubringen?

Der Gang der Dinge **und der Stand der deutschen Wirtschaft sprechen dafür, daß unsere Wirt-**

ihnen folgt die Enttäuschung, der Enttäuschung aber allzu oft nur das Versagen im Bereiche des sonst Möglichen. Sodann aber meine ich, daß jeder die in ihm ruhenden Kräfte umso besser zur Wirkung bringen wird, je mehr er erkennt, wie er damit beitragen kann zum Gelingen in dem großen Geschehen, das wir Politik nennen. Die Aufgaben, die diese uns stellt, sind nicht neu; wir haben sie ja auch nur einen Augenblick — gleichsam wie Außenstehende — im Frühschein des neuen Jahres betrachtet. **Wir begrüßen** dieses Jahr als Männer mit Erfahrung und Hoffnung und **wenden uns morgen wieder dem unvollendeten Werke zu."**

schaft jene Leistungen nicht zu vollbringen vermag. **Die nächsten Monate werden zeigen, was möglich ist oder nicht.**

Es muß der **Versuch gemacht werden,** die **Arbeitslosenfrage anders zu lösen.**

Es muß versucht werden, die Arbeitslosen zu beschäftigen

Ich **weiß, daß** bei darniederliegender Wirtschaft dies nicht voll gelingen kann, aber auch schon ein Teilerfolg würde eine gewaltige finanzielle Entlastung und ein großer moralischer Erfolg sein. Es **wird** eingewendet **werden, daß** die Beschäftigung der Arbeitslosen **das Doppelte u. U. das Dreifache der Unterstützung kostet.** Dem ist aber entgegenzuhalten, daß **der Arbeitslose, sobald er in Lohn und Brot kommt, auch das Doppelte ausgibt, seinerseits also wiederum andere beschäftigt, d. h. Arbeitslose in Nahrung und Brot bringt. Er schafft Produkte und bereichert damit die Volkswirtschaft.**

Aber diese **Produkte müssen abgesetzt werden, und hier liegt die Schwierigkeit.** Hier stoßen wir auf das Preisproblem, auf die Frage:

Ist es möglich, dadurch, daß wir billiger produzieren, mehr Produkte unterzubringen?

Dabei ist zu überlegen, ob man die Beschäftigung von Arbeitslosen **kombinieren kann mit der Aufgabe, die Preise besonders wichtiger Produkte zu senken.** Wird ein solcher neuer Weg betreten werden, so erfordert er

zunächst eine Aenderung der bestehenden Gesetzgebung zumindest bezüglich der produktiven Arbeitslosenfürsorge.

Darüber hinaus wird der Gedanke bekämpft werden, weil er ein Wiederaufleben der Planwirtschaft oder eine Subvention einzelner Industrien bedeutet. Es wird von der praktischen Ausgestaltung abhängen, wieweit diese Einwände begründet sind. Man wird aber **allen Bedenken entgegnen müssen, daß, wenn Millionen von arbeitswilligen Volksgenossen darben und brach liegen, die Zeit zu doktrinären Einwendungen und Erwägungen nicht geeignet ist.** Man muß da ansetzen, wo die Aussicht besteht, **bei lebenswichtigen Produkten der deutschen Wirtschaft Preissenkungen großen Ausmaßes zu erzielen, die gleichzeitig eine Senkung der Produktionskosten für große Teile der Volkswirtschaft** bedeuten. Es muß also **eine Welle entstehen, die über möglichst viele andere Erwerbszweige sich auszudehnen vermag!** Die Not ist so gewachsen, daß man imstande sein wird, doktrinäre Bedenken und theoretische Einwände zurückzustellen, um den **Kampf um die Lebensfrage des deutschen Volkes aufzunehmen:**

Wie beschäftigen wir die Arbeitslosen?

Mahnung und Erinnerung

Die Deutschnationalen zur Jahreswende

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 31. Dezember. Der deutschnationale Parteiführer, Dr. Hugenberg, veröffentlicht zum Beginn des neuen Jahres folgenden Aufruf:

Dem deutschen Volke ein gutes neues Jahr! **Goldener Sonntag 1929: Abstimmung über das Volksbegehren.** Die ganz große Mehrheit der Abstimmungen **verwirft den Youngplan.** Die große Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt sich nicht an der Abstimmung. Hierauf führt die Regierung der **großen Koalition** trotz des Ergebnisses des Abstimmung den Plan durch.

Goldener Sonntag 1930: Nie war das Weihnachtsgeschäft so schlecht. Die Straßen sind schwarz von Menschen, aber die **Läden sind leer. Arbeitslosigkeit ist das Kennzeichen der Zeit.** Wie der 14. September gezeigt hat, beginnen **neue,** bisher **unpolitische Kreise des Volkes** einzusehen, daß **Youngplan und Erfüllungspunkt sein Elend und der Marxismus sein Verderber** ist. Aber nun will eine sog. bürgerliche Regierung die Hände über dem Marxismus halten. **Art.** 48 ist dazu da, den natürlichen verfassungsmäßigen, gegen den Marxismus gerichteten Lauf der Dinge zu hemmen. Das Dasein des deutschen Volkes wird um des Marxismus willen aufs Spiel gesetzt. **Ungehemmte Not, ungeheure Ratlosigkeit und ungeheure Spannung bemächtigt sich des deutschen Menschen.**

Goldener Sonntag 1931? Was wird inzwischen das deutsche Volk zu seiner Rettung getan haben?"

Zum Ruhrkohlenstreit

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Dezember. In der Presse ist verschiedentlich im Zusammenhange mit dem Ruhrschiedsspruch die Behauptung aufgetaucht, die Reichsregierung habe den Zechenbesitzern eine 8prozentige Lohnsenkung fest zugesagt. Seitens des für die Lohnpolitik zuständigen Reichsarbeitsministers wird hiergegen festgestellt, daß er eine derartige Zusage nicht gegeben hat und auch angesichts der gesetzlich verbrieften Unabhängigkeit der Schlichtungsstelle gar nicht hätte geben können.

Der deutsche Botschafter von Hoesch, der in den Weihnachtstagen Gelegenheit hatte, mit Dr. Curtius zusammenzutreffen, hatte eine Unterredung mit Briand über schwebende politische Fragen.

Handelsnachrichten

Breslauer Börse

Fester

Breslau, 31. Dezember. Die Tendenz war zum Jahresschluß fester. Am Aktienmarkt zeigte sich Interesse für Schlesische Feuer, die auf 225 anzogen, die jungen der gleichen Aktien stellten sich auf 54. Sonst notierten Huta 60,5, Kleinburger Terrain 48, Schlesische Bodenbank zogen auf 137½ an, Neustadt Zucker 17. Am Anleihemarkt war der Altbesitz 52,30. Liquidations-Landschaftl. Pfandbriefe behauptet, 80, die Anteilscheine 11¼. Liquidations-Bodenpfandbriefe 86¾, die Anteilscheine 13,30. 8% Landschaftl. Goldpfandbriefe unverändert 94. Roggenpfandbriefe fester, 6,40. Breslauer Stadtanleihen, die 8% ersten 87, die zweiten 85½. Im freien Verkehr notierten Hilfskassenobligationen mit 0,9 etwa und Posener Rentenbriefe mit 20%.

Die Sanierung der Horchwerke

In der Generalversammlung der Autofirma Horchwerke AG., die der Sanierung des Unternehmens dienen sollte, gab es eine Ueberraschung, denn die Verwaltung hat in ihrem Sanierungsantrag die Mitteilung gemacht, daß das Aktienkapital von fünf Millionen RM. nicht, wie ursprünglich vorgesehen, auf 1,25 Millionen RM., sondern auf 500 000 RM., also im Verhältnis von 10:1, zusammengelegt werden soll. Der Antrag wurde angenommen, wenn auch unter Protest einer Minderheit von 112 Stimmen. Die überraschende Taktik der Horchverwaltung ist geeignet, den verschiedensten Mutmaßungen Tür und Tor zu öffnen. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß die Horchwerke in den letzten Monaten vielfach über eine Zusammenarbeit mit anderen Autofabriken verhandelt haben. Ob dabei eine Stillegung des Zwickauer Betriebes in Aussicht genommen wurde, ist nicht bekannt geworden. Man vermutete, daß die sächsischen Behörden, und unter ihrem Druck auch sächsische Finanzkreise, mit besonderer Energie versucht haben, eine solche Möglichkeit von vornherein auszuschalten. Da bisher noch nichts zu einem Erfolge der Zusammenschlußverhandlungen mitgeteilt worden ist, liegt die Vermutung nahe, daß die Geldgeber der Horchwerke gleichsam als Ersatz für den erschwerten Zusammenschluß eine schärfere Kapitalreduktion gefordert haben. Die Ausgabe von drei Millionen RM. junger Aktien, die den alten Aktionären von einem unter Führung der Commerzbank stehendem Konsortium von 6:1 zu 108 Prozent angeboten werden, wurde ebenfalls unter Protest genehmigt.

Preußische Landespfandbriefanstalt, Berlin

Zum bevorstehenden Anlagetermin empfiehlt die Preußische Landespfandbriefanstalt in Berlin W 8, Mohrenstraße 7/8, ihre reichsmündelsicheren Goldmark-Pfandbriefe und Goldmark-Kommunal-Obligationen als hochverzinsliche Kapitalanlage. Die Zinsauszahlung erfolgt nach dem Wegfall des Kapitalertragssteuerabzuges ohne jede Kürzung. Lieferbar sind Abschnitte zu GM. 100,—, 200,—, 500,—, 1000,— und 5000,—. Bestellungen werden entgegengenommen von allen Banken und Bankiers, Spar- und Girokassen, Kreditgenossenschaften und von der Anstalt selbst sowie deren Zweigstellen in Frankfurt am Main, Neue Mainzer Straße 25, Essen, Lindenallee 50 und München, Karlsplatz 10.

Berliner Börse vom 31. Dezember 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	62	62
Hansa Dampf.		128
Nordd. Lloyd	62¼	62
Barm. Bankver.	101	100
Berl Handels-G.	118½	118½
Comm.& Priv.-B.	109	109½
Darmst.&Nat.-B	145	145¼
Dt. Bank u. Disc.	108½	109¼
Dresdner Bank	108½	109¼
Aku	44½	44
Allg.Elektr.-Ges.	92	92⅝
Bemberg	46¼	42¾
Bergmann Elek.	109½	107¾
Buderus Eisen		
Charl Wasserw.	75	77¾
Daimler-Benz	22	22½
Dessauer Gas	99¼	100
Dt. Erdöl	59¾	59¾
Elekt. Lieferung	91	91½
I. G. Farben	124	125⅛
Gelsenk. Bergw.	81½	81½
HarpenerBergw.	74	75
Hoesch Eis.u.St.		61
Holzmann Ph.		

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.	169	168½
Kaliw. Ascherel.	127	128
Karstadt	67½	168
Klöcknerw.	54¾	54
Köln.-Neuess. B.		167⅜
Mannesmann	61½	61½
Mansfeld. Bergb.	32¼	32¼
Masch.-Bau-Unt.	30	29¾
Metallbank	70	70
Oberbedarf	34	34
Oberschl.Koksw	67½	66¼
Orenst.& Koppel	42¼	42½
Ostwerke	128½	128
Otavi	31¼	31½
Phönix Bergb.	55¾	56
Polyphon	143	144
Rhein. Braunk.	145⅛	145¼
Rheinstahl	68¼	69
Rütgers	44¾	44½
Salzdetfurth	199½	198½
Schl. Elekt. u. G.	98	99
Schultheiß	159¾	160
Siemens Halske	145¼	144
Svenska	276	275
Ver. Stahlwerke	57¼	57¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	868	865
Allianz Lebens.	149	153
Allianz Stuttg.	161½	160½
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f. Verkehrsw.	49½	47
Allg.Lok. u. Strb.	114	111¾
Canada	20⅜	20⅝
Dt. Reichsb. V.A.	87¾	86⅞
Gr. Cass. Strb.	54½	54½
Hapag	63	60¾
Hamb. Hochb.	66⅝	65¼
Hamb. Südam.	152	154½
Hannov. Strb.	96½	92
Hansa Dampf.	122	121
Magd. Strb.	50	50
Nordd. Lloyd	63	62
Schantung	72	72⅛
Schl Dpf. Co.		126
Zschipk. Finst.		

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	97½	96¼
Bank f. Br. ind.	96	96
Bank f. elekt. W.	84	85
Barmer Bank-V.	100	100
Bayr. Hyp. u. W	130	128
do. Ver.-Bk	134	133½
Berl. Handelsges	120	117½
Comm. u. Pr. B.	110¼	109
Darmst. u. Nat.	144¼	144
Dt. Asiat. B.	38½	38½
Dt. Bank u. Disc.	110	107½
Dt. Hypothek. B.	129	128½
do. Ueberseeb.	75	75
Dresdner Bank	100	108
Oesterr.Cr.-Anst	27⅜	27⅜
Preuß. Bodkr.	140½	138
do. Centr. Bod.		
do. Pfandbr. B.	170	169½
Reichsbank	228¼	226¾
SächsischeBank	145	143¼
Schl. Bod. Kred.	140½	137½
Wiener Bank-V.	10	9⅝

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	460	460
Dortm. Akt.-B	168	168
do Ritter-B.	190	190
do Union-B.	177	179
Engelhardt-B.	150⅜	150
Leips. Riebeck	113½	112½
Löwenbrauerei	171	175
Reichelbräu	160	160
Schulth.Patzenh.	161	160
v. Tuchersche	106	101

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	102½	105¾
Adler P. Cem.	33	33¼
A. E. G.	92½	90⅝
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	7¼	8½
Alfeld-Dellig	38	38
Alg. Kunstzijde	43¾	43¼
Ammend. Pap.	97½	94
Anhalt.Kohlenw	51⅝	50½
Aschaff. Zellst.	72	72⅛
Augsb. Nürnb.	57¾	56
Bachm. & Lade.	79½	78
Barop. Walzw.	30	30
Basalt AG.	26¾	23
Bayer. Motoren	54	53¾
Bayer. Spiegel	33	34
Bemberg	45½	43
Berger J., Tiefb.	199	196
Bergmann	108	108½
Berl. Gub. Hutf.	138	135
do. Holzkont.	24	23
do. Karlsruh.Ind.	42½	42
do. Masch.	29½	29
do. Neurod. K	41	42
Berth. Messg.	25	25
Beton u. Mon.	72½	72
Rösp Walzw.	33	33
Braunk. u. Brik.	110	110¼
Braunschw.Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	71½	71
Brem. Allg. G.	126½	126½
Buderus Eisen	46⅛	46⅞
Byk. Guldenw.	44	43½
Carlshütte Altw.	21½	21½
Charl. Wasser.	77¾	78
Chem. F. Heyden	43¼	42
do. Ind. Gelsenk.	46¼	46½
do. Schuster	29½	32
I. G. Chemie	158	152½
Christ.&Unmack	68½	68½
Compania Hisp.	254	250
Conc. Spinnerei	30½	31
Cont. Gummi	109	107
Daimler	22	21½
Dessauer Gas	100	97
Dt. Atlant. Teleg.	89½	86½
do. Erdöl	60	57½
do. Jutespinn.	38	38
do. Kabelw.	60	57
do. Linoleum	100	98
do. Schachtb.	76	76
do. Steinzg.	108	104
do. Telephon	70	68
do. Ton u. St.	69	68
do. Wolle	5	5
do. Eisenhandel	35⅛	36
Doornkaat		76
Dresd. Gard.	40	40
Dynam. Nobel	62	57⅜
Eintr. Braunk.	110	110¼
Eisenbahn-Verkehrsm.	143¼	143½
Elektr.Lieferung	91	90
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	60	59
do. Licht u. Kraft	108	106
Erdmsd. Sp.		32½
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	38	36
I. G. Farben	122½	122½
Feldmühle Pap.	104	100
Felten & Guill.	79	77
Flöther Masch.		29¾
Fraust. Zucker	50	50
Froeb. Zucker	54	52
Gelsenk. Bg.	81¾	82
Genschow & Co.	48	46½
Germania Ptl.	72	71
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	89	88¼
Goldina	23⅛	23⅛
Goldschm. Th.	36	35
Görlitzer Wagg.	85	86
Gruschw. Text.	50¼	50¾
Hackethal Dr.	61½	61
Hageda	87	87
Hamb. El. W	103	101
Hammersen	80	81
Hannov. Masch.	19¼	18
Harb. E. u. Br.	48½	45
Harp. Bergb.	74½	72½
Hedwigsh.	80½	80½
Hemmor Ptl.	103	102½
Hilgers	41¼	41¼
Hirsch Kupfer	116	116
Hoesch Eisen	61⅞	61½
Höffm. Stärke	59½	59¾
Hohenlohe	44	40
Holzmann Ph.	69	70
Horchwerke		15½
Hotelbetr.-G.	96	96
Huta, Breslau	60	59⅞
Hutschenr C. M.	38½	38½
Ilse Bergbau	180	172
do.Genußschein.	97¼	97½
Industriebau	9¼	10
Jeserich	30	29¼
Jüdel M. & Co.	91¼	91
Jungh. Gebr.	32¾	30
Kahla Porz.	25	25¼
Kais. Keller	56	56
Kali. Aschersl.	127½	125½
Kali-Chemie	108	109
Karstadt	67	66
Kirchner & Co.	42	28⅜
Klöckner	55	53
Koehlmann S.	57½	56½
Köln-Neuess. B	67¾	66¼
Köln Gas u. El.	48	48½
Kölsch-Walzw.	26¼	26½
Körting Elektr.	76	76
Körting Gebr.	31	31
Kromschröd.	82	85
KronprinzMetall	23¼	23
Kunz. Treibriem.	41	46¾
Lahmeyer & Co.	113½	113
Laurahütte	35½	34¾
Leipz. Pianof. Z.	7¼	7⅜
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	26½	27
Lindes Eism.	135½	134½
Lindström	400	375
Lingel Schuhf.	56	53
Lingner Werke	75½	74
Lorenz C.	125	
Lüneburger Wachsbleiche	46	46
Magdeburg. Gas	30	
do. Bergw.	33½	33¾
do. Mühlen	35½	35
Magirus C. D.	13½	12¼
Mannesmann R.	61½	61
Mansfeld. Bergb.	33½	31⅝
Mech. W. Lind.	56¾	56¾
Meinecke	55	53½
Meißner Ofen	47	45
Merkurwolle	96½	93½
Metallgesellsch.	69	75¼
Meyer H. & Co.	100	100
Meyer Kauffm.	26¼	26¼
Miag	65	64
Mimosa	180	181
Minimax	53	53
Mitteldt. Stahlw.	100	96½
Mix & Genest	108	108
Montecatini	40½	40
Motor Deutz	47	49
Mühlh. Bergw.	81	80
Nationale Auto	7	7½
Natr. Z. u. Pap.	43	43
Niederlausitz. K.	103½	103
Niederschl. Elek.		10
Nordd. Wollkäm.	45¾	45¼
Oberschl.Eisb.B.	35	32¼
Oberschl.Koksw	65¾	64⅞
do. Genußsch.	61	60
Orenst. & Kopp.	40½	41
Ostwerke AG.	129	127¾
Phönix Bergb.	156¼	55
do. Braunk.	52	52½
Pintsch L.	125	134½
Plau. Tüll u. G.	24⅛	24¼
Pöge H. Elektr.		12½
Polyphon	144	140
Preußengrube	114	115
Rauchw. Walt.	18½	18½
Rhein. Braunk.	149	[illegible]
do. Elektrizität	140	111
do. Möb. W	25¼	25½
do. Textil		27
do. Westf. Elek.	129½	127½
do. Sprengstoff	50	46
do. Stahlwerk	67½	66
Riebeck Mont.	75	70⅝
J. D Riedel	42¾	43
Roddergrube	640	600
Rosenthal Ph.	50¾	51
Rositzer Zucker	33	32¼
Rückforth Nachf	44⅞	44½
Ruscheweyh	49	43⅛
Rütgerswerke	45¼	41½
Sachsenwerk	78	78
Sächs. Gußst. D.		21
Sächs.-Thür. Z.	58	61
Salzdetf. Kali	199	199
Sarotti	83	87½
Saxonia Portl. C.	80	80
Schering	305	300
Schles. Bergb. Z.	26	30
Schles. Bergwk. Beuthen	61	61
do. Cellulose	38	40
do. Gas La. B	99	97½
do. Lein. Kr.	4	4
do. Portl.-Z.	94½	93½
do. Textilwerk	4½	4⅞
Schubert & Salz.	117½	117½
Schuckert & Co	107	107
Schwanebeck Portl.-Zement	74	71
Sieg.-Sol. Gußst.	6½	6½
Siegersd. Werke	40	39¼
Siemens Halske	146	141½
Siemens Glas	97	94½
Staßf. Chem.	30¾	30⅞
Stett. Chamott	40	40½
do. Portl. Z.		49
Stock R. & Co.	65	65
Stöhr & Co. Kg.	60½	60
Stolberg. Zink.	50	43
StollwerckGebr.	56	48½
Stralsund.Spielk	170	164
Svenska	278	283
Tack & Cie.	90	85
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	23½	21½
Thöris V. Oelf.	59	57¾
Tietz Leonh.	103	101¼
Trachb. Zucker	30½	30¼
Transradio	120	122½
Triptis AG.	36	36
Tuchf. Aachen	99	98¾
Union Bauges.	28	27¾
Union F. chem.	43	42¾
Varz. Papierf.	51¾	50
Ver. Berl. Mört.	63	65
do. Dtsch.Nickw.	114¾	114
do. Glanzstoff	81¾	80½
do. Jut. Sp. L. B.		88½
do. M. Tuchf.	29	28½
do. Stahlwerke	56½	56½
do. Schimisch.Z.	102	99
do. Schmirg.M.	30	29
do. Smyrna T.	120	120
Viktoriawerke	47¾	46
Vogel Tel. Dr.	50	49½
Vogtl. Masch.	33½	33
do. Tüllfabr.	34	34¼
Wanderer W.	36¾	35
Wenderoth	50	51
Westereg. Alk.	132	130
Westfäl. Draht	67	67
Wicking Portl.Z.	59¾	56⅝
Wunderlich & C.	42	
Zeitz Masch.	53	55
Zeiß-Ikon	75	75
Zellstoff-Ver.	40	41½
do. Waldhof	94	89½

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	205	190
Otavi	32½	31
Diamond ord.	5⅛	5⅛
Kaoko	94–98	4–98
Salitrera	100	100
*		
Chade 6%	285	280

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	56	53
Faber Bleistift	82	82
Kabelw. Rheydt	127	127
Lerche &Nippert	35	53
Linke Hofmann	61–62	61¼
Manoli	170	200
Neckarsulm	69½	67
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto	9¾	9½-10
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Burbach-Kali	102½	101
Wintershall	112	109

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	52	52.3
do. Anl. Auslos.	5¼	5⅛
do. Schutzgeb.A.	1.80	1,5
6% Dt. wertbest. Anl.,fällig 1935	93	92⅛
6% Dt.Reichsanl.	85½	85¾
7% Dt.Reichsanl.	101	100,8
Dt.Kom.-Samme		
Abl.-Anl. o. Ausl.	49⅝	14
do.m. Ausl. Sch. I	14	49⅝
8% Land C.G.Pfd.		94
8% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	94	94
8% Pr. Bodkr. 17		97,70
do. Ctrlbdkr. 27		99¼
do. Pfdbr. Bk 47		99
7½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	99	99
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21		98¼
do. do. III		96½
do. do. V		96½
do. Kom. Obl. XX		92
10% P.Gpfb. S. 37	100	100
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.10	97	97
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	96½

Industrie-Obligationen

	heut	vor
I.G. Farben 6%	86	86
Linke-Hofmann		92.40
Oberbedarf		90.80
Obschl. Eis.-Ind.		90,3
Schl. Elek. u. Gas		93¼

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor
5% Mex.1899 abg.	12,40	12¾
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	39½	39⅛
4% do. Goldrent.	26,2	25,9
4% Türk. Admin.	2,6	2½
do. Bagdad	3,3	3,2
do. von 1905	3,2	3,2
do. Zoll. 1911	3,2	3
Türk. 400 Fr. Los	7,85	7¾
4% Ungar. Gold	21⅝	21,7
do. do. Kronenr.	1,35	1,3
Ung. Staatsr. 13	18¾	18⅛
4½% do. 14	22¼	22
*		
4½% Budap. St 14	58	57½
Lissaboner Stadt	11⅝	11½
*		
3% Oesterr. Ung.	21	21
4% do. Gold-Pr.	2.55	2.55
4% Dux Bodenb.	12,1	11,6
4% KaschauOder	11,6	11.6
4½% Anatolier Serie I	11½	11⅛
do Serie II	11,4	11⅛
do. Serie III	12	

Breslauer Börse

Breslau, den 31. Dezember.

Breslauer Baubank	38
Carlshütte	22
Deutscher Eisenhandel	36
Elektr. Werk Schles.	59
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	100
Flöther Maschinen	20
Fraustädter Zucker	50
Gruschwitz Textilwerke	50
Hohenlohe	40
Huta	60½
Komm. Elektr. Sagan	60
Königs- und Laurahütte	34½
Meinecke	53
Meyer Kauffmann	25½
O.-S. Eisenbahnb.	32
Ost-Werke Aktien	127
Reichelt-Aktien F	75
Rütgerswerke	64
Schles. Feuerversich.	225
Schles. Elektr. Gas lt. B	98
Schles. Leinen	4
Schles. Portland-Cement	94
Schles. Textilwerke	4,10
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	46
Ver. Freib. Uhrenfabrik	30
Zuckerfabrik Fröbeln	51
do. Haynau	100
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19¼
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,40
8% Niederschl.Prov.Anl.28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 31. Dezember. Polnische Noten: Warschau 46,925—47,125, Kattowitz 46,925—47,125, Posen 46,925—47,125 Gr. Zloty 46,70 — 47,10, Kl. Zloty —

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2½%, Zürich 2½%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2½%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Der Beuthener Einzelhandel im Jahre 1930

Von Dr. R. Przybylla, Beuthen, Syndikus des Kaufmännischen Vereins

Das sorgenvolle Jahr 1930 ist zu Ende gegangen, und für den Kaufmann ergibt sich damit die Notwendigkeit, durch Aufstellung der Bilanz in buchtechnischer und handelsrechtlicher Hinsicht Rechenschaft über die Entwicklung seines Geschäftes im abgelaufenen Wirtschaftsjahr zu geben. Hierzu sind aber umfangreiche Abschlußarbeiten notwendig, so daß es noch einige Zeit dauern dürfte, bis zuverlässige Ergebnisse in dieser Hinsicht vorliegen. Andererseits liegt es nahe, durch einen Rückblick sich jetzt schon zum mindesten eine vorläufige Uebersicht über die Geschäftsergebnisse im Jahre 1930 zu verschaffen. Es soll daher unter Zugrundelegung der von den einzelnen Handelszweigen des Beuthener Einzelhandels erstatteten Monatsberichte, die die Grundlage für die monatlichen Berichte der Industrie- und Handelskammer Oppeln über die Lage des Einzelhandels bildeten, ein Gesamtüberblick über die Entwickelung des Beuthener Einzelhandels im Jahre 1930 gegeben werden.

Das Jahr 1930 begann als Folge der allgemein vorherrschenden Geldknappheit unter den ungünstigsten Aussichten für den Einzelhandel. Im Laufe des Jahres wurde

die Kaufkraft immer weiterer Kreise der Verbraucher durch die zunehmende Arbeitslosigkeit geschwächt,

so daß immer mehr Käufer dem Einzelhandel verloren gingen. In den letzten Monaten wurde die allgemein vorherrschende Geldknappheit bei den Verbrauchern durch die zum Teil schon eingetretenen Verkürzungen der Gehälter und Löhne noch vergrößert. Die schwindende Kaufkraft der Verbraucherschaft wirkte sich beim Einzelhandel zuerst und am stärksten aus, da Verbraucher und Einzelhandel die im Wirtschaftsleben unmittelbar aufeinander angewiesenen Glieder des wirtschaftlichen Verkehrs sind.

Im einzelnen wirkte sich die Geldknappheit außer in dem Rückgang der Einkäufe auch noch dadurch aus, daß **ein auffallender Rückgang in der Qualität, Preislage und Art der gekauften Waren** zu verzeichnen ist. Der Einzelhandel berichtet allgemein, daß nur der allernotwendigste Bedarf seitens der Verbraucher gekauft wurde, und weiterhin immer mehr die der Qualität nach billigen Waren bevorzugt wurden. Für den Handel ergaben sich hieraus umso ernstere Folgen, als die Bestände noch nicht auf die veränderte Nachfrage abgestellt waren. Der Handel hatte vielmehr in erheblichem Umfang hochwertige Waren auf Lager und mußte in vielen Fällen unter dem Druck der veränderten Verhältnisse **diese hochwertigen Waren mit Verlust verkaufen,** bevor er sich auf die veränderte Nachfrage seitens der Verbraucher umstellen konnte. Vor allen Dingen ist aber im Zusammenhang hiermit zu betonen, daß der Beuthener Einzelhandel gezwungen ist, **eine sehr große Auswahl in seinen Lägern zu unterhalten,** um den Ansprüchen der Käufer in jeder Hinsicht gerecht zu werden und die gleichen Einkaufsmöglichkeiten wie in Großstädten bieten zu können. Diese umfangreiche Lagerhaltung bedeutet für den Beuthener Einzelhandel eine sehr erhebliche Belastung, und es ist nur zu wünschen, daß die Verbraucher auch ihrerseits diesen Bemühungen des Beuthener Einzelhandels das weitgehendste Verständnis entgegenbringen und stets den Grundsatz beachten, daß sich aus der engen Verbundenheit der einzelnen Wirtschaftskreise im einzelnen Ort auch die Notwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung ergibt, so daß die Beuthener Verbraucherschaft ihre Einkäufe auch beim Beuthener Einzelhandel tätigen soll.

Am deutlichsten machte sich der Rückgang der Kaufkraft der Verbraucher dadurch bemerkbar, daß selbst auch nicht in den Zeiten der Hauptgeschäftstätigkeit, und zwar vor den Festtagen und zur Zeit der Saison- und Inventurausverkäufe, der sonst übliche Umfang der Einkäufe zu verzeichnen war. Es war auch nicht möglich, die Kauflust der Verbraucher durch billige Preise für beste Qualitäten anzuregen. Für den Einzelhandel wirkte sich diese Preisgestaltung wiederum dahingehend aus, daß die erzielten Preise nicht die zur Bestreitung der auf den Geschäften lastenden Spesen und Ausgaben notwendigen Erträgnisse brachten. Dies war noch umso ungünstiger, als

der allgemein angestrebte Abbau der Geschäftsausgaben nicht durchgeführt werden konnte, da die öffentlichen Lasten für Steuern und soziale Abgaben noch erhöht wurden.

Es kann allerdings erfreulicherweise festgestellt werden, daß eine geringfügige Entlastung in steuerlicher Hinsicht für den Einzelhandel durch die im Rahmen der Osthilfe durchgeführte Gewerbesteuersenkung eingetreten ist. Diese Ermäßigung reichte aber nicht aus, um die Erhöhung anderer Ausgaben auszugleichen, geschweige denn die notwendige Entlastung überhaupt zu bringen.

Unter dem Druck der dringenden Sorge, die Ausgaben zu verringern, hat sich der Beuthener Einzelhandel unter der Führung der Textil-Fachgruppe entschlossen, **Einschränkungen im Rabattwesen und Beseitigung der Zugaben** durchzuführen. Der Beuthener Einzelhandel hat hierdurch im Wege der Selbsthilfe Maßnahmen ergriffen, deren Durchführung durch das Gesetz bereits seit längerer Zeit geplant ist und die von den maßgebenden Wirtschaftskreisen besonders in der letzten Zeit in immer stärkerem Maße bei den gesetzgebenden Körperschaften angeregt werden. Es kann auch festgestellt werden, daß diese Maßnahmen bei der Beuthener Verbraucherschaft erfreulicherweise vollstes Verständnis gefunden und sich für Verbraucher und Einzelhandel zum Besten ausgewirkt haben.

Schließlich erfuhr der Einzelhandel in den letzten Monaten des Jahres 1930 eine ernste Erschütterung durch die zum Teil irreführenden Nachrichten über Preissenkung und Preisabbau. Es muß betont werden, **daß im Handel der Konkurrenzkampf am besten den Ausgleich in den Preisen bringt und, sofern** für den Einzelhandel billigere Einkaufsmöglichkeiten bestehen, sich auch die Verkaufspreise des Einzelhandels ermäßigen. Es muß daher als eine völlige Verkennung der wirtschaftlichen Zusammenhänge im Einzelhandel bezeichnet werden, wenn vom Einzelhandel Preisermäßigungen gefordert werden, ohne daß die Rohstoffe, zum Teil unter dem Druck gesetzlicher Bestimmungen, die erwartete Senkung erfahren, und die zwangsläufigen Geschäftsunkosten des Handels ermäßigt werden. **Im Einzelhandel ist die Preissenkung soweit als möglich durchgeführt, und bei einer ganzen Reihe von Waren ist mit einer weiteren Preissenkung nicht mehr zu rechnen.** So hat auch der Reichskanzler in seiner Rede im Reichstag am 5. Dezember über die Preissenkungen ausgeführt, daß bei einer ganzen Reihe von Waren, beispielsweise Textilwaren, eine weitere allgemeine Preissenkung nicht wahrscheinlich ist.

Nach diesen Feststellungen liegt somit auch keinerlei Veranlassung mehr vor, wie es bisher leider festgestellt wurde, mit den Einkäufen zurückzuhalten. Es ist vielmehr unbedingt notwendig, daß alle noch irgendwie kaufkräftigen Verbraucher ihre Kaufzurückhaltung ablegen und ihrerseits durch Einkäufe zu einer Belebung der Wirtschaft beitragen. Im anderen Falle besteht die Gefahr, daß die bereits durchgeführten Preissenkungen nicht mehr aufrecht erhalten werden können, da sich

bei dem rückgängigen Umsatz ein zu ungünstiges Verhältnis zwischen Geschäftsausgaben und Umsatz

ergibt und damit eine stärkere prozentuale Belastung der Waren mit Unkosten als bisher eintreten würde. Diese Gefahr ist umso dringender, als der Umsatzrückgang gerade in den letzten Monaten einen erschreckenden Umfang angenommen hat, nachdem bereits an sich schon im Laufe des Jahres 1930 die Umsätze zurückgegangen waren.

Nach den Ermittelungen der Forschungsstelle für den Handel beträgt der Rückgang der Einzelhandelsumsätze im allgemeinen im 1. Halbjahr 1930 gleich 8 Prozent, im 3. Vierteljahr 1930 sogar schon 11,6 Prozent gegenüber dem Jahre 1929, wobei aber besonders betont werden muß, daß auch das Jahr 1929 in seinem Gesamtergebnis für den Einzelhandel bereits als schlecht bezeichnet werden muß. **Für Beuthen ist nach den vorliegenden Berichten der Umsatzrückgang noch erheblich größer** und beträgt selbst in Geschäften, die sonst günstige Umsätze zu verzeichnen haben, ungefähr 25 Prozent. Zu dem Umsatzrückgang kommt noch als ungünstige Tatsache hinzu, daß der Einzelhandel erhebliche Verluste an den Beständen erlitten hat. Der Beuthener Einzelhandel hat somit mehr, als in seinen Kräften steht, zur Preissenkung und zum Preisabbau beigetragen.

Aus der geschilderten Entwickelung des Beuthener Einzelhandels im Jahre 1930 geht mit erschreckender Deutlichkeit hervor, welchen überaus schwierigen Existenzkampf der Beuthener Einzelhandel im Jahre 1930 kämpfen mußte. Wenn trotzdem der Beuthener Einzelhandel im allgemeinen sich noch behauptet hat, so war es nur dadurch möglich, daß er seine letzten Kräfte aufgeboten hat.

Sollte es aber nicht gelingen, durch verstärkte Einkaufstätigkeit der Verbraucher die Umsätze zu erhöhen und durch Abbau der öffentlichen Lasten die Ausgaben zu verringern, so besteht die Gefahr, daß auch der stärkste Wille des Beuthener Einzelhandels, sich zu behaupten, gebrochen wird. Es sind allerdings Bestrebungen im Gange, dem Einzelhandel Erleichterungen in seinen Lasten zu verschaffen, und hoffentlich gelingt es, diese Versprechungen zu verwirklichen. Es wird Aufgabe aller Kreise der Wirtschaft sein, auch ihrerseits dazu beizutragen, um das überaus wichtige Glied, den Einzelhandel, lebensfähig zu erhalten, da nicht verkannt werden darf, daß eine Wirtschaftsgruppe auf die andere angewiesen ist.

In diesem Sinne soll die Erwartung ausgesprochen werden, daß das Jahr 1931 in gleicher Weise wie für die Gesamtwirtschaft auch für den Beuthener Einzelhandel keinen weiteren Rückgang, sondern einen wiederbeginnenden Aufstieg bringt.

Berliner Börse

Zum Jahresschluß freundliche Stimmung — Schlußkurse nachgebend

Berlin, 31. Dezember. Die Börse eröffnete im allgemeinen mit Besserungen von 1 bis 3 Prozent. Der feste Schluß der gestrigen New-Yorker Börse hatte schon vormittag und an der Vorbörse eine freundlichere Stimmung ausgelöst. Verkaufsaufträge des Auslandes lagen kaum vor, zumal die Schweiz und Holland heute Börsenfeiertag haben, und die Banken unterstützten kleine Meinungskäufe und Deckungen der Spekulation, wahrscheinlich um etwas höhere Bilanzkurse zu erzielen. Stärker gebessert eröffneten Dynamit Nobel, Elektrisch Licht und Kraft, Thüringer Gas, Berger, Deutsch-Atlanten und Kunstseidenwerte, die 3 bis 3½ Prozent anzogen. Als schwächer sind Sarotti minus 3, Transradio minus 2, Svenska minus 4 Mark und Metallgesellschaft minus 4 Prozent zu nennen.

Im Verlaufe wurde es ein wenig lebhafter, und die Kurse gewannen erneut 1 bis 2 Prozent. Schubert & Salzer wurden nach anfänglicher Plus-Plus-Notiz 5¾ Prozent höher festgesetzt. Reichsbahnvorzüge waren als festverzinsliches Papier stärker gesucht. Polyphon zogen auf 145 Prozent an, und Rheinisch-Westfälische Sprengstoff lagen mit 50 Prozent 3 Prozent über gestrigem Schluß, auch Mansfelder gingen im Einklang mit der festeren Kupfertendenz auf 34 Prozent. Später trat eine kleine Abschwächung ein. Gegen 1 Uhr wurde es allgemein wieder freundlicher, da die Kassakurse, auch der Terminpapiere, recht fest zu werden scheinen. Aufsehen erregte der Kassakurs für Ilse, der mit 180 nicht weniger als 11 Prozent über dem Termineröffnungskurs lag. Anleihen leicht abbröckelnd, Neubesitz im Verlaufe erholt, Ausländer kaum verändert, Bosnier schwächer, später jedoch kräftig erholt. Pfandbriefe allgemein fester, zu den Bestrebungen der Banken, hohe Bilanzkurse zu erzielen, gesellten sich kleine Anlagekäufe des Publikums. Die Kurse zogen bis zu 1 Prozent an. Reichsschuldbuchforderungen, mit Ausnahme der späten Fälligkeiten, befestigt. Devisen ruhig, Pfunde und Madrid etwas leichter. Buenos fester, Geld unverändert, Tagesgeld und Geld über Ultimo 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld 7 bis 8½ Prozent, Warenwechsel etwa 5½ Prozent. Der Kassamarkt zog heute zur Festsetzung der Bilanzkurse etwas mehr Interesse auf sich und lag etwas besser. An den übrigen Märkten war die Tendenz der letzten Börsenstunde nicht ganz einheitlich. Die Schlußkurse lagen etwa 1 bis 2 Prozent nach beiden Seiten verändert. Der Schlußkurs von Ilse stellte sich auf 168½. AG. für Verkehrswesen waren etwas lebhafter begehrt. Bei einigen Werten hatten die Realisationen gegen Ende des Verkehrs etwas stärkere Einbußen zur Folge. Besonders die Anfang stärker gebesserten Werte zeigten nachgiebige Tendenz, so verloren Elektr. Licht und Kraft 2¼ Prozent, Bemberg sogar 3½ Prozent.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Produktenmarkt

Leblos

Breslau, 31. Dezember. Die Börse war heute fast gar nicht besucht, so daß es zu Geschäften überhaupt nicht kam. Roggen und Weizen waren unverändert, ebenso Hafer und Gerste. In Futtermitteln kam es bei unveränderten Forderungen zu keinerlei Abschluß.

Berliner Produktenmarkt

Keine Belebung

Berlin, 31. Dezember. Die Jahresschlußbörse brachte keine Belebung des Geschäftes im Produktenverkehr. Einiges Interesse beanspruchte die Abwickelung der Dezemberverpflichtungen im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft. Obwohl von den heute besichtigten 1020 Tonnen Weizen ein Teil nicht den kontraktlichen Bedingungen entsprach, ergaben sich für Dezemberweizen keine nennenswerten Preisveränderungen. Dezemberroggen setzte auf Glattstellungen 3 Mark niedriger ein, im allgemeinen glaubt man, daß nunmehr die Engagements erledigt sind. Im Promptgeschäft war die Unternehmungslust gering, da andererseits das Angebot nur mäßig war, konnten die Preise behauptet werden, für Weizen wurden vereinzelt eine Mark höhere Forderungen bewilligt. Weizen- und Roggenmehle bei unveränderten Mühlenofferten still. Am Hafer- und Gerstenmarkte ist die Unternehmungslust minimal, die Preise blieben nominell unverändert.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: freundlicher

	31. 12.	30. 12.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	24,80	24,80
" " 76 "	25,00	25,00
" " 72 "	24,30	24,30
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	16,20	16,20
" " 72,5 "	—,—	—,—
" " 68,5 "	15,70	15,70
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,90	15,90
Braugerste feinste	24,50	24,50
" gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	19,00	19,00
Wintergerste	—,—	—,—
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz ruhig

	31. 12.	30. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	36,00	36,00
Roggenmehl*) (Type 70%)	26,00	26,00
Auzugmehl	42,00	42,00

*) 65%iges 1 RM teurer, 50%iges 2 RM teurer

Vom Schiffsverkehr auf der Oder

Von kurzen örtlichen Störungen wie z. B. in Glogau und auf der Oberoder abgesehen, ist die Schiffahrt im Gang geblieben. Nach den Wetternachrichten zu urteilen, dürfte die Fahrt auch in der ersten Januarhälfte offen sein. Auf der oberen Oder sind Schleusensperrungen während der Zeit offener Schiffahrt nicht zu erwarten, dagegen im Oder-Spree-Kanal und im Hohenzollern-Kanal (Berlin-Stettin) folgender Art: In Fürstenberg wird die Schachtschleuse für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 1. 1931, möglicherweise auch nur bis zum 20. 1. für den Verkehr gesperrt. Während dieser Zeit müssen die 65 m langen Kähne ihren Weg über den Hohenzollernkanal nehmen, während die Fahrzeuge mit Breslauer und Berliner Maß nach wie vor auf der Strecke Fürstenberg—Berlin geschleust werden können. Sobald die Reparaturen an der Schachtschleuse in Fürstenberg beendet sein werden, soll die Westschleuse in Hohensaathen wegen Reparaturen gesperrt werden für die Zeit vom 3. bis 31. Januar 1931. Weiter ist im Hohenzollernkanal zu erwarten die Sperre der Schleuse Niederfinow für die Zeit vom 20. 1. bis 8. 2. 1931 und für die Schleuse in Lehnitz für die Zeit vom 30. 1. bis 2. 2. 1931, möglicherweise auch bis zum 8. 2. 1931.

Privatdiskont 4⅞ Prozent.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 31. Dezember 1930

Weizen	
Märkischer	273
" Dez.	270½
" März	277½
" Mai	287
Tendenz fester	
Roggen	
Märkischer	156—158
" Dez.	170
" März	180
" Mai	189¾—189½
Tendenz stetig	
Gerste	
Braugerste	200—212
Futtergerste und Industriegerste	188—194
Tendenz ruhig	
Hafer	
Märkischer	140—146
" Dez.	—
" März	164—163
" Mai	174½—173¾
Tendenz matter	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28¾—36¾
Tendenz stetig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl Lieferung	23,6—26¾
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	9¾—10
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz stetig	
Roggenkleie	8¾—9½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	24,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	23,00—25,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	17,00—18,00
Wicken	18,00—21,00
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
" neue	—
Rapskuchen	9,20—9,70
Leinkuchen	15,20—15,50
Trockenschnitzel prompt	5,50—5,90
Sojaschrot	12,80—13,10
Kartoffelflocken	12,00—12,50
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffl. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 12.		30. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,312	1,316	1,298	1,302
Canada 1 Canad. Doll.	4,186	4,194	4,187	4,195
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 ägypt. St.	20,885	20,925	20,89	20,93
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,365	20,405	20,37	20,41
New York 1 Doll.	4,1940	4,2020	4,1945	4,2025
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,382	0,384	0,384	0,386
Uruguay 1 Gold Pes.	2,99	3,003	3,017	3,023
Amstd.-Rottd. 100 G.	168,81	169,15	168,90	169,24
Athen 100 Drchm.	5,433	5,443	5,433	5,443
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,56	58,68	58,575	58,695
Bukarest 100 Lei	2,491	2,495	2,492	2,496
Budapest 100 Pengö	73,36	73,50	73,44	73,58
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,47	81,63
Helsingf. 100 finnl. M.	10,55	10,57	10,55	10,57
Italien 100 Lire	21,96	22,00	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	7,418	7,432	7,426	7,440
Kowno	41,86	41,94	41,86	41,94
Kopenhagen 100 Kr.	112,10	112,32	112,16	112,38
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,83	18,87
Oslo 100 Kr.	112,13	112,35	112,16	112,38
Paris 100 Frc.	16,468	16,508	16,473	16,513
Prag 100 Kr.	12,432	12,452	12,437	12,457
Reykjavik 100 isl. Kr.	91,83	92,01	91,83	92,01
Riga 100 Lais	80,71	80,87	80,71	80,87
Schweiz 100 Frc.	81,30	81,46	81,345	81,505
Sofia 100 Leva	3,037	3,043	3,039	3,045
Spanien 100 Peseten	43,81	43,89	44,06	44,14
Stockholm 100 Kr.	112,33	112,55	112,43	112,65
Tallinn 100 estn. Kr.	111,53	111,75	111,53	111,75
Wien 100 Schill.	59,03	59,15	59,03	59,15

Metalle

Berlin, 31. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 100¾.

London, 31. Dezember. Kupfer, Tendenz stetig, Standard per Kasse 46 7/16—46½, per drei Monate 46 7/16—46½, Settl. Preis 46½, Elektrolyt 49½—49¾, best selected 48—49¼, strong sheets 77, Elektrowirebars 49¾, Zinn, Tendenz willig, Standard per Kasse 116½—116⅝, per drei Monate 118—118⅛, Settl. Preis 116½, Banka 121½, Straits 120½, Blei, Tendenz willig, ausl. prompt 15, entf. Sichten 14¾, Settl. Preis 15, Zink, Tendenz träge, gewöhnl. prompt 13¾, entf. Sichten 13 15/16, Settl. Preis 13¾, Quecksilber 22⅝, Wolframerz cif 14½, Silber 14 7/16, Lieferung 14⅜.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Neujahrs-Beilage

Wo ist Lisette?

Eine Silvestergeschichte

Von M. Felix Mendelssohn

In der Silvesternacht Dienst in der Redaktion zu haben, ist keine angenehme Sache. Aber Manfred Bader hatte sich selbst zu diesem Dienst erboten, den man ihm mehr als gern überlassen hatte. Er hatte sich am Tage zuvor mit Lisette gezankt und war wütend und unversöhnlich von ihr gegangen. Lisette hatte behauptet, daß er am Rundfunkgerät Leipzig eingestellt hätte, während er darauf bestand, daß es Prag wäre. Der Rundfunk spielte gerade den Schlager „Wo ist Lisette?", den sie so gern hörte. Der Disput über den Ursprung der Sendung ging es eine Weile hin und her, Lisette stützte ihre Behauptung darauf, daß ein Lied mit deutschem Text nur von einem deutschen Sender gespielt werden könne, während ihr Manfred erregt klar zu machen versuchte, daß auch ausländische Sender Schallplatten mit deutschem Refrain benutzten. Die Auseinandersetzung hätte ja nicht so böse geendet, aber nun schraubte Manfred hin und her, so daß man gar nichts mehr hörte als ein mißtönendes Pfeifen, und da nannte ihn Lisette einen hemmungslosen Stümper, der vom Radio überhaupt nichts verstände und nur so tue als ob. Da war der Bruch da

Nun saß er also in der Silvesternacht allein in der Redaktion und fertigte die wenigen, dringenden Meldungen ab, die noch einliefen. Viel war nicht mehr zu tun, die Zeitung war lange fertig in den Maschinen, nur ganz wichtige Meldungen mußten vielleicht noch hinein.

Während Manfred mißvergnügt in seinen Notizen herumstrich, klang von der Straße das dumpfe Brausen der Stadt, das Klingeln der Trambahn, das Tuten der Autohupen und verworrene Stimmen. Manfred war wütend, brach sämtliche Bleistiftspitzen ab und feuerte die Stifte in die Zimmerecke. Die Setzerei rief an und wollte wissen, ob noch Manuskripte kämen.

Manfred mußte immerzu an Lisette denken. Warum mußte er sich gerade am Vorabend des Silvesters mit ihr entzweien? Hätte man heute nicht besser vergnügt irgendwo feiern können? In den Straßen brandete jetzt die Lust, in den Lokalen, in den Ballsälen drängten sich fröhliche Menschen, saßen beim Wein und waren vergnügt, alles was Beine hatte, tanzte, ältere, würdige Herren setzten sich zwecks Erzeugung bacchantischer Stimmung bunte Papiermützchen aufs Haupt, würdige Matronen tanzten artfremde Niggertänze. Wo mochte Lisette jetzt sein, wo tanzte sie, wem lag sie im Arm?

Er drehte mechanisch das Rundfunkgerät an, das neben ihm stand. „Mal hören, was die jetzt spielen", dachte er. Und sofort ertönte der Schlager: „Wo ist Lisette?" Manfred flog aus seinem Stuhl hoch. Der Streit mit Lisette, der an dem Elend heute schuld war, fiel ihm wieder ein. Mechanisch sah er auf die Skala des Geräts. War es nun Leipzig gewesen oder Prag? Er fuhr mit dem Zeiger auf der Skala herum, aber überall ertönte der Schlager, diese Welle hatte sich selbständig gemacht, irrte im Aether herum, klang überall. Das war ja zum Verzweifeln! Auf einmal erschien ihm Lisettes Unrecht vom Vorabend gar nicht mehr so groß, und er begann seine Hitzköpfigkeit zu bereuen. Warum hatte sie ihn aber so schwer gekränkt? Das war doch nicht richtig von ihr. Er wurde weich vor Rührung über sich selbst und bedauerte sich. Um diesem Uebel zu steuern, griff er nach dem Punsch, den er sich hatte besorgen lassen und stärkte sich ausgiebig. Er sagte zu sich: „Prosit, alter Knabe" und biß in einen Pfannkuchen. Das Zeug war zu süß, da tat der Punsch schon besser.

Das Telefon klingelte, Manfred stürzte diensteifrig heran, erwartete irgend eine Sensation. Am andern Ende der Leitung machte aber nur irgend jemand, der sich schon in Silvesterstimmung befand, einige Scherze, die bei Manfred kein Echo fanden. Der Hörer flog auf die Gabel. Er nahm die Druckfahnen und fertigen Seiten vor, stöberte darin herum und las zum soundsovielten Male die Geschichten, die er mit vorbereitet hatte und beinahe auswendig kannte.

„Immer wieder dieselben Themen", dachte er ärgerlich. „Was soll man schon Neues machen? Wenn die Leute nicht jedes Jahr am Neujahrsmorgen dasselbe Seelenkompott auf dem Frühstückstisch finden, sind sie ja nicht zufrieden . . ."

Aber er las alle Geschichten noch einmal und stärkte sich dazwischen mit Punsch. Wie rührend war doch das alles! Er war ein sensibler Mensch und nahm an allem Anteil.

Beim eifrigen Lesen begann auf einmal das Zimmer um ihn zu kreisen, bunte Pünktchen waren vor seinen Augen. Sein Körper hatte die Schwerkraft verloren, die Glieder waren so leicht und frei. Als er aufsah, war die Decke des Raumes verschwunden, er sah den Sternenhimmel über sich, der immer näher kam. Er selbst schwebte durch den Raum, hinter ihm verklangen die Töne des Schlagers: „Wo ist Lisette?"

Da wehte es ihm kühl gegen die Glieder, von unten her hörte er ein Rauschen, er sah Wasser, vom Mond beschienen, Wasser, so weit das Auge reichte, Wogen brachten sich an einem dunklen Schiffskörper. Ehe er wußte, wie er dahin gekommen war, saß er in einem Verschlag, den er als eine Schiffskabine erkannte, ihm gegenüber ein Mann, braungebrannt, die Arme auf den Tisch gelegt, auf dem ein Punschglas stand.

„Hallo, wo bin ich hier?", fragte Manfred.

„Bei dem wetterfesten Matrosen", antwortete der Mann, „der in jedem Neujahrsartikel in eurer Zeitung vorkommt. Bei dem Matrosen, der auf weiter See, fern der Heimat in seiner Kabüse sitzt und an die Liebe daheim und an das Vaterland denkt."

Darauf nahm der Mann einen Brief aus der Tasche, las ihn, und eine Träne fiel darauf.

„Das stimmt alles", dachte Manfred. „Jetzt fehlt nur noch, daß der Mann ein Grammophon aufzieht."

Er hatte es kaum zu Ende gedacht, da drehte der Matrose wirklich eine Platte an. Und wieder klang es Manfred in die Ohren: „Wo ist Lisette?"

„Ich weiß es nicht", brüllte er. „Vielleicht tanzt sie mit Freund Willy, der immer so schöne Augen macht. Vielleicht fegen ihre schlanken Beine im Jazzrhythmus über das Parkett."

„Na, denn auf Wiedersehen", sagte der Matrose.

Manfred drehte sich um, da fühlte er sich schon wieder in der Luft schweben. Die Kühle wich, heißer Wind strich ihm entgegen, sengend fuhr es ihm über das Gesicht, Staub wirbelte auf. Es wurde ihm trocken in der Kehle, und die Augen brannten ihm von weiß-gelber Glut. Er sah sich plötzlich in einem Kreise halbwilder, schwarzer Gestalten, die einen grotesken Tanz ausführten, Speere in die Luft warfen und sich um eine rauchende Opferflamme bewegten. Einer von den wüsten Kerlen kam auf ihn zu, fletschte die Zähne und sprach:

„Wir sind der wilde Völkerstamm, dessen absonderliche Neujahrsgebräuche immer zu einem Artikel verarbeitet werden."

Manfred kannte alles schon, was die Leute da aufführten, nichts war ihm fremd, vieles, was kam, konnte er voraussagen. Die Sache wurde ihm allmählich langweilig, und er erwartete beinahe, einen Vortrag über „Die ethischen Grundlagen des Neujahrsfestes im Wandel der Zeiten" zu hören, beruhigte sich jedoch bald, als er feststellen konnte, daß sich hier kein Rundfunkgerät befand.

Nun stellte sich aber die ganze Horde vor dem Opferaltar auf, um die absonderliche Neujahrszeremonie vorzunehmen, auf die Manfred keineswegs mehr neugierig war. Die schwarzen Männer tanzten wie besessen, schlugen auf ihre Trommeln, verübten dazu einen heidenmäßigen Lärm. Sie sangen mit markerschütternden Stimmen ein Lied, aus dem Manfred zu seiner Verblüffung wieder die Melodie des Schlagers „Wo ist Lisette?" heraushörte.

„Nun ist's aber genug", schrie er. „Ich will hier fort."

Wieder wirbelte es ihn durch den Aether, so lange, bis er einem würdigen, gar prächtig gekleideten, älteren Herrn begegnete, der sich ihm gar nicht erst vorzustellen brauchte. Er sah sofort, daß dies der berühmte Papst Silvester I. war, nach dem die letzte Nacht des Jahres benannt ist, weil er in dieser letzten Nacht des Jahres 335 verstorben war. Der Anblick versetzte ihn keinesfalls in Ueberraschung, er kannte sein Gegenüber ganz genau vom Bilde her. Und er konnte auswendig hersagen, daß von Papst Silvester einst Konstantin der Große bekehrt worden war, der allerdings bei einem akuten Rückfall in heidnische Sitten und Gebräuche nacheinander seinen Sohn, seine leibliche Ehefrau und seinen besten Freund ermordete.

„Steht ja alles wieder im Blatt", sagte Manfred und flüchtete, weil ihm schien, als hörte er die Melodie des Schlagers in Orgelklängen.

Er sauste wie ein Rasender auf seiner Riesenskala herum, seine Arme ragten rechts und links als Zeiger heraus, und rings um ihn sang, tönte, klang, fiedelte und dudelte die Melodie „Wo ist Lisette?" Der Aether war erfüllt davon, der Weltenraum schwang in ihrem Rhythmus. Manfred riß sich zusammen. Er saß an seinem Schreibtisch. Vor ihm lagen die fertigen Seiten der Zeitung, neben ihm spielte der Lautsprecher.

Prolog

Von Arthur Silbergleit

Der Vorhang fällt; das Stück ist aus.
Zu neuem Spiel lädt Glockentakt.
Es fand das alte kaum Applaus.
Prolog: Silvester. Erster Akt.

Gell lärmend tritt das neue Jahr
Mit Mondmehl reich geschminkt hervor.
Konfettis ins Bajazzohaar
Streut ihm ein toller Zecherchor.

„Hallo, das Sektglas in die Hand!
Kollege, sagen wir uns Du!
Tu ab Dein Harlekingewand
Und wirf uns gute Rollen zu!

Mitspieler sind wir gern im Stück,
Wenn die Kritik es jubelnd preist,
Und wenn sein Titel lautet: „Glück"
Und stürmischen Applaus verheißt!"

Silvester in der Nachtapotheke

Von Curt Seibert

Dienst ist Dienst. Der Herr Apotheker wäre an diesem Abend wohl auch gern wo anders als hinter seinem Ladentisch. Doch murrt er nicht über die Arbeit, die ihm bevorsteht. Eins ist sicher: das Leben läßt ihn an diesem Abend nicht im Stich, es liefert ihm, während er mit Arzneien und Salben und Pulvern hantiert, ein getreues Spiegelbild des Treibens draußen auf den Straßen und in den Häusern. Ja, es spielt ihm ein besonderes Stück vor aus vielen kleinen Szenen.

Das Stück beginnt schon. Der Vorhang hebt sich. Genauer gesprochen: die Tür geht auf, Lärm dringt in die Apotheke. Statt eines Vorspiels erscheint der erste Kunde:

„Ach, geben Sie mir doch etwas Brom. Oder ist Bullrichsalz besser?"

„Das kommt darauf an, wogegen Sie es nehmen wollen."

„Ja, wogegen weiß ich noch nicht recht," lächelt der ältere Herr in der Vorfreude einer zu schlagenden Schlacht. Die Punschessenzen, die er noch in reicher Sortierung mitnimmt, deuten etwa die Richtung der kommenden Ereignisse an.

Der nächste Fall erscheint schon recht dramatisch.

„Ich muß heute nacht an drei verschiedenen Stellen singen," keucht ein Tenor, der als Stimmungskanone dazu auserschen ist, in verschiedenen Lokalen die Gäste ins neue Jahr hinüberzuschmettern. Vorerst selbst von allen guten Geistern verlassen, preßt er ängstlich einen dicken Wollschal gegen den berühmten Hals, aus dem er aus lauter Einbildung im Augenblick wirklich nur Krächztöne hervorbringt. „Bitte, geben Sie mir ein paar Tabletten."

Ein Dienstmädchen kommt aufgeregt angelaufen, die Haare flattern ihr zerzaust um den Kopf, sie ist ganz außer Atem, überreicht ein Rezept und blickt den Apotheker ängstlich an. Der liest den Zettel und beginnt eifrig zu mischen und zu rühren. Einem Schwerkranken muß rasch geholfen werden. Ihm ist Silvester ein Schmerzenstag unter Schmerzenstagen.

Zwei Herren bringen schwer gestützt eine Dame in ihrer Mitte. Sie ist, als sie sich vor dem lebhaften Silvester-Verkehr retten wollte, gefallen, hat sich den Fuß verstaucht und stöhnt ganz schrecklich. Die Herren erzählen aufgeregt eine endlose Geschichte und streiten sich darüber, wer von ihnen Emilie vorher noch zugerufen habe, sie solle nach rechts ausbiegen. Emilie interessierte nur ihr Fuß.

„Nicht mal tanzen kann ich mit dem Bein," klagt sie.

„Wie gut, daß wir unseren Hausball schon hinter uns haben," meint ihr Gatte. Da alle drei unter ihren Mänteln Kostüme tragen, scheint die Szene plötzlich aus einem Lustspiel genommen. Inzwischen hat der Apotheker einen Arzt angerufen und teilt mit, daß Dr. Soundso schon auf dem Wege sei und den Fuß wieder in Ordnung bringen werde.

Nun ein „seltsames Zwischenspiel":

„Sagen Sie mal," erscheint ein dicker Herr in besseren Jahren, schiebt den Zylinder in den Nacken und lockert das Halstuch, „ich habe auf einmal so komische Schmerzen in der Seite. Was kann das wohl sein?"

„Da müssen Sie sich von einem Arzt untersuchen lassen. Hier nebenan wohnt Dr. . . ."

„Sagen Sie mal," biegt der Rundliche das Gespräch ab, „wo liegt eigentlich der Blinddarm? Rechts oder links?"

„Immer noch rechts."

„Soso? Ich habe nämlich Schmerzen auf der linken Seite, na," und er packt seinen Stock und wendet sich zur Tür, „da wirds wohl noch nicht so schlimm sein."

Er rückt Schal und Zylinder zurecht und verläßt grußlos den Raum. Offenbar wollte er das Arzthonorar schinden.

Man denkt noch einen Augenblick darüber nach, in was für einer seltsamen Zeit wir doch leben, da beginnen draußen die Glocken zu dröhnen, Rufe erschallen. „Prosit Neujahr!" Feierlich wird es ums Herz und etwas Beklemmung stellt sich daneben ein, woran vielleicht die nächtliche Apotheke schuld sein mag. Es scheint, als ob das Leben draußen sei, wo jetzt immer mehr Menschen vorbeifluten. Aber es scheint wohl nur so . . .

Denn jetzt kommt ein junges Mädchen herein, ein freudiger Schimmer liegt auf ihrem Gesicht. Aus ihren Worten läßt sich entnehmen, daß, während draußen das Leben tollt, in einem stillen Zimmer ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblickte. Sie bringt ein Rezept, bekommt Watte, Lysol und eine Salbe. Der Höhepunkt unseres nächtlichen Stücks scheint erreicht. Denn nun kommen die ersten mit verdorbenem Magen und deuten einen Peripetie im Drama an. Sie haben zu viel oder zu schwer gegessen oder getrunken und verlangen ein rasch wirkendes Mittel, denn nach Hause gehen, sich ins Bett legen und Umschläge machen, dazu haben sie keine Lust. Das Jahr soll nicht so anfangen.

Als Gegenstück taucht ein Herr auf, der unter allen Umständen schlafen möchte und darum ein Schlafmittel verlangt. Ein Konzertcafé, direkt unter seiner Wohnung, hat ihn in dieser Nacht mit seinem Lärm in helle Verzweiflung gebracht.

Wieder fliegt die Tür auf, eine junge Dame ist es, auf dem Kopf hat sie ein kleines rotes Hütchen, das gar nicht zu ihrem schmerzverzerrten Gesichtchen passen will. Die Hand hält sie auf die Wange gepreßt.

„Ich habe auf einmal so schreckliche Zahnschmerzen bekommen und kann doch jetzt nicht zum Zahnarzt laufen."

„Das glaubt man ihr gern. Der Apotheker reicht ihr Veramon.

„Haben Sie ein Glas Wasser? Ich nehme gleich vier Tabletten."

„Zwei genügen auch."

„Meinen Sie?"

Und sie schluckt, zahlt, läuft davon, läßt die Packung liegen, die Schmerzen sind schon vergangen, bildet sie sich ein. Die Einbildung tut viel.

Gegen Morgen wird der Betrieb lebhafter. Eine ganze Clique erscheint mit Luftballons, Teddybären, Luftschlangen, Trompeten und ähnlichen Dingen. Sie wollen Schnaps haben, wissen sie doch, daß die Apotheker selber geschickte und anerkannt gute Schnapsbrenner sind. Hinter ihnen kommt einer, den man aus verschiedenen Lokalen „ausgewiesen" hat, aber sein Durst ist heute nicht zu löschen.

„Der Arzt — hik — hat mir — hik — etwas Wein verschrieben."

„Welcher Arzt?" fragt der Apotheker mißtrauisch.

„Dr. Meier — hik —"

„Das ist wohl Ihr Rechtsanwalt?"

„Haha — hik — hub —"

„Hat er Ihnen kein Rezept mitgegeben?"

„Rezept? Nein, er meinte — hik — ich würde ihn auch so kriegen."

„Dann hat er sich geirrt."

„Na, dann komme ich morgen wieder . . . Prost Neujahr!"

Draußen liest er eifrig, aber etwas umständlich an dem Schild herum, ob noch eine zweite Apotheke Nachtdienst hat, und wandelt dann nicht sehr zielbewußt von dannen. Kaum ist er fort, fährt ein eleganter Wagen vor. Der Tenor ist jetzt vollkommen heiser.

„Ich bin fertig," stöhnt er, „die heißen Säle und die kalte Nachtluft, das hält ja keine Röhre aus."

Er meint die Luftröhre.

„Kann ich bei Ihnen inhalieren? Ich zahle jeden Preis . . . — haaaa — eeeee — iiiii —"

Er kauft einen Apparat und setzt sich ins Nebenzimmer, um sich dort zu kurieren, ab und zu hört man ihn Sprech- und Singversuche anstellen . . .

„aaaaa — eeeee — iiiii — aaaaa —"

Eine junge Frau ist die nächste Kundin.

„Unser Kleiner hat eine Wunderkerze angezündet und sich die Finger verbrannt. Bitte . . ."

Mit Wundsalbe und Mullbinde bewaffnet, zieht sie ab; langsam kommt der Morgen und mit ihm die Flut derer, die sich nicht die Nacht für ihre tausend Krankheiten aussuchen. Womit nicht gesagt sein soll, daß wir etwa ohne Nachtapotheke auskommen könnten. Vollends an Silvester.

Mit einem Ruck stellte er das Gerät ab. Das Gefäß mit dem Punsch war leer.

„Bald ist es Mitternacht", dachte er. „Bald werden die Glocken das neue Jahr einläuten." Und dann faßte er einen mannhaften Entschluß.

„Ich werde Lisette sagen, daß sie recht hatte, daß ich mich davon überzeugt habe, daß es doch Leipzig war. Und dann werde ich mich mit ihr wieder versöhnen. Morgen! Wenn doch nur diese schreckliche Nacht vorbei wäre!"

In diese Ueberlegungen hinein klangen von der Straße her die Glocken, Brausen schallte herauf, Stimmen lärmten und brandeten, und tausendfältig schallte der Ruf: „Prosit Neujahr!"

Ein schrilles Klingeln fuhr mitten hinein, Manfred griff nach dem Hörer des Telefons. Da kam es laut und deutlich aus der Muschel: „Wo ist Lisette?" Es fiedelten die Geigen, es dudelte das Saxophon und ein Tenor sang den Refrain. Und auf einmal sprach eine Stimme, die Manfred nur zu gut kannte:

„Hallo, bist du da? Hier ist Lisette."

Manfred hatte gerade seine Ueberraschung gemeistert, da hörte er weiter: „Ich wollte dir nur sagen, daß es gestern wirklich Prag war! Du hattest recht, und ich hatte mich getäuscht, und du bist kein Stümper. Höre zu, ich habe wieder unseren Schlager eingestellt."

„Es ist nur gut, daß du zur Einsicht gekommen bist", sagte Manfred so ruhig er konnte. Und dann sprach Lisette weiter:

„Erst einmal Prosit Neujahr! Und dann komm schnell, damit wir noch feiern können. Einmal im Jahr ist nur Silvester!"

„Ich komme sofort", schrie Manfred. „Mein Dienst ist gleich zu Ende!" Und er war wach und froh, riß das Fenster auf und schrie in die tosende Menge: „Jetzt weiß ich, wo Lisette ist."

„Alcedo" feiert Neujahr in Taltal

Von Victor Klages

Am 25. Dezember nachts hatten wir Más á tierra an Steuerbord.

Der Wind blies frisch, die große Bark, die „Alcedo" hieß, zog rauschend blauweiße Phosphorstreifen durch das finstere Meer, kein Stern leuchtete voraus, doch hatte sich ein fahler Schein, von irgendwo kommend, unter der Himmelskuppel gefangen.

Es sind viele, viele Jahre her, aber ich weiß es noch ganz genau. Der Segelmacher Johann Johannsen stand neben mir, bei einer Keilerei in Frisco hatte er sämtliche Schneidezähne verloren, immer war er für mich der Mann ohne Zähne, auch im Dunkeln, und wenn er sprach, zischte er wie ein Lama. Und als wir so dastanden, über die Reeling gebeugt, zischte Johann Johannsen: „Land!" — und hinter dem Schleier der Nacht ballte sich ein pechschwarzer Klumpen, und das Schiff brauste vorüber.

Das war die Robinson-Insel. O, ihr schönen Kindertage, überglänzt von den Offenbarungen zauberischer Bücher, die in die Ferne wiesen! Niemals hatte ich einen nachtschwarzen Klumpen vor mir gehabt, wenn ich an die Robinson-Insel dachte, weit, weit über die See. Es kommt alles immer anders. Da liegt sie, die Robinson-Insel, schon vergeht ihr Schatten, unsere Sehnsucht aber heißt heute nicht Crusoe und nicht Freitag, nicht Palmen und glühender Meeresstrand, unsere Sehnsucht heißt Taltal, wir hungern nach dem Hafen, wir bangen, ob wir ihn zu Silvester erreichen werden.

Wir erreichten ihn.

In Newcastle, an der australischen Ostküste, hatten die Kapitäne des „Alcedo" und des englischen Vollschiffes „Aristomene" vereinbart, dem, der zuerst in den Hafen von Taltal einlaufe, solle der Nachkommende ein recht feuchtes Neujahrsfest bereiten. Als unser Anker fiel, kam die „Aristomene" in Sicht. Es war am Morgen des 31. Dezember 1906. Ein glücklicher Abend winkte.

Der chilenische Wein ist rot und hat es in sich. Ein heißer Punsch von chilenischem Wein, geschlürft aus Emaillebechern, die einen guten Viertelliter fassen, geht ins Blut. Wir waren bald sehr lustig. Kinder, Kinder, sagte der alte, dicke Mond, über die Sandberge der Küste blinzelnd, ihr werdet mir doch keine Geschichten machen! Reg' dich nicht auf, antworteten wir, sei kein Moralist, bleib in deiner Branche und leuchte, wir sind nur ein bißchen lustig. Und er tat, wie ihm geheißen, und schwemmte sein weißes Licht über eine merkwürdige Szene:

Die Besatzung des „Alcedo" ist nicht mehr vorhanden. Es spukt an Bord. Der Klabautermann hat sich verzwanzigfacht. Da tanzt einer mit gelber Wergperücke, die Kojendecke wie einen Rock um die Hüften geschlungen, den hinreißendsten Bauchtanz. Kann man glauben, daß er vor vier Wochen nächtelang bis zum Hals im Wasser gestanden, ohne zu mucksen, ein rocher de bronze? Und der Kleine da mit den mennigeroten Backen und den Zöpfen aus Kabelgarn, die er sich an seine Pudelmütze gesteckt hat, er schlägt begeistert die Pauke, ein Mehlfaß mit Leinwandbespannung, und wenn es wirklich Bob, der Leichtmatrose, ist, kann er auch den Reul, das oberste Segel im Großtopp, in zehn Minuten allein festmachen. Ein Cape aus verknoteten roten Taschentüchern, ein weitausladender Seegrasbauch, eine schwarz lackierte Butterdose als Zylinder — der Klabautermann hat heute nacht viele Gestalten, und er liebt heute nacht viel Musik. Die Pauke dröhnt, die Flöte näselt, die Ziehharmonika schwingt und vibriert, und alle Melodien kennt sie von St. Pauli bis Sidney, und der Klabautermann muß singen heute nacht, in zwanzigfacher Tonwandlung muß er singen, deutsch, dänisch, englisch, die Seelöwen auf den Felsen haben eine gefährliche Konkurrenz gekriegt, mögen sie sich noch so sehr anstrengen, sie werden übertönt. Die Bucht von Taltal ist erfüllt von dem, was hier Musik heißt, ist geschwängert von den Lautprodukten aus Klabautermanns- und Seelöwenkehlen.

Vom Land herüber hallen zwölf Schläge. Da fängt die große Schiffsglocke zu lärmen an, daß der Ozean verwundert innehält mit Rauschen, und auch die Glocken der anderen Schiffe lärmen, und auf der Back wird ein wilder Dreher geschwungen. Hineinspaziert ins neue Jahr! Wie gut schmeckt die erste Stunde. Und die zweite. Und die . . .

Kinder, Kinder, warnt der alte, dicke Mond, jede Nacht hat ein Ende, und auf jede Nacht kommt ein Morgen. Wenn um 7 Uhr der Steuermann „Turn to!" ruft, was für Gesichter werdet ihr dann machen?

„Vaer saa god", zischt Johann Johannsen, der ein Gespenst mimt und sich in weißes Segeltuch eingewickelt hat, „sei so gut und halt' die Klappe! Was morgen kommt, ist nicht wichtig. Darf ich danach fragen, was morgen kommt, wenn am Kap Horn aufgespielt wird? Na also! Du bist nur neidisch, weil du keinen Punsch hast. Hier trink, old fellow. Prost!"

Und er hebt den Emaillebecher, und der Mond beugt sich hernieder und schlürft mit Behagen. Tja, da kann man nix machen, sagt der Mond, rollt ruhig seines Weges, rollt und rollt . . .

Der Schiffsjunge Jimmy hat seinen ersten Rausch. Er steht vor dem Schmied, dem der liebe Gott die Gestalt eines Rübezahl gegeben hat, und hält diese Rede: „Meister, nu soll alles vergessen sein. Reichen Sie mir die Hand, Meister! Wissen Sie noch in Newcastle? Als ich die Karte zu Doris bringen sollte und einen Abstecher in den Limonadenladen machte, wo meine Betty war? Meister, ich habe Sie schändlich auf Antwort warten lassen, es war eine Gemeinheit, wenn man es bedenkt, so einen armen Mann drei Stunden warten zu lassen, und Sie saßen da in feiner Kluft und lauerten auf mich, und die Doris hat gewiß auch gelauert, eine Gemeinheit, sag' ich, aber Sie haben sich auch teuflisch gerächt, Meister, sechs Ohrfeigen, für jede Stunde doppelt gezählt, haben Sie mir geknallt, ich weiß nun, wie die Engel im Himmel singen. Ist alles vergeben, Meister, ist alles vergessen! Ich gehe für Sie durch dick und dünn, bis zum nächsten Male."

Nun machte aber der Mond, daß er weiterkam, und es merkten einige, die es noch merken konnten. „Bring das Baby zu Bett", zischte Johann Johannsen. Und der Meister nahm Jimmy auf den Arm, trug ihn ins Logis. „Mein Freund, mein guter Freund", seufzte Jimmy gerührt, dann schlief er ein auf der harten Seekiste.

Tau fiel. Die Ziehharmonika lag neben der Notspier, und der sie gespielt hatte, war nicht weit. Ein Frösteln ging durch die späte Nacht. Die Seelöwen triumphierten.

Und auch der Mond wird triumphiert haben. Denn am Morgen ließ der Steuermann das Deck waschen, und das kalte Wasser planschte den winkenden Gestalten um die nackten Beine. Jimmy, der Schiffsjunge, tat einen Schwur, dem Punsch von rotem chilenischen Wein in Zukunft aus dem Wege zu gehen.

Er kam nicht mehr in die Verlegenheit, seine Schwurtreue erproben zu müssen.

Am 22. April 1907 stürzte Jimmy von der Reulraa. Es war in der Südsee, bei absoluter Windstille, in der Nähe der Palmerston-Inseln. Drei große Haie kreisten um das Schiff . . .

Das „alte" und das „Neue" Jahr

Von Gertrud Aulich

Es ist dies kein kein Druckfehler, daß das „alte" Jahr mit einem kleinen und das „Neue" mit einem großen Buchstaben anfängt, nein, es ist vielmehr das Resultat eines Vergleichs. — Der Mensch ist machtlos gegen die Krankheit des Vergleichens. Er ist dazu geboren und hat den einen Lebenszweck, immer und überall Vergleiche anzustellen. Er verglich schon als Kind und fand, daß er eigentlich immer zu kurz kam, und daß es keine Gerechtigkeit auf der Welt gebe, er fand, daß er einen kleineren Apfel, ein kürzeres Wurstende und einen Bonbon weniger erhielt als die Schwester Liese. Später fand er, daß er ohne Grund ein schlechteres Zeugnis bekam als sein Freund Paul und daß er nach Recht und Gerechtigkeit hätte versetzt werden müssen. Noch später verglich er sein Leben mit dem Leben anderer, er verglich seine Fähigkeiten, Talente und Vorzüge mit seinen Einkünften und fand, daß das Schicksal ihn schändlich benachteilige. Er dachte, was er sein, vorstellen und verdienen müßte, wenn er die Beziehungen des X und das unverschämte Glück des Y hätte. Er stellte Vergleiche an, die sich bis zum fünften Gliede der Vorvätergeneration erstreckten und bis ins Jahr 3000 seiner Nachfahren gingen, und er rechnete aus, wie er und sein Milieu aussehen müßten, wenn sein Großvater nicht Seilermeister, sondern Rothschild gewesen und wenn er nicht 1886, sondern erst 1926 geboren wäre.

Und so vergleicht er nun jeden Tag, den das Leben gibt, morgens, mittags und abends. Morgens knüpft er Vergleiche an Pantoffeln und Schlafrock, mittags an das Menü und abends . . . na ja. — Denn wozu sonst wären die Tage und Jahre da! Und wozu gäbe es einen letzten Tag im Jahre, wenn man ihn nicht mit einem besonders schwerwiegenden Vergleich bedeutend machen könnte! — Die Jahreswende zu Silvester ist direkt ein Zwang, Vergleiche anzustellen. Da liegen sie also so schön beieinander, das alte und das neue Jahr, vergleichen wir sie darum schleunigst. Ach, mit dem alten ist nicht viel Staat zu machen. Das ist morsch, verbraucht, morbid, und man hat dafür ein sinniges Symbol erfunden: einen Greis, der grau, gebückt und traurig am Stabe forthumpelt. Ja, geben wir ihm also einen gnädigen Tritt, daß es schneller aus den Augen komme, zumal das Neue Jahr schon vor der Türe steht. Denn was war denn das auch für ein Jahr, das alte? Und was hat es uns beschert, das uns vielleicht zu Dank verpflichten könnte? Hat es unsere Wünsche erfüllt, unsere Träume verwirklicht, uns auch nur einen Schritt weitergebracht? War es uns mit Freude, Geld, Gesundheit und sonstigen Erfolgen dienlich? Nun, wir waren leidlich gesund, wir hatten satt zu essen, ja, aber haben wir Reichtümer sammeln können? Oder haben wir etwa diesen schönen Posten bekommen, auf den wir schon lange lauern und den uns der vermaledeite Z., dieser Idiot, diese Null, vor der Nase wegschnappte? Sind wir avanciert, Vorsitzender, Stadtrat oder Ehrenmitglied eines Vereins geworden? Ja, Kuchen! Und, was war sonst Angenehmes in diesem alten Jahr, das schon abgelaufen sein könnte? Weder Frühling, noch Sommer, noch Winter etwas Rechtes. Sonne und Regen und Hitze und Frost — alles zur unmöglichsten Zeit! Einfach verrückt! Da haben wir ihm nun zu seinem Beginn zugejubelt und es mit Glocken und Liedern und Tänzen und Böllern empfangen und wir sind ihm mit Hoffnungen und Erwartungen entgegengegangen. Und nun sind unsere Erwartungen getäuscht, unsere Hoffnungen betrogen worden. Na, trösten wir uns und seien wir froh, daß ein neues Jahr anhebt!

Ha, das wird ein Jährchen werden! Jung, elastisch, unbeschwert, lachend. Und es kommt mit viel Versprechungen und gutem Willen. Ja, und unsere Zukunft liegt in seinen Händen, und unser Schicksal ruht in seinem Schoß. Gehen wir ihm also mit dem bekränzten Tablett voller Wünsche, Hoffnungen und Forderungen entgegen. Seien wir nett zu ihm und empfangen wir es freundlich. Fehlen wir also nicht, wenn das „Neue" Jahr einzieht, schreien wir laut: Prosit Neujahr! — Hinter den Kulissen des Theaters aber, das man Leben nennt, in der Garderobe der Zeit, nimmt das alte Jahr Bart und Maske ab, dekoriert sich um und erscheint mit dem Uhrenschlage 12 lachend und frisch geschminkt als das Neue, Schöne, Gute und Vollkommene Jahr, das wir brausend begrüßen: Prosit Neujahr!

Die vier Temperamente

Silvester-Revue von Lothar Sachs

Der Phlegmatiker

Für den Phlegmatiker ist der Silvestertag eben der 365. Tag im Jahr. Weiter nichts. Damit basta! Er nimmt das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres mit derselben Gelassenheit und Gleichgültigkeit zur Kenntnis wie etwa Geburtstage, Verlobungen, Hochzeiten, Kindstaufen, Steuermahnungen und sonstige im Leben eines Staatsbürgers wichtige Ereignisse. Nichts kann sein physisches und seelisches Gleichgewicht erschüttern. Ihm ist sozusagen alles „wurscht". Alles? Mit einer kleinen Einschränkung: ahnungslos kommt er am Silvesterabend in sein sonst so stilles Stammcafé, um an seinem gewohnten Platz die gewohnten Zeitungen zu lesen und dann zur gewohnten Stunde wieder nach Hause zu gehen — da gaukeln, er traut seinen Augen kaum, bunten Schmetterlingen gleich, Lampions in der Luft, Girlanden sind gezogen, Papierschlangen fliegen von Tisch zu Tisch, auf einem Podium spielt eine Jazzband „Ich küsse Ihre Hand, Madame". Lärm, Lachen, Gläserklirren, ausgelassene Fröhlichkeit erfüllt den Raum. Er murmelt etwas Unverständliches zwischen den Zähnen, macht Kehrt, eilt in sein einsames Junggesellenheim zurück und legt sich zu unprogrammäßig früher Stunde ins Bett. Punkt 12 Uhr wacht er auf, geweckt von den Donnerschlägen und Prositrufen, mit denen seine Zeitgenossen das „Neue Jahr" begrüßen. Er murmelte wieder etwas Unverständliches zwischen den Zähnen und legt sich auf die andere Seite . . .

Der Melancholiker

Der Melancholiker, der des Jahres Schwelle überschreitet, spricht sich selbst einen Trost zu: „Mieser kann's auch 1931 nicht mehr werden." Er rechnet schmerzlich bewegt aus, daß er wieder einmal nichts als dies Jahr — „zurückgelegt" hat. Er ist der Ansicht, daß die Welt nur deshalb geschaffen wurde, um die Menschen, speziell ihn, zu zwicken und zu „piesacken". Auch die Freuden des Lebens verbittert er sich mit einem unausbleiblichen „wenn" und „aber". So traurig in seinen Augen die Bilanz des verflossenen Jahres aussieht, so hoffnungslos blickt er auch in die Zukunft. Selbst am Silvesterabend denkt er nur an die Rechnungen, die er nach Neujahr zu zahlen hat. Ein wahres Glück, daß dieser Mann keine Pythia ist. Er würde nur Krieg, Erdbeben, Revolution, Ueberschwemmung, Hungersnot, Sodom und Gomorrha voraussagen. Er bemitleidet sich am Silvesterabend selbst und gefällt sich großartig in dieser Rolle. Er hat aber auch gar nichts dagegen, wenn eine zarte, liebe Frauenhand tröstend über seine Locken bezw. Glatze streichelt . . .

Der Sanguiniker

Für den Sanguiniker ist der Silvestertrubel erwünschtes Ventil aufgespeicherter Lebensfreude. Er setzt sich die Narrenkappe auf und bläst auf einer Kindertrompete die Schlager der Saison. Er umarmt, wenn das neue Jahr verkündet wird, wildfremde Menschen, er stößt mit jedem hübschen Kinde an, woran man am Silvester ja keinen — Anstoß nehmen kann, und hat am Neujahrsmorgen keine Ahnung mehr, daß er sich mit seiner Tischdame — verlobt hat . . .

Der Choleriker

Den ersten Wutanfall bekommt der Choleriker am Silvesterabend beim Anlegen der weißen Frackbinde. Er hüpft von einem Bein auf das andere, verzieht das Gesicht zu den fürchterlichsten Grimassen, aber die Schleife sitzt nicht. Schließlich wirft er Kragen und Binde in eine Ecke. Dabei verliert er den Kragenknopf. Zweiter Wutanfall. Während er sich bückt, um nach dem „Ausreißer" zu suchen, platzen die Hosenträger. Dritter Wutanfall! Nachdem er endlich seine Toilette beendet hat, erklärt ihm endlich seine Frau, „in fünf Minuten" fertig zu sein. Man kennt solche „fünf Minuten". Also mit einer Stunde Verspätung trifft das Ehepaar, das sich im Auto gegenseitig — nicht gerade der höchsten Hochachtung versichert, zur Silvesterfeier ein. Natürlich ist inzwischen der reservierte Tisch anderweitig besetzt worden, was eine lebhafte Kontroverse mit dem Geschäftsführer zur Folge hat. Mit einem Kopf, der schon rot wie ein gekochter Krebs schillert, nimmt schließlich der Choleriker das Silvestermenu ein. Selbstverständlich hat der Fisch zuviel Gräten, die Gans ist zäh, der Sekt sauer, überhaupt alles „Nepp". Wenn gegen 12 Uhr bei den anderen Gästen die Stimmung den Höhepunkt erklommen hat, ist sein Zündstoff an Aerger explosionsreif. Das bedauernswerte Opfer ist ein an den übrigen 364 Tagen des Jahres sicherlich höchst harmloser Jüngling, der, von Weingeistern sanft umnebelt, der Frau des Cholerikers einen Liebesantrag macht. Es klatscht eine Ohrfeige. Ein Schupo wird bemüht, um den Sachverhalt festzustellen. Der gekränkte Ehemann betrachtet das Erscheinen des Hüters der öffentlichen Ordnung als eine unerwünschte Einmischung in seine Privatangelegenheiten und sagt ihm Schmeicheleien, die man nicht gerade als Neujahrsglückwünsche bezeichnen kann. So endet schließlich für ihn das alte Jahr auf einem Polizeirevier und das neue beginnt mit einem Strafmandat . . .

Zwei kleine Neujahrs-Geschichten

Von Peter Robinson

Der Taler

Herr und Frau Sperling hatte für Silvester im Kolibri-Kasino einen Tisch reservieren lassen und eine kleine Gesellschaft dazu gebeten. Es war also klar, daß sie am Neujahrstage ein starkes Ruhebedürfnis empfinden würden.

Sperling ist ein Mann, der vorausschaut. Ehe er mit der Gattin ins Kolibri-Kasino zog, rief er die Dienstmagd Auguste — sie ist noch ein schlichtes ländliches Wesen, Sperlings haben sie erst seit einem Monat — und händigte ihr eine Anzahl blanker Reichstaler aus. „Passen Sie auf, Auguste! Morgen vormittag muß Ruhe sein in der Wohnung, verstehen Sie! Kein langes Schwatzen an der Korridortür und solche Geschichten. Nun kommen aber doch die Leute, die zu Neujahr gratulieren und dafür was haben wollen. Geben Sie jedem so'nen Taler, und dann kann er abschieben. Ich will nichts hören, ich will ungestört sein. Sie lassen uns schlafen. Haben Sie verstanden?"

Auguste hatte verstanden und versprach, entsprechend zu handeln.

Sperlings kamen richtig erst gegen sechs Uhr morgens nach Hause. Um zwölf Uhr mittags standen sie auf, genossen ein klein bißchen Speise, ruhten wieder ein wenig und gingen dann an die Luft. Da trafen sie Krähling, auf dessen Bekanntschaft Sperling aus geschäftlichen wie menschlichen Gründen einigen Wert legt.

Gegenseitige Glückwünsche zum neuen Jahre. Krähling war etwas verlegen. „Ich hatte mir schon heute vormittag erlauben wollen, meine besten Wünsche persönlich darzubringen", erzählte er. „Ich bin um halb zwölf bei Ihnen gewesen, aber es war wohl noch zu früh. Ich bitte vielmals um Entschuldigung."

„Ach, das tut uns sehr leid", sagten Sperlings.

Krähling wurde noch etwas verlegener. Er holte seine Börse heraus. „Ja, und dann noch etwas — —. Ich hätte die Sache natürlich gleich auf der Stelle in Ordnung gebracht, aber Ihr Mädchen hat mir die Tür vor der Nase zugeschmissen. Darf ich Ihnen hier dieses Dreimarkstück geben? Das habe ich nämlich heute bei Ihnen gekriegt."

Die erste Begegnung

Eben hatte der alte Knubbe seine Wohnungstür zugeklappt, von außen nämlich, da wurde drüben die andere geöffnet, und der Flurnachbar Milbe trat heraus, gleichfalls wohl, um einen kleinen Neujahrsvormittags-Spaziergang zu machen.

Der alte Knubbe war über die Maßen froh. „Ein glückliches neues Jahr, Herr Milbe!" krähte er. „Heil und Segen und alles Gute!"

„Danke, gleichfalls!" brummte Milbe ungemütlich. Er sah boßig aus, als wäre ihm etwas verquer gegangen und eine Laus über die Leber gelaufen, was aber eine mit den Feststellungen der Naturwissenschaft nicht übereinstimmende Redensart ist, denn erstens laufen Läuse nicht, und zweitens könnten sie, selbst wenn sie das einmal probieren wollten, es gar nicht auf einer menschlichen Leber tun.

„Freut mich sehr, Sie zu treffen, Herr Milbe", sagte der alte Knubbe. „Sie sind nämlich der erste Mensch, der mir im neuen Jahre begegnet. Ein Glück ist das! Wie leicht hätte mir jemand anderes begegnen können. Sie werden doch wissen: Wenn man zuerst ein altes Weib sieht, dann bedeutet das Unglück im neuen Jahre. Ein ganz scheußliches Jahr wird das dann."

„Ja, das stimmt! So ist es!" brummte Milbe und knirschte mit den Zähnen.

„Haben Sie heute schon jemand gesehen?" forschte Knubbe.

Da stöhnte Milbe. „Allerdings — Ihre Frau Gemahlin hat vorhin gerade den Frühstücksbeutel 'reingenommen, als ich das auch tat."

Ungarns Fußballkünstler in Beuthen

Hungaria Budapest — Beuthen 09

Die große Neujahrssensation um 13,45 in der Hindenburgkampfbahn

Als vor einiger Zeit der Spiel- und Sportverein Beuthen 09 verlauten ließ, daß er zum 1. Januar Hungaria Budapest nach Beuthen verpflichtet hat, waren sich wohl die wenigsten darüber klar, welch guten Griff die 09er gemacht hatten. Jetzt nach dem

grandiosen Siegeszug der Budapester durch Deutschland,

bei dem der 1. FC. Nürnberg 2:0, der Dresdner Sportklub 5:2 und schließlich der Deutsche Meister Hertha BSC. 7:0 innerhalb von 4 Tagen geschlagen wurden, ist die große Klasse der ungarischen Gäste offenbar geworden. Man lese nur einmal die begeisterten Kritiken in den reichsdeutschen Blättern, die geradezu mit Lobeshymnen gespickt sind: „Man fühle sich in jene Zeiten zurückversetzt, wo die Engländer auf den Kontinent kamen und den ABC-Schützen Fußball vorspielten. So demonstrierte Hungaria Musterfußball.“ „Hungaria hat gezeigt, was Fußball wirklich ist: Ballkunst, Körperkunst, Athletik, Kombinationsgabe, ein ästhetischer Genuß. Wir danken den Gästen für dieses so lang entbehrte ergötzliche Schauspiel. Hungaria zeigte, daß Fußball noch immer ein Spiel ist, ein Schach mit lebenden Figuren.“

„Was die Ungarn zeigten, war Fußball in Vollendung. Diese Berufsspieler spielten virtuosenhaft, beherrschten den Ball, beherrschten ihren Körper, waren Meister in Technik und Taktik, dabei flink und schußgewaltig, kurz und gut — man sah wahre Ballkünstler am Werke.“ „Der Siegeszug der Budapester Hungaria war beispiellos, er erinnert an die Triumphreisen der Engländer in der grauen Vorkriegszeit. Auf der Verlustliste stehen bisher 1. FC. Nürnberg, Dresdner SC. und Hertha BSC. Wer wird folgen?“ Ja, wer wird folgen! Heute ist Beuthen 09 dran, daran ist wohl kaum ein Zweifel, aber daß die 09er, die stets mit dem Gegner zu wachsen pflegen und die schon so manch einem berühmten Gast eine unangenehme Ueberraschung bereiteten, sich widerstandslos geschlagen geben werden, das erwarten wir nicht! Wir denken uns den Spielverlauf etwa folgendermaßen: Mindestens eine halbe Stunde lang wird Hungaria ungehindert dominieren und alle ihre Künste spielen lassen. Während dieser Zeit werden die 09er zum Zusehen verurteilt sein; erst dann dürfte der Zeitpunkt für unsere Mannschaft gekommen sein. Hoffentlich ist bis dahin der Torvorsprung der Gäste erträglich.

Den eigentlichen Kampf dürfte die zweite Halbzeit bringen.

Vielleicht befällt dann die 09-Spieler der furor teutonicus, mit dem allein den Gästen beizukommen ist. Man denke an das Länderspiel in Dresden zwischen Deutschland und Ungarn; damals stand es nach den ersten 45 Minuten 3:0 für die Magyaren, und Deutschland schien rettungslos geschlagen. Dann aber kam die Wendung und fünf Treffer sausten in das Tor der berühmten Gäste. Daran mögen unsere Spieler heute denken, wenn sie Hungaria gegenübertreten. Allerdings, es müßte schon ein Wunder geschehen, wenn unsere Gäste mit weniger als 3 bis 4 Toren Unterschied gewinnen würden.

Noch vor einem Jahr war der Sturm das Sorgenkind der Hungaria. Das Angriffsquintett — Varga, Baratky, Kalmar, Skvarek, Titkos — ist vielleicht die beste Stürmerreihe Europas. Von der Hintermannschaft gehören Kleber, Mandl und Naay zur Sonderklasse. Möglicherweise tritt Hungaria mit einer veränderten Aufstellung an. Da ist z. B. der Stürmer Hirzer, der noch vor kurzem als bester Stürmer des Kontinents galt und heute — Ersatzspieler geworden ist. Die Budapester haben aber auch noch andere ausgezeichnete Reserven, so können sämtliche Spieler jeden Posten einnehmen. Beuthen 09 tritt in stärkster Aufstellung an. Lediglich Urbainski muß ersetzt werden.

Die oberschlesische Sportgemeinde wird sicher zu Tausenden diesem Wettkampf beiwohnen, der ihnen Fußball in höchster Vollendung zeigen wird. Schiedsrichter ist Gerlach, Breslau.

Kattowitzer Fußballjugend in Beuthen

Der Postsportverein Beuthen hat die 1. und 2. Jugendmannschaft des 1. FC. Kattowitz verpflichtet. Beide Mannschaften der Kattowitzer sind in den diesjährigen Verbandsspielen Gaumeister geworden. Da auch die Postjugend über gutes Spielermaterial verfügt, ist mit einem interessanten Kampf zu rechnen. Die Spiele finden auf dem Sportplatz der Fiedlersglückgrube vormittag ab ½10 Uhr statt.

Südostdeutscher Neujahrsfußball

Im südostdeutschen Verbandsgebiet herrscht im allgemeinen zu Neujahr Ruhe. In der **Niederlausitz** steht der Neujahrstag im Zeichen der Einigung zwischen Turnen und Sport. In Cottbus werden sich in einem Repräsentativkampf Auswahlmannschaften des Gaues Cottbus und des Kreises III B. der D. T. gegenüberstehen, und man darf auf den Ausgang dieses Treffens mit Recht gespannt sein.

In **Breslau** ist noch ein Punktspiel zwischen dem Breslauer Fußballverein 06 und dem Verein für Rasenspiele angesetzt. Die 06er brauchen **die beiden Punkte, die ihnen sicher sind, zur end**gültigen Erreichung des Gaumeistertitels. In der Oberlausitz, in Niederschlesien und Bergland werden zu Neujahr keine größeren Ereignisse vom Stapel gehen.

Skikurse in Obergrund

DSV.-Skilehrer Paul Pinta, Beuthen, hält am 4., 5. und 6. Januar einen Skikursus für Anfänger und Fortgeschrittene in Obergrund bei Zuckmantel, Baude Josef Langer ab. Fahrt am 4. Januar 5,15 Uhr früh bis Neustadt, von da aus Postauto bis Zuckmantel. Interessenten wollen sich telephonisch mit 2507 und am Freitag abend bei der Sitzung im kleinen Konzerthaussaale melden.

Neujahrssport im Reiche

Wie stets, wird auch diesmal der sportliche Betrieb am ersten Tage des neuen Jahres nicht den Umfang anderer Feiertage erreichen. Fußballer, Wintersportler und Radfahrer sind am meisten beschäftigt.

Fußball: Zahlreiche Freundschaftsspiele, zum Teil mit ausländischen Mannschaften, geben dem Programm die Würze. Besonders hervorzuheben sind die Treffen 1. FC. Pforzheim — Rapid Wien, Beuthen 09 — Hungaria Budapest, Wacker-Borussia Halle — Vienna Wien, Jahn Regensburg — Teplitzer FK., München komb. — Ujpest Budapest. In Berlin geht ein sogenanntes „Blitzturnier“ unter Beteiligung von Hertha-BSC., Minerva, Tennis-Borussia und Viktoria vor sich. Die Elf des Karlsruher FV. spielt in Paris gegen den Club Francais, und München 1860 trifft auf der Frankreichreise mit dem FC. Arles zusammen.

Hockey: Die indische Mannschaft der „Varsity Asiatics“ hat diesmal den Bonner THV. zum Gegner, in Bruchsal spielt die Elf der Universität Nancy, ein weiteres interessantes Spiel führt den Rostocker THV. mit Uhlenhorst Hamburg zusammen.

Hungaria Budapest auch in Leipzig

Die famose ungarische Professional-Fußballmannschaft von Hungaria Budapest, deren Deutschlandreise von Erfolgen gegen den 1. FC. Nürnberg, Dresdner Sportklub und Hertha-BSC. begleitet war, wird nach einem Spiel gegen den Südostdeutschen Meister Beuthen 09 am Neujahrstage am folgenden Sonntag auch in Leipzig auftreten. Den Ungarn wird sich in der Pleißestadt eine kombinierte Mannschaft von Fortuna und VfB. zum Kampf stellen.

Berliner Eishockeysieg in Arosa

Schlittschuh-Club besiegt Mailand 3:0

Die internationale Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs begann ihre Wettspielreise durch die Schweiz am Dienstag in Arosa, wo ihr der Hockeyklub Mailand zum Kampfe entgegentrat. Das sehr lebhafte Treffen, das große Anziehungskraft auf das Publikum ausgeübt hatte, endete mit einem verdienten Siege der Berliner von 3:0 (2:0, 0:0, 1:0) Toren.

Um den Spengler-Pokal

SC. Riessersee verliert auch gegen Davos

Beim Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal in Davos wurden die Gruppenspiele mit dem Treffen zwischen der ersten Mannschaft des Eishockeyklubs Davos und dem Sportklub Riessersee abgeschlossen. Dank ihres technisch und taktisch gereifteren Könnens setzten sich die Einheimischen leicht gegen die Bayern durch. Davos siegte mit 4:1 (1:1, 1:0, 2:0) Toren und bestreitet nunmehr am Mittwoch mit dem Pokalverteidiger LTC. Prag das Endspiel. Der für den gleichen Tag vorgesehene Kampf um den dritten und vierten Platz, für den sich Oxford und Cambridge qualifiziert haben, entfällt, da nach einem alten Uebereinkommen die beiden Mannschaften nicht vor dem offiziellen in St. Moritz stattfindenden Universitäts-Match zusammentreffen dürfen. Durch das bessere Torverhältnis erhielt Oxford den dritten Platz im Spengler-Pokal vor der Universität Cambridge.

Varsity Asiatics — Universität Heidelberg 5:1

Bei gutem Wetter und ausgezeichneten Platzverhältnissen kam die indische Hockeymannschaft Varsity Asiatics in Heidelberg gegen die dortige Universitätself zu ihrem zweiten Siege in Deutschland. Die Inder konnten auf dem ebenen und trockenen Boden ihre ausgezeichnete Technik voll zur Geltung bringen und so einen auch in dieser Höhe verdienten Sieg erringen.

Marsden erneut außer Gefecht

Der bekannte englische Fußballspieler Marsden von Sheffield Wednesday ist wirklich arg vom Pech verfolgt. Nach wochenlangem Krankenlager war Marsden von den Verletzungen, die er sich als linker Läufer Englands am 10. Mai beim Länderkampf mit Deutschland in Berlin zugezogen hatte, soweit wieder hergestellt, daß ihn sein Club in der Reservemannschaft spielen lassen konnte. Jetzt ist Marsden erneut außer Gefecht gesetzt worden. Beim Spiel der Reserven von Sheffield Wednesday und Stoke City prallte er mit einem anderen Spieler so heftig zusammen, daß er bewußtlos vom Platze getragen und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Erst glaubte man an eine Rückgratverstauchung, bei der näheren Untersuchung stellte sich aber heraus, daß hauptsächlich die Schulter in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Durch diesen neuerlichen Unfall dürfte nun doch die weitere Fußballer-Laufbahn dieses hochbegabten Internationalen beendet sein.

An der Jahreswende!

Von Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald

Wer im Mittelpunkt der Turn- und Sportverwaltung steht, blickt sorgenvoll in die Zukunft. In Deutschland gibt es zur Zeit 400 000 Jugendliche zwischen 17 und 21 Jahren, die erwerbslos sind; das bedeutet mindestens 200 000 erwerbslose Aktive unserer Verbände. Dazu kommen noch die Erwerbslosen aus den anderen Jahresklassen und somit ein gewaltiger Ausfall an Mitteln zur Aufrechterhaltung des Turn- und Sportbetriebs. Denn selbstverständlich werden diese Erwerbslosen nicht deswegen, weil sie keinen Beitrag zahlen können, aus dem Vereinsbetrieb gestoßen. Vielmehr entfaltet die Turn- und Sportbewegung hier ihre schönste, aber auch lastendste Ehrenpflicht. Während die Einnahmen absinken, erhöhen sich die Steuern und Abgaben. Auch die neuen Steuergesetze der Notverordnung bringen nicht die von uns erhoffte Erleichterung.

Und doch, trotz aller dieser Schwierigkeiten lebt der deutsche Sport, und er wird weiter leben. Er wird auch das Tal überwinden, in das er jetzt widerstrebend hinabgleitet und wird wieder zur Höhe anklimmen. Die beispiellose Unternehmungslust und die innere Kraft der deutschen Turn- und Sportbewegung, die die Bewunderung des Auslandes immer wieder neu hervorrufen, sind die beste Gewähr dafür. Diese Kraft gründet sich auf den deutschen Idealismus. Darum ist es für den Sport geradezu eine Existenzfrage, diesen Idealismus rein zu erhalten. Wer sich gegen den Amateurparagraphen versündigt, indem er auch nur einen Pfennig mehr erstattet, als er erstatten darf, legt die Axt an die Wurzel der Gesundheit des deutschen Sports. Er nimmt uns den Grund, auf dem wir stehen und dem Sportsmann, dem er zu helfen vermeint, das Schönste, was ihm der Sport bieten kann: Das Gefühl, ohne Eigennutz mit Opfern einer hohen Sache zu dienen.

Ich bin sicher, daß der Reinigungsprozeß, der im vergangenen Jahr eingeleitet wurde, bis zum letzten durchgeführt wird. Dann werden Turnen und Sport freundschaftlich geeint ihre sozial-sittliche Gemeinschaft erfüllen und auch ihren nationalen Aufgaben nach innen und außen gerecht werden. Eine so von Idealen getragene und von allen politischen Wirrnissen sich fernhaltende Turn- und Sportbewegung wird auch in der Not dieser Zeit die Mittel aufbringen, um eine kleine, aber erlesene Mannschaft zu den Internationalen Olympischen Spielen des Jahres 1932 nach Los Angeles zu entsenden.

Wer wie ich die Not unserer Sache tief verspürt, aber auch den Mut und den Schwung kennt, mit dem man sie zu überwinden trachtet, kann den Optimismus für die Entwicklung unserer Sache nicht verlieren. Sursum corda!

Wetterberichte der Wintersportplätze im Altvater-Gebiet

Bad Karlsbrunn: 730 Meter Höhe ü. M., 30 Zentimeter Schneehöhe, 5 Zentimeter Neuschnee, Skifähre sehr gut, Rodelbahnen gut, Witterung heiter, Morgentemperatur —8.

Freiwaldau-Gräfenberg: 632 Meter Höhe ü. M., 25 Zentimeter Schneehöhe 10 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: leichter Nebel, Morgentemperatur —5.

Goldenstein: 642 Meter Höhe ü. M., 25—40 Zentimeter Schneehöhe, 10 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: Nebel, Morgentemperatur —1.

Hochschar-Schutzhaus: 1350 Meter Höhe ü. M., 40 Zentimeter Schneehöhe, 3—5 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: heiter, Morgentemperatur —5.

Klein-Mohrau Karlsdorf: 718 Meter Höhe ü. M., 15—50 Zentimeter Schneehöhe, 10 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: heiter, Morgentemperatur: —7.

Ramsau: 759 Meter Höhe ü. M., 30—40 Zentimeter Schneehöhe, 5 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: heiter, Morgentemperatur: —3.

Roter Berg: 1011 Meter Höhe ü. M., 45 Zentimeter Schneehöhe, 6—10 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: bewölkt, Morgentemperaturen: —3.

Schäferei: 1300 Meter Höhe ü. M., 30—40 Zentimeter Schneehöhe, 5 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Witterung: heiter, Morgentemperatur: —6.

Spieglitzer Schneeberg: 1400 Meter Höhe ü. M., 40 Zentimeter Schneehöhe, 6—10 Zentimeter Neuschnee Skifähre: sehr gut, Witterung: heiter, Morgentemperatur —6.

Winkelsdorf: 670 Meter Höhe ü. M., 30 Zentimeter Schneehöhe, 15 Zentimeter Neuschnee, Skifähre: sehr gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: bewölkt, Morgentemperatur —2.

Zuckmantel: 416 Meter Höhe ü. M., 30 Zentimeter Schneehöhe, Skifähre: gut, Rodelbahnen: sehr gut, Witterung: heiter, Morgentemperatur —2.

Schulungs-Lehrgang für Sozialbeamte

Die Verwaltungs-Akademie Breslau veranstaltet in der Zeit vom 24. Januar bis Anfang März 1931 zu Breslau ihren **„Fünften Schulungs-Lehrgang für Sozialbeamte“**. Sie will damit, wie mit den voraufgegangenen Kursen, vornehmlich allen denen, die in Stadt und Land in der Wohlfahrtspflege amtlich oder ehrenamtlich tätig sind, aber auch den in der freien Wohlfahrtspflege Tätigen Gelegenheit zu fachlicher Fortbildung bieten. Zu diesem Zwecke sollen in einer Reihe von Vorträgen Fragen **aus der gesamten Wohlfahrtspflege einschließlich Jugendpflege und Gesundheitspflege**, ferner einschlägige Fragen aus dem Gebiete der Sozialversicherung von namhaften Fachmännern aus Berlin und Breslau eingehend behandelt werden. Die Vorlesungen werden an vier Sonnabenden in den späten Nachmittags- bis Abendstunden, sowie an den darauffolgenden Sonntagen in den späten Vormittagsstunden in dem Universitätsgebäude dargeboten. Vorlesungspläne gelangen bei der Verwaltungs-Akademie Breslau zur Ausgabe. Sie gehen den interessierten Dienststellen Anfang Januar 1931 zu.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Hindenburg, das Aschenbrödel

Die Konzertdirektion Th. Cieplik versandte ihr 3. Winterprogramm 1930/31. U. a. sind folgende Konzerte angekündigt: in Beuthen und Gleiwitz die Schlesische Philharmonie unter Prof. Dohrns Leitung das Heitere Funkquartett in Gleiwitz, Hubermann in Beuthen, Enrico Mainardi in Gleiwitz, Frau Jäckel in Beuthen usw. Für Hindenburg ist bloß Prof. Dr. Muckermann mit einem Vortrag vorgesehen. Man muß sich schon sehr darüber wundern, daß Hindenburg für so kulturrückständig angesehen wird, daß man es mit einem Konzert nicht wagen kann. Wir wissen wohl die Schwierigkeiten zu würdigen, die in Hindenburg zu überwinden sind, aber wenn man dauernd — und das tut man — die Künstler um Hindenburg einen großen Bogen machen läßt, dann kann es auch in Zukunft nicht besser werden, und Hindenburg bleibt auch kulturell das Aschenbrödel. Man zwingt die Hindenburger Kunstfreunde, immer wieder nach Beuthen oder Gleiwitz zu fahren. Warum können die Beuthener und Gleiwitzer nicht einmal auch nach Hindenburg fahren? Der Weg nach Hindenburg ist von Beuthen und Gleiwitz genau so weit wie von Hindenburg nach Beuthen und Gleiwitz. Da die private Initiative versagt, so soll die der **staatlichen Organisation auf den Plan treten.**

Auf einen Sprung nach New York

Dr. Helmuth Magers

Acht Uhr morgens. New York fährt zur Arbeit. Aus allen Richtungen bringen die Untergrundzüge sie herbei, Tausende, Zehntausende, Millionen. Die Drehkreuze klappern in ungleichem, gehetztem Takt und saugen die Heere der Arbeitenden in dieses unterirdische Verkehrsnetz hinein. Ein Pfiff und das Blinzeln einiger Lichtsignale setzen die Züge in Bewegung. In unheimlichem Tempo geht es unter dem Hudson oder unter dem East River hindurch in die Felsenschächte Manhattans herein. Wie flimmernde Lichtbänder fliegen die Stationen der „Lokalzüge" vorbei, — 66ste, 59ste, 50ste Straße, Times Square. Alles steigt um. Unbeschreibliches Gewimmel. In einer halben Minute ist jeder dort, wo er will, und die Züge fahren weiter.

Endlich kommen sie alle aus den schmalen Erdspalten heraufgestiegen und schauen fröstelnd zu den Wolkenkratzern hinauf, um deren Krone die Morgensonne spielt. Aber hier unten, auf dem Grunde der Straßenschlucht, brennen die elektrischen Lampen, und die Leute verlieren sich rasch in den Läden und Passagen, um bald im sausenden Lift an die Stelle gebracht zu werden, wo ihre Schreibmaschine und ihr Telephon stehen.

Man kann als Fremder in New York nicht um diese Zeit auf den Beinen sein, ohne mit in den Strudel gerissen zu werden. Und dieser Strudel zieht immer nach dem Zentrum der Stadt, nach Manhattan. Was die Subway nicht befördern kann, bringen die zahllosen Fähren über die beiden Flüsse, und die „Chefs" kommen in endloser Autoschlange über die zweistöckige Brooklyn-Brücke herangerollt. Die Friseure tun jetzt nichts als rasieren, die Neger in ihren Schuhputzständen haben Hochbetrieb, und die Fahrstuhlführer müssen ununterbrochen die 50 Stockwerke hinauf- und herunterfahren, und zwar in einem Tempo, daß es dem Fremden, der an diese gewissermaßen „klimatischen" Besonderheiten New Yorks nicht gewohnt ist, in den Ohren surrt.

Ist dieser erste Millionenschub in den frühen Morgenstunden bewältigt, dann können die Friseure, die Schuhputzer und die Fahrstuhlführer eine Weile verschnaufen. Die Straßen zeigen kein außergewöhnliches Bild. Vor den großen Bankhäusern stehen gepanzerte Transportautomobile; tritt man in die heiligen Dollartempel ein, so wird man aufmerksam beobachtet von dem revolverbewehrten Privatpolizisten, der die einzige nach der Straße geöffnete Tür bewacht. Geld wird unter einem Gitter hervorgeschoben, durch das keine Hand hindurchreichen kann. Man kann die Atmosphäre in diesen Marmorräumen nicht gerade behaglich nennen.

Durch die Fifth Avenue, die vornehmste Ladenstraße, fahren elegante Automobile. Man sieht sogar Chauffeure in Livree, ein im übrigen Amerika fast unbekannter Anblick. Den Wagen entsteigen mehr oder minder elegante Frauen, die den Vorzug genießen, das Geld ausgeben zu können, das andere verdienen. Später wird der Autokorso an der Riverside Drive fortgesetzt, jener prachtvollen Allee, die mehrere Kilometer lang in Windungen auf und ab zwischen Grünanlagen und Hochhäusern am Hudson entlangführt.

*

Was war das für ein grünes Papierbündel, das da vor mir lag. Ein Mann hat es gegriffen; es sah ganz aus wie eine Banknote. Richtig; der Mann, der es gegriffen hat, zupft mich am Aermel. Zwischen beiden Händen entfaltet er das Papier: 50 Dollar.

„Können Sie wechseln?"

Er kann sich mit der 50-DollarNote nirgends sehen lassen; das glaubt man seinen Lumpen. **„Ich habe nur 10 Dollar bei mir."** Er zögert eine Weile. **„Ach, geben Sie mir Ihre 10 Dollar;** ich kann mit dem großen Geld doch nichts anfangen." Und nun rede ich auf deutsch (fluchen kann man nur in der Muttersprache, und man wird auch verstanden):

„Such Dir einen Dümmeren, damned fellow, der auf Deine Tricks hereinfällt. Wenn Dir Deine Nase lieb ist, mach daß Du wegkommst mit Deinem außer Kurs gesetzten Geld. Dort steht der Jimmy!" (Er war schon weg.)

*

Ecke Broadway und Wallstreet steht eine kleine Kirche, die Trinity-Church. Sie ist in ihrer heutigen Gestalt etwa 100 Jahre alt, also erheblich älter als alle ihre Nachbarn. Ihrerzeit, vor 100 Jahren, mag sie mit ihrem schlanken Turm für den Seemann das Wahrzeichen New Yorks gewesen sein. Heute steht sie da im Schatten anderer Giganten. Man muß sie suchen und steht plötzlich vor ihr, man weiß nicht wie. Ihr eigenwilliger Turm ist zur Karikatur geworden. Mächtigere haben sie überwuchert. In dieser Trinity-Church findet man immer ein paar Leute, Studenten des benachbarten Universitätsinstitutes und Börsianer von Wallstreet. Es mag wohl nur die erquickende Kühle sein, die die Leute im Sommer und an heißen Herbsttagen in diese Oase führt.

Es ist kurz vor 12 Uhr mittag, Lunchzeit, als ich eintrete. Ein paar Grüppchen hocken da verstreut auf den Bänken. Der Organist übt gerade, ganz leise summen die Aeolsharfen und erfüllen den Raum mit ihren Schwingungen. Aber, mein Lieber, das ist doch Solvejgs Lied, was Sie da spielen! Immer wieder schlagen die Türen lautlos zusammen, immer neue Leute treten ein. Bald hat sich der ganze kleine Kirchenraum in ein musikalisches Auditorium verwandelt, während der Organist die Peer-Gynt-Suite spielt. Um die Lunchzeit. Und vor den Toren spielt sich das ab, was man „Broadway-Melody" nennt. Die Trinity-Church wird noch lange mit puritanischem Starrsinn ihren Platz auf dem kostbaren Boden Manhattans behaupten, auch wenn ihr Turm zur Karikatur geworden ist.

*

Bei der Kirche liegt ein alter Friedhof mit ausgewaschenen Grabsteinen. Zwischen den Grabsteinen wachsen ein bißchen Gras und ein paar kleine, zwerghafte Büsche, die die Andeutung eines Parks geben könnten. Alle Vegetation ist blaß und vergilbt. Wie sollte es auch anders sein, wenn vielleicht eine halbe Stunde am Tag ein Sonnenstrahl hierhin trifft. Auf den Kieswegen stehen ein paar Bänke, auf denen man immer Leute findet. Manche Börsentransaktion mag hier zwischen den Grabsteinen perfekt geworden sein. Daneben aber bezeugen diese Leute „am Busen der Natur", daß es vielleicht — wer weiß! — doch nicht des Menschen Bestimmung sei, ein Troglodytendasein zu führen.

*

Oft ist New Yorks Stille gepriesen worden. In der Tat führt New York einen bewunderungswürdigen Kampf gegen den Lärm. Man darf wohl zugeben, daß sich insbesondere der Autoverkehr in keiner anderen Weltstadt so leise abwickelt wie in New York. Die hervorragende Fahrdisziplin hat die Hupsignale fast ganz ausgeschaltet. Lebt man in der weltentrückten Höhe eines Wolkenkratzers, so ist es, zumal am Abend, ein ästhetischer Genuß, auf das Kreisen der Automobile herunterzuschauen, die — so scheint es wenigstens von hier oben — absolut geräuschlos über die blanke Straßenfläche hingleiten.

Aber es gibt im New-Yorker Verkehrsbild auch sehr aufdringliche Ruhestörer. Das gilt zunächst von der Straßenbahn, die so alt aussieht, als hätten die Pilgerväter sie mit nach Amerika gebracht, wenn sie nicht schon vorher von der indianischen Urbevölkerung benutzt worden ist. Vielleicht sieht sie aber nur so aus, weil sie so schmutzig ist; gegen den Schmutz kämpft nämlich New York weniger erfolgreich an als gegen den Lärm. Lästiger ist die Ruhestörung, die die Hochbahnen verursachen. Auf Stahlgerüsten von oft erstaunlicher Kühnheit durchziehen diese Hochbahnen die ganze Stadt in Längsrichtung. Aber man kann nur sagen: Der Lärm entspricht der Kühnheit der Stahlkonstruktion. Wer an diesen Straßenzügen wohnt, wo die Hochbahnen einander in einer Verkehrsdichte folgen wie bei uns die Straßenbahnen, muß besonders starke oder besonders stumpfe Nerven haben. Seit Jahren ist es der Traum der New-Yorker Kommunalpolitiker, diese Hochbahnen durch andere Verkehrsmittel zu ersetzen, aber heute befördert dieses Verkehrsmittel noch viele Hunderttausende täglich. Ganz aussichtslos ist vorläufig der Kampf gegen den Lärm in dem unterirdischen Verkehrsnetz. Lärmverstärkend wirkt das Tempo, mit dem diese Züge fahren; aber gerade das Tempo ist eine der Vorbedingungen für das Phänomen New York.

*

Mitten aus dieser Turmstadt von Stahl und Zement hat man ein großes rechtwinkeliges Stück herausgeschnitten (alles ist hier groß und rechtwinkelig). Da wächst Grün. Es ist der Great Central Park. Nach irgendwelchen alten Ueberlieferungen und Rechtssätzen darf kein Quadratfuß des Great Central Park zu Bauzwecken abgegeben werden. Es ist seine Bestimmung, daß dort Grün wachse. Er ist gewissermaßen eine „Reservation".

Ueberall tritt der nackte Granit zutage, der den ganzen Stadtteil Manhattan trägt, die Vegetation, die auf der dürftigen Krume wächst, ist entsprechend gehemmt. Kein wirklich großer, weit ausholender Baum, kein üppiges Beet, keine saftige Grasfläche. Alles ziemlich spärlich und dürr. Wie könnte es auch anders sein, wenn rundum gebieterisch die Wolkenkratzer, die wirklichen Herren dieses Bodens, auf dieses Stückchen Grün schauen. Reservation. **„Selbst das Gras ist hier aus Zement"**, rief jemand entsetzt; aber das war — der Wahrheit die Ehre! — entweder eine Sinnestäuschung oder eine Uebertreibung.

*

In New York schaffen sich die Leute ihre eigenen Reservations. Der Stadtteil Harlem beherbergt über eine Viertelmillion Neger, in der Chinatown leben in geschlossener Siedlung ein paar tausend Chinesen. Uebrigens findet man den Neger überall in New York, als Schuhputzer, als Fahrstuhlführer, als Taxichauffeur, — der Chinese jedoch verläßt die Chinastadt so gut wie nie; zweierlei Volk. Aber auch die Weißen, die Deutschen, die Italiener, die Polen, die Russen belegen, nach Völkern getrennt, besondere Straßenzüge und besondere Wohnviertel, wo es ihre Läden, ihre Restaurants, ihre Kirchen und ihre Kegelklubs gibt. Man kann bisweilen in diesen Vierteln Leute antreffen, die kein Englisch sprechen, und die Zahl derer, die kein Englisch lesen und schreiben, ist nicht gering. Wo aber bleiben die Stockamerikaner, oder höflicher ausgedrückt, die „Hundertprozentigen". Als Stockamerikaner kann man alle die bezeichnen, die sich ausschließlich noch als Amerikaner fühlen und alle Bande mit der Stammheimat gelöst haben. Das ist wohl bei der großen Mehrzahl der Juden der Fall, bei vielen Deutschen, Skandinaviern und auch Iren, und bei allen denen, die auf dem Boden der Neuen Welt aus vielfältiger Mischung hervorgegangen sind. Sie nehmen naturgemäß das Heimatrecht der Neuen Welt für sich in erster Linie in Anspruch. Als hunderprozentig bezeichnet sich jedoch nur der Kolonialengländer, der die Geschichte Amerikas nicht mit Columbus, sondern mit der Landung der „Mayflower" beginnen läßt.

*

Sechs Uhr abends. Aus den Wolkenkratzern quellen dicke Menschenströme. Der Mixer in der Sodafontäne bereitet ihnen allen einen Erquickungstrunk. „Es kullert, bullert, quitscht und quatscht, wird auf und nieder durchgematscht", — so hat Wilhelm Busch einmal das Buttern beschrieben; die Sodafontäne hat er leider noch nicht gekannt. Fünf Maschinen setzt der Mixer kunstgerecht in Gang mit dem Resultat: Fruchtsaft. Es mag noch so brodeln, surren, schäumen und zischen, es wird doch kein Aperitif. Man muß es gesehen haben, wie der Mixer einem Rastellijünger gleich seine Batterie Fruchtsäfte handhabt, und man muß auch die Freude der Amerikaner an allem Maschinellen teilen können, damit es richtig schmeckt. Das Erstaunlichste aber ist, daß der Mixer nebenbei noch Gelegenheit findet, sich einem als Landsmann aus Altona vorzustellen. Natürlich geschieht das mit der Kürze und Sachlichkeit, die einem Mixer zusteht, der mit zwei Ohren zu gleicher Zeit vier Aufträge entgegennimmt und mit zwei Händen (wirklich nur zwei!) sechs verschiedene Getränke bereitet. Doch so ein kurzer landsmannschaftlicher Gruß über die Theke hinweg würzt jeden Fruchtsaft.

Das ist überhaupt ein unerschöpfliches Thema: Der Friseur ist Russe und stammt aus Minsk, der Schuhmacher ist Italiener aus der Gegend von Turin. Und der Polizist entsinnt sich noch ganz gut seiner irischen Heimat und des Whiskys von Dublin. Darum kennt er auch die Flüsterkneipen seines Bezirks mit allen ihren Spezialitäten und gibt, wenn man ihn richtig zu fragen weiß, eine vollkommen ausreichende Antwort.

*

Und das kleine Mädchen, das man mit bittenden Blicken vor dem flimmernden Eingang zum Kino getroffen hat, weiß zu erzählen, daß sie in der Herzegowina geboren ist, von der sie sich, wenn ihr Tag an der Schreibmaschine zu Ende ist, eine ganz seltsame Vorstellung macht. Für sie sieht es in der Herzegowina genau so aus wie hier auf den Bildern aus dem Wilden Westen, und in ihrem Kopfe geht es nicht weniger romantisch zu als in diesem Film, den das größte New-Yorker Kino am Broadway nun schon seit vierzehn Tagen spielt.

Aus aller Welt

Macht die Kochfrau den Richter befangen?

Berlin. Daß ein Richter von einem Angeklagten oder dessen Verteidiger **wegen der Besorgnis der Befangenheit abgelehnt** wird, kommt öfters vor. Daß aber ein Amtsgerichtsrat wegen **seiner als Zeugin geladenen Kochfrau und Hausschneiderin als ungeeigneter Richter für einen Prozeß bezeichnet** wird, dürfte immerhin zu den Seltenheiten gehören.

Der Einzelrichter des Amtsgerichts Neukölln, Amtsgerichtsrat Heyn, wurde in einem Beleidigungsprozeß gegen einen Angestellten Rosinski von dem Angeklagten wegen der **Besorgnis** der Befangenheit abgelehnt, weil sich unter den Zeugen eine Frau Böttcher befand, die, wie Rosinski in Erfahrung gebracht haben wollte, **gelegentlich als Kochfrau und Hausschneiderin bei Richtern des Amtsgerichts Neukölln** tätig ist. Alles gütliche Zureden des Richters, alle Versicherungen, daß **seine Objektivität durch Frau Böttcher weder in ihrer Eigenschaft als Kochfrau noch als Schneiderin beeinträchtigt** werden könnte, halfen nichts, so daß dem Amtsgerichtsrat nichts anderes übrig blieb, als bis zur Entscheidung über den Ablehnungsantrag an zuständiger Stelle die Verhandlung zu vertagen.

Waffenlager durch Brand entdeckt

Wien. In einem Mietshaus in Hafendorf in Steiermark brach durch unvorsichtiges Hantieren mit Licht ein Brand aus. Die Löscharbeiten wurden durch mehrere heftige Explosionen erschwert, die — wie sich später herausstellte — von Gewehrmunition herrührten. Bei den Nachforschungen an der **Brandstätte** wurden **150 Infanteriegewehre, deren Magazine explodierte Patronenhülsen enthielten, und acht verbrannte Mannlicher-Gewehre** gefunden. In dem Mietshause wohnen mehrere **Vertrauensmänner der Sozialdemokratischen Partei.**

Hochzeit im Lieferwagen

Paris. Ein junger Pariser Lieferwagen-Chauffeur gab seiner kürzlichen Hochzeit eine ganz besondere „zünftige" Note: Er war der Meinung, man könne als kleiner Mann sich nicht ohne weiteres eine Prunkkasse leisten, und sein gutes Lieferauto täte schließlich doch denselben Dienst. Gesagt, getan — er lud seine Braut in vollem Hochzeitsschmuck auf das ihm von seiner Firma zur Verfügung gestellte, mit der Firmeninschrift versehene Lieferauto und fuhr sie nebst Trauzeugen zum Standesamt. Seine Kollegen hatten sich aber eine besondere Ehrung nicht entgehen lassen und fuhren, drei an der Zahl, ebenfalls mit Menschenladung vor, sodaß den staunenden Passanten der Gedanke gekommen sein mag, das Standesamt wolle seine Möbel abtransportieren lassen.

Das unsittliche Schillerhemd

London. Vor dem Gericht in Watford fand dieser Tage ein ergötzlicher Prozeß statt. Angeklagt war ein ehrsamer Bürger der Stadt wegen **Verletzung des Schulpflichtgesetzes, denn er hatte seinen Sohn nicht in die Schule gehen lassen.** Aber in dem Prozeß wurde weniger über dieses Versäumnis als über die Frage gesprochen, wie ein Schüler angezogen zu sein habe, um den Forderungen der Sittlichkeit zu entsprechen. Denn die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Angeklagten und der Schule in dieser Frage veranlaßte den Prozeß.

Im Sommer dieses Jahres war ein Schüler mit einem sogenannten Schillerhemd, einem am Hals offenen Sporthemd, in der Schule erschienen. Der Oberlehrer erhob hiergegen Einspruch, **doch als der Vater durch seinen Sohn** sagen ließ, der Arzt habe dem Kinde, das ein wenig kränklich war, diese Kleidung vorgeschrieben, meinte er, **sobald der Zustand sich gebessert hätte, müßte der Schüler wieder in einem „ordentlichen" Hemd kommen.** Dem Klassenlehrer paßte diese Regelung nicht. Er setzte den Schüler mit dem Schillerhemd in die letzte Bank und bezeichnete **ihn als ein „sittlich verkommenes Subjekt". Darauf behielt der Vater seinen Sohn zu Hause.**

Vor Gericht verlangte die Schule die Vorlesung eines Attestes des Hausarztes, daß das Kind ein Schillerhemd tragen müsse. Diesem Verlangen konnte der Angeklagte nicht entsprechen. Er erwiderte, **es gehe die Schule gar nichts an, wie die Kinder gekleidet seien, und der Oberlehrer habe nicht das Recht, den Schülern vorzuschreiben, wie sie angezogen sein sollen. Hauptsache sei, daß die Kleidung sich innerhalb der Grenzen der Anständigkeit halte.** „Meinen Sohn hat man zum Vorwurf gemacht daß er ein offenes Hemd trug," rief er aus, „aber schauen Sie sich" und dabei zog er eine im Zuschauerraum befindliche Lehrerin, die eine **Bluse mit weit geöffneten Halskragen** anhatte, zum Gaudium des Publikums vor den Richter, **„diese Kleidung an! Ist sie sittsamer als die meines Kindes?"** Die Verhandlung drohte in einen umfänglichen Modestreit auszuarten. Der Richter schnitt daher die Erörterungen ab, indem er die Sache für spruchreif erklärte. Er verurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung des Schulpflichtgesetzes zu einer Buße in Höhe von zwei Schilling und sechs Pence.

Bubikopf um jeden Preis!

Moskau. Die Sowjetbehörde hat einen Erlaß herausgegeben, demzufolge sich die russischen Frauen der hygienisch einwandfreien Haartracht des Bubikopfes allgemein anpassen sollen. Während die weibliche Bevölkerung der großen Städte Sowjetrußlands bereits seit Jahren die neue Haartracht fast durchweg eingeführt hat, wollen sich die Bäuerinnen in Sibirien durchaus nicht damit befreunden. Das hat einigen übereifrigen Kommissaren Anlaß gegeben, **eine regelrechte Zopfrazzia durchzuführen.** So wurde in Uralsk ein großer Zopf-Appell anbefohlen. Auf dem Marktplatz der Stadt wurden **dann sämtlichen zwangsweise Vorgeführten von dem Kommissar höchst persönlich die „unhygienischen" Haare abgeschnitten.**

Selbstmord nach der Premiere

Agram. Der tschechische Komponist Oskar Nedbal, der als Gast der hiesigen Philharmonie in Agram weilte und hier die Premiere seines Balletts **„Das Märchen vom faulen Hans"** dirigierte, kam um ½12 Uhr ins Nationaltheater, um vom Direktor der Oper Abschied zu nehmen. Aus dem Direktionszimmer begab sich Nedbal in das nebenan liegende Probezimmer, wo er auf einen Stuhl stieg und sich **aus dem zweiten Stockwerk auf die Gasse stürzte, wo er mit zerschmetterten Gliedern tot liegen blieb.** Seine Frau erfuhr erst zwei Stunden später von dem Vorfall. Nedbal dürfte die Tat in einem Anfall nervöser Ueberreiztheit begangen haben.

Die klugen American-Girls

New York. Das „Muriel Gladison House" in Manhattan, eine der hervorragendsten Frauenschulen der Vereinigten Staaten, veranstaltete kürzlich eine Rundfrage unter den Schülerinnen, die die Kenntnisse der Schülerinnen in europäischen Dingen erforschen sollte. — Hier einige ergötzliche Ergebnisse, soweit sie sich auf Deutschland beziehen:

Frage: Wen halten Sie für den größten Europäer?

Antwort: Prof. Einstein.

Frage: Durch welche Tätigkeit wurde er berühmt?

Antwort: Durch den Bau lenkbarer Luftschiffe.

Frage: Unter welcher Regierungsform steht das Deutsche Reich?

Antwort: Es steht bis **zur Großjährigkeit des Thronfolgers unter der Herrschaft des Feldmarschalls Hindenburg.**

Frage: In welchen europäischen Ländern gibt es Prohibition?

Antwort: Nirgends, aber in Deutschland darf nur Bier getrunken werden.